Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

6.6.1930 (No. 154)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 154 (16 Seiten) **Karlsruhe, Freitag, den 6. Juni 1930** **68. Jahrgang**

Verabschiedung der finanzpolitischen Gesetze durch das Reichskabinett

Deckung des Haushalts ohne neue Steuern

Berlin, 5. Juni. Das Reichskabinett trat unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning heute zu seiner letzten Sitzung vor Pfingsten zusammen. Die mehrwöchigen Beratungen der Reichsregierung über die Arbeitslosenversicherung und die übrigen mit der schwierigen Wirtschaft und finanzpolitischen Lage zusammenhängenden Fragen wurden in der heutigen Kabinettssitzung zu Ende geführt.

Das Reichskabinett beschloß die

Reform der Arbeitslosenversicherung

in weitgehender Anlehnung an die Beschlüsse des Vorstandes der Reichsanstalt der Arbeitslosenversicherung, jedoch mit der Maßgabe, daß der Beitrag von 3½ auf 4½ Prozent erhöht wird. Die wesentlichen Aenderungen im Gesetz, darunter die Beitragsfestsetzung, sind bis 31. März 1931 begrenzt. Eine Entlastung der Wirtschaft soll durch gleichzeitige Vorlage eines Gesetzes über die Reform der Krankenversicherung angestrebt werden.

Sodann verabschiedete das Kabinett die weiteren Gesetzentwürfe, die den Ausgleich der Ausgaben auf sozialem Gebiete und der Mindereinnahmen des Haushaltes zu decken bestimmt sind, nämlich ein Gesetz über die vorübergehende

Nothilfe

durch die Festbesoldeten im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft. Das Gesetz sieht auch einen Betrag aus den Tantiemen der Aufsichtsräte vor, ferner einen Sonderbeitrag in Höhe von 10 Prozent der Einkommensteuer der Ledigen. Dazu tritt ein durch Kürzung der Steuerfristen in der Zigarettenindustrie für das laufende Jahr zu beschaffender Betrag, der mit einer Verlängerung der Kontingentierung für die Zeit bis zum 1. April 1932 verbunden ist. Hierdurch wird zusammen mit den durch nochmalige Durchprüfung des Haushalts 1930 herbeizuführenden Ersparnisse ohne neue, die Wirtschaft belastende Steuern eine volle Deckung des Haushalts gefunden werden.

Das Kabinett beschäftigte sich sehr eingehend mit dem Kernproblem der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzlage, dem nicht in ausreichendem Tempo stattfindenden Absinken der Arbeitslosigkeit. Es legt entscheidendes Gewicht auf die Wiedereinbeziehung von Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß durch Einleitung größerer, der wirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechender Arbeiten. Die

Reichspost

wird in der nächsten Zeit eine umfangreiche Auftragserteilung über das bisher vorgesehene Maß hinaus vornehmen. Mit der Reichsbahn werden morgen die eingeleiteten Verhandlungen mit dem Ziele fortgesetzt, sie gleichfalls in die Lage zur Vertiefung bringender Aufträge zu versetzen. Verschiedene Wege hierzu erscheinen gegeben. Der Kleinwohnungsbau an denjenigen Orten, an denen unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ein dringendes Bedürfnis bejaht werden kann und an denen gleichzeitig besonders große Arbeitslosigkeit vorliegt, wird durch zur Verfügungstellung zusätzlicher Mittel gefördert werden. Es ist im laufenden Jahre der weitere Bau von 35 000 bis 40 000 Wohnungen vorgesehen, welcher bis 150 000 Bauarbeitern Arbeitsgelegenheit verschafft. Das Kabinett hat die Vorlegung eines Gesetzes beschlossen, das den Reichsarbeitsminister zu allgemeinen Anordnungen ermächtigt, durch welche die zweckmäßige Verwendung der zur Verfügung gestellten öffentlichen Mittel und tragbare Mieten für die minderbemittelte Bevölkerung sicher gestellt werde. Diese Grundsätze sollen bereits bei der Vergebung des zusätzlichen Bauprogramms Anwendung finden. Dabei wird der von dem Kabinett für die Wirtschaft im Ganzen als notwendig angesehene Gesichtspunkt einer Herabsetzung von Kosten und Preisen für das Gebiet der Bauwirtschaft mit Nachdruck verwirklicht werden.

Ein allgemeines

Straßenbauprogramm,

das den notwendigen Ausbau des vorhandenen Netzes vorsieht, ist in Aussicht genommen. Die Beschaffung der Mittel wird vorbereitet. Das Kabinett trat alsdann in eine Beratung über die Möglichkeit einer allgemeinen Senkung der Produktionskosten und Preise ein. Diese Beratungen werden nach Pfingsten fortgesetzt. Die Sitzung des Kabinetts schloß mit der Prüfung der vom Reichsfinanzminister vorgelegten Ausgabensenkungs- und Spargesetze. Es erklärte sich mit ihren Grundzügen einverstanden. Eine zweite Lesung und Beschlußfassung über die Einzelheiten wird in einer Sitzung unmittelbar nach Pfingsten stattfinden.

Ausverkauf bei der KPD

Berlin, 5. Juni. (Eigene Meldung). Unter dieser Ueberschrift berichtet die Vossische Zeitung: Die Kommunistische Partei in Thüringen läßt die Parteiblätter, die bisher in Jena, Gera, Suhl und Gotha erschienen, eingehen. Die Druckereien werden verkauft. Es bleibt der Partei nur noch eine Zeitung in Erfurt. Gleichzeitig wird dem Blatt mitgeteilt, daß auch die Veräußerung des Leipziger Druckereiunternehmens der Kommunistischen Partei, die zu den besteingerichteten Betrieben der KPD. gehört, bevorstehe.

Allgemeines Versammlungs- und Umzugsverbot in Bayern

München, 5. Juni. **Das bayerische Staatsministerium des Innern hat infolge der zahlreichen Zusammenstöße der letzten Monate mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres für das ganze Land alle Versammlungen unter freiem Himmel, insbesondere alle Aufmärsche, an denen sich Mitglieder von politischen Vereinigungen in einheitlicher Kleidung beteiligen, verboten.**

Drei Wiener Linksblätter beschlagnahmt

Wien, 5. Juni. Die heutigen Ausgaben der sozialdemokratischen Blätter „Arbeiterzeitung" und „Das Kleine Blatt", sowie der kommunistischen „Roten Fahne" sind heute von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Die Beschlagnahme erfolgte bei der „Arbeiterzeitung" wegen eines Leitartikels, der unter der Ueberschrift „Schober will den Kampf" in heftiger Weise gegen die Regierungsvorlage über die Arbeitslosenversicherung Stellung nimmt und die Vorlage als „Schandvorlage" bezeichnet.

Die deutsche Minderheit in Ungarn

Budapest, 5. Juni. Bei der Verhandlung des Etats des Ministerpräsidiums erklärte Ministerpräsident Graf Bethlen, die Regierung wolle das allgemeine und geheime Wahlrecht stufenweise einführen, so wie es die Interessen der Nation erforderten.

Zu der Minderheitenfrage erklärte der Ministerpräsident, es sei nur verständlich, wenn die ungarischen Staatsbürger mit deutscher Muttersprache ihre Anhänglichkeit zu ihrer Muttersprache bekundeten. Dies widerspreche den Interessen des Staates ebensowenig, wie ihre Bestrebungen für die Erteilung deutschen Unterrichts, und diese Bestrebungen würden auch von der Regierung unterstützt. Dagegen müsse er sich gegen diejenigen wenden, die vermeinten, sie handelten im Interesse Deutschlands, wenn sie hier die Liebe zu dem großdeutschen Vaterlande propagierten. Solche Bestrebungen seien nur geeignet, die Brüderlichkeit zwischen Deutschtum und Ungartum zu stören. Das Ungartum hege eine gewisse Befürchtung, daß diese Bestrebungen in eine Separationsbewegung ausarten könnten. Was die Tätigkeit des Führers der deutschen Minderheit in Ungarn, Jakob Bleyer, betrifft, so könne er daran nicht das Mindeste aussetzen.

Oeffentliche Kontrolle der Reichsverwaltung

Von Dr. Heinrich Köhler.

Eines der wichtigsten Rechte des Parlaments ist das Budgetrecht. Dieses Recht umfaßt nicht nur die Bewilligung der Mittel, sondern auch die Kontrolle über ihre Verwendung. In der Zeit vor dem Kriege ließen es die Parlamente im allgemeinen bei der Bewilligung der Mittel bewenden. Um sie entspannen sich große Auseinandersetzungen und schwere Kämpfe. Die Kontrolle aber darüber, wie die bewilligten Beträge ausgegeben wurden und ob die vielfachen Ueberschreitungen berechtigt waren, interessierte weniger. Man überließ das im allgemeinen der Oberrechnungskammer. Diese erstattete über das Ergebnis ihrer Tätigkeit periodisch Berichte, die im allgemeinen aber kaum jemand las, schon weil sie gewöhnlich erst mehrere Jahre nach der Verausgabung der Beträge erschienen. Dann aber auch, weil man der ganzen Kontrolltätigkeit der Oberrechnungskammer wenig Bedeutung beimaß. Die Präsidentenstelle war recht häufig ein Ausruheposten für abgegangene Minister; im übrigen bemächtigte sich der boshafte Volkswitz der ganzen Institution. Mit der Kontrolle in den Parlamenten war es ähnlich bestellt. Ich erinnere mich z. B. noch recht lebhaft, welche Unruhe im Haushaltausschuß des badischen Landtages eines Tages im Frühjahr 1914 entstand, als ein junger Abgeordneter bei der Beratung der Vergleichenden Darstellung der Budgetsätze mit den Rechnungsergebnissen ganz gegen die bisherige Uebung stundenlang Fragen an die meist nicht unterrichteten Regierungsvertreter stellte und Beanstandungen formeller und materieller Art erhob. Ein solches Unterfangen, das zudem auch die vorgesehene Dauer der Sitzung unangenehm verlängerte, war seit Jahren nicht mehr dagewesen und fiel deshalb auf. Aehnlich war es in anderen Länderparlamenten und auch im Reichstag, wenn auch dort z. B. der badische Reichstagsabgeordnete Dr. Hug mit Nachdruck versuchte, eine andere Praxis einzuführen. Das Parlament verzichtete meist freiwillig auf die Ausübung eines seiner wichtigsten Rechte.

Während des Krieges und in den ersten Jahren der Nachkriegszeit änderte sich nichts an dieser Praxis, obwohl die Art und die Höhe mancher Ausgaben das Parlament geradezu hätte reizen müssen, scharf zu kontrollieren. In den letzten Jahren erst zeigte sich eine Aenderung zum Besseren, wenigstens in einigen Ländern und im Reichstage. Die Rechnungshöfe gewannen an Bedeutung und Ansehen, die parlamentarische Kontrolle setzte wirksam ein. In anderen Landtagen soll man sich allerdings, wie ich höre, auch heute noch nicht viel um die Kontrolle des Budgetvollzugs kümmern. Auch die Berichte mancher Rechnungshöfe mit ihren vielen interessanten und wichtigen Wahrnehmungen werden nicht überall so verwertet, wie sie es verdienen. Im Reiche ist allerdings nach beiderlei Richtungen ein wesentlicher Wandel zu verzeichnen. Vom Parlament her wurde der Rechnungshof immer und immer wieder gedrängt, seine Revisionstätigkeit möglichst intensiv auszuüben und sich nicht nur auf das Kalkulatorische zu beschränken, sondern seine Arbeit auch auf die Prüfung der Wirtschaftlichkeit zu erstrecken. Es wurde verlangt, daß die Denkschriften über diese Tätigkeit tunlichst rasch erscheinen, um ihre praktische Auswertung zu ermöglichen. War diese Umgestaltung für den Rechnungshof auch nicht ganz einfach, so hat er sie doch in bemerkens- und durchaus anerkennungswerter Weise vollzogen. Manche Ressorts allerdings haben ihm bis in die neueste Zeit hinein diese Arbeit nicht immer besonders leicht gemacht. So ist z. B. die Abrechnung des Auswärtigen Amts über die Ausgaben der Konferenz von Locarno, die im Oktober 1925 stattgefunden hat, dem Rechnungshof am 3. Januar 1928, also nach 2¼ Jahren, endlich zugegangen. Bevor der Rechnungshof die Prüfung aber in Angriff neh-

Zur Räumung von Trier

Das Wahrzeichen Triers: die altrömische Porta Nigra.

Am Mittwoch wurde mit der Räumung der Stadt Trier begonnen. Der Abtransport des VI. französischen Kürassierregiments, das in Trier einquartiert war, wird mehrere Tage dauern.

men konnte, wurde die Abrechnung vom Auswärtigen Amt zum Zwecke einer nochmaligen Durchprüfung schon wieder zurückverlangt und erst am 14. Dezember 1928 wieder vorgelegt. Die Bemerkungen des Rechnungshofs sind dem Auswärtigen Amt dann am 31. Juli 1929 übersandt und von diesem am 3. Dezember 1929 beantwortet worden. Also über 4 Jahre waren notwendig, um die Abrechnung über die im Oktober 1925 geleisteten Ausgaben zu erledigen. Eine solche Verzögerungspolitik ist allerdings nicht Eigenart des Auswärtigen Amtes allein, es gibt auch andere Ministerien, die den Rechnungshof mit der Beantwortung gestellter Anfragen monatelang warten lassen. Trotzdem kann gesagt werden, daß die Rechnungskontrolle durch den Rechnungshof von Jahr zu Jahr schneller, intensiver und erfolgreicher funktioniert.

Die parlamentarische Rechnungskontrolle ist ebenfalls vollständig neu aufgebaut worden. Ein neunköpfiger Unterausschuß des Hauptausschusses wurde eingesetzt, der in wochenlanger Kleinarbeit in die einzelnen Etatpositionen hineinsteigt. Diese Arbeit ist deshalb nicht immer einfach, weil ein Teil der Ressorts auch hier glaubt, in der Auskunftserteilung möglichst zurückhaltend sein zu müssen. Aber die Zähigkeit der Ausschußmitglieder überwindet in immer weiterem Umfange die sich einstellenden Schwierigkeiten. Die Ergebnisse der Prüfung des Unterausschusses verwendet der Rechnungshof seinerseits wieder für seine späteren Denkschriften, die dann der Unterausschuß wieder durcharbeitet und dem Hauptausschuß des Reichstags mit entsprechenden eigenen Berichten unterbreitet. Durch dieses Zusammen- und Hand-in-Hand-Arbeiten ist nunmehr die Gewähr geboten, daß die Kontrolle des Budgetvollzugs umfassend und gründlich ausgeübt wird. Sie ist auch deshalb so wichtig, weil die eigentlichen Etatberatungen im Reichstag ja seit Jahren größtenteils nur noch im Eiltempo stattfinden. Die vom Rechnungshof wie vom Rechnungsunterausschuß gemachten Feststellungen und erhobenen Beanstandungen müssen deshalb in weitem Umfange die Unterlagen für die Etatberatungen abgeben. Die Arbeit beider Instanzen muß auch nachzuholen suchen, was bei den Etatberatungen wegen der Schnelligkeit der Beratungen nicht aufgegriffen werden konnte. Allerdings nimmt diese Arbeit außerordentlich viel Zeit der Abgeordneten in Anspruch. Sie ist aber absolute Vorbedingung für den Erfolg. Denn mit allgemeinen Redensarten, mögen sie noch so schwungvoll oder in noch so demagogischer Aufmachung vorgetragen werden, ist hier nicht viel erreicht.

Unter der durchdringenden Arbeit des Rechnungshofs wie des Rechnungsunterausschusses hat insbesondere das Auswärtige Amt viel zu leiden. Schon seit einigen Jahren wird von beiden Stellen die Wirtschaftsführung des Auswärtigen Amts mit schärfster Kritik belegt. Auch der Nachtrag zu der Denkschrift des Rechnungshofs über die Haushaltrechnung 1927, der dieser Tage erschienen ist, enthält wieder eine Fülle von Beanstandungen, die in der Oeffentlichkeit mit Recht Aufsehen erregt haben. Selbst der Mann, der durch tägliche Beschäftigung mit Etatfragen etwas ruhiger und kühler geworden ist, wird immer wieder bestürzt durch die Leichtfertigkeit, mit der bestimmte Abteilungen des Auswärtigen Amts die vom Parlament bewilligten Mittel verbrauchen. Verbrauchen, ohne sich um die gesetzlichen Vorschriften irgendwie zu kümmern, und diese Gesetzesübertretungen dann, ohne mit der Wimper zu zucken, durch **bewußt unwahre Begründungen zu verschleiern suchen. Schiebungen auf personalpolitischem Gebiete gehen mit unzulässigen Aufwendungen auf Sachgebieten Hand in Hand und erreichen einen Umfang, der geradezu entsetzt.** Aus der Fülle nur einige wenige Beispiele:

Ueber die Kosten der Locarnokonferenz ist schon gesprochen worden. Sie betragen für die 14tägige Dauer dieser Konferenz über 190 000 Mark. Davon allein für Sonderzüge und Automobilkosten über 100 000 Mark. Letzteres, obwohl eine deutsche Automobilfabrik der Delegation zwei Kraftwagen zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung gestellt hatte. In welcher Weise auf personalpolitischem Gebiete im Auswärtigen Amt vorgegangen wurde, erzählen viele Seiten des Rechnungshofberichtes. Das Tollste stellt doch wohl die Praxis dar, einen Beamten zunächst planmäßig anzustellen und ihn, wie es mehrfach geschehen ist, nach einigen Monaten schon wieder in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen, und die dadurch frei gewordene Stelle dem früheren Stelleninhaber wieder zuzuweisen, der in der Zwischenzeit auf einer anderen Stelle bei einem anderen Titel geführt wurde. Und dies alles, ohne in der Verwendung des in den einstweiligen Ruhestand versetzten Beamten während der ganzen Zeit vor oder nachher irgend eine Aenderung eintreten zu lassen. Ja, hier können alte Routiniers noch etwas lernen! Dazu gehört auch die Feststellung, daß zur Abnahme eines Personenkraftwagens für eine deutsche Botschaft ein vortragender Legationsrat des Auswärtigen Amtes eine besondere Reise 1. Klasse Schlafwagen nach Stuttgart unternommen hat. Jedermann wird der Auffassung sein, daß es möglich gewesen wäre, die Abnahme eines Kraftwagens durch einen sachverständigen Beamten oder Angestellten einer am Orte befindlichen Reichsbehörde, also etwa der Reichspost oder der Reichsfinanzverwaltung vornehmen zu lassen. Das Auswärtige Amt hat demgegenüber allerdings erklärt, daß dies nicht geschehen sei, weil bei den Wagen, die den auswärtigen Missionen zu übersenden seien, die örtlichen Verhältnisse der Auslandvertretung zu berücksichtigen seien! Diese zu beurteilen, sei nur der Referent des Auswärtigen Amts in der Lage! Also: zur Abnahme eines Kraftwagens ist ein technisch nicht vorgebildeter Beamter des Auswärtigen Amts in Berlin einem sachverständigen Angehörigen einer in Stuttgart befindlichen Reichsbehörde vorzuziehen. Wir wollen einhalten. — Die Urteile des Rechnungshofs über das Finanzgebahren des Auswärtigen Amts sind geradezu vernichtend. Umsonst versuchte der Außenminister Dr. Curtius bei den Haushaltsberatungen die Wirkung dieser Feststellung auf die Abgeordneten abzuschwächen. Der Minister wird in seinem Amte gründlich und energisch durchfahren müssen, wenn er Ordnung schaffen will. Damit, daß man den leitenden Beamten der Etatabteilung allein in die Wüste schickt, dürfte es nicht getan sein.

Es ist natürlich nicht so, als ob nun in der ganzen Reichsverwaltung die Verschleuderung von Reichsgeldern die Regel sei. Es geht nicht an und müßte geradezu verhängnisvoll wirken, hier zu verallgemeinern. Gerade, wer wie der Schreiber dieses in die Tätigkeit der verschiedenen Reichsressorts sich vertieft hat und sie fortlaufend verfolgt, der weiß, daß das Gros der Beamten und Angestellten des Reichs in gewissenhafter und treuester Amtsführung die Interessen des Reiches in jeder Beziehung wahrt. Die Gerechtigkeit gebietet diese Feststellung, um nicht Tausende und Abertausende pflichtbewußter Beamter und Angestellter in schlimmen Verdacht zu bringen und ihre vorbildlichen Arbeitsleistungen in den Hintergrund zu drücken, weil eine kleine Gruppe sich nicht in Ordnung und Gesetze einfügen kann. Die Forderung nach strenger Ahndung der Verfehlungen darf nicht zur Mißachtung der gesamten Tätigkeit des Personals der Reichsverwaltung verleiten. Auch bei den Hauptschuldigen im Auswärtigen Amt mag ein, wenn auch sehr kleiner Teil der Verfehlungen vielleicht in der Notwendigkeit der vollständigen Neuordnung der Verhältnisse nach Kriegsende und nach der Inflation wenigstens eine gewisse Entschuldigung haben. Die früher zurückhaltende und vor allem sehr spät einsetzende Kontrolle des Rechnungshofs wie des Parlaments mögen ein übriges dazu getan haben. Das Ergebnis dieser nachlässigen Wahrung der in der Verfassung festgelegten Rechte und Pflichten muß aber allüberall-hin, nicht zuletzt auch nach dem Parlament hin, eine ernste Mahnung sein. Es sind fremde Gelder, die all diese Instanzen verwalten. Hier ist größte Gewissenhaftigkeit höchstes Gebot!

Grubenunglück

2 Tote, 2 leicht Verletzte.

Recklinghausen, 4. Juni. Auf Zeche Recklinghausen 1 ereignete sich gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr in einer Strebe des Flözes Sonnenschein ein Gebirgsschlag, dem trotz aller gegen derartige Ereignisse gerade in dieser Grube getroffenen Sicherheitsmaßnahmen zwei Bergleute zum Opfer fielen. Zwei weitere Bergknappen wurden leicht verletzt.

Zwei neue Gasexplosionen in Menteroda

Mühlhausen (Thüringen), 5. Juni. In der vergangenen Nacht kam es im Kalischacht Menteroda der Gewerkschaft Volkenroda zu zwei neuen Gasexplosionen. Da jedoch die Beobachtungsmannschaften den Brandherd lokalisierten, ist ein weiteres Umsichgreifen des Feuers nicht zu befürchten.

Die Rettung der eingeschlossenen drei Beamten ist jetzt endgiltig aufgegeben worden.

Kommt eine Arbeitsgemeinschaft?

Berlin, 5. Juni. Zu den Verhandlungen, die in letzter Zeit zwischen den leitenden Persönlichkeiten der Arbeitgeberorganisationen und der Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften stattgefunden haben, wird dem Nachrichtenbüro des VDZ aus den Kreisen der Freien Gewerkschaften erklärt, daß keineswegs an eine Erneuerung der im Jahre 1918 gebildeten Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gedacht worden sei. Es habe sich lediglich um den Versuch gehandelt, eine Uebereinstimmung über die Methoden zu erzielen, mit denen die Arbeitslosenversicherung saniert und durch eine Ankurbelung der Wirtschaft die Arbeitslosigkeit überhaupt vermindert werden könnte. Dabei hätten die Freien Gewerkschaften eine Senkung der Kartellpreise gefordert, aber keineswegs einer Lohnsenkung im Sinne des Osnhausener Schiedsspruchs zugestimmt. Diese Verhandlungen seien nunmehr ohne Ergebnis abgeschlossen worden. Es stehe auch keineswegs fest, daß sie nach Pfingsten wieder aufgenommen werden. Gegenwärtig werde sowohl im Lager der Arbeitgeber als innerhalb der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften über neue Vorschläge verhandelt. Ob diese Vorschläge aber nach Pfingsten zu neuen Verhandlungen zwischen beiden Wirtschaftsgruppen führen, oder ob jede Gruppe mit ihren Vorschlägen gesondert an die gesetzgebenden Körperschaften herantreten werde, sei noch eine offene Frage.

Arbeitertransporte nach Frankreich

Landau, 5. Juni. Gestern vormittag verließ ein vom Arbeitsamt Landau zusammengestellter Transport in Stärke von 30 Arbeitern Landau, um auf Grund freiwilliger Anwerbung im Innern Frankreichs Arbeitsstellen anzunehmen. Es ist dies der zweite Transport, der in den letzten Tagen abgegangen ist. Ein deutliches Zeichen der allgemeinen Notlage im Grenzgebiet.

Die Einsturzkatastrophe in Genua

Genua, 5. Juni. (United Preß.) Die Zahl der Toten und Verletzten bei der Einsturzkatastrophe in Genua, wo das internationale Auswandererheim zusammenstürzte, und zahlreiche Auswanderer unter seinen Trümmern begrub, ist geringer, als es zuerst den Anschein hatte. Nach den neuesten Feststellungen wurden durch die einstürzende Decke des Schlafsaales in der dritten Etage, zwei Personen getötet und zwölf verletzt. Das Heim war vorwiegend von armenischen, arabischen und syrischen Auswanderern besetzt, die des Abtransportes harrten.

Das Seddiner Kleinluftschiff in der Ostsee untergegangen

Stockholm, 5. Juni. Trotz aller Bemühungen ist es nicht gelungen, das Seddiner Kleinluftschiff, das gestern wegen Motorschaden auf der Ostsee niedergehen mußte, zu bergen. Das Luftschiff ist in der vergangenen Nacht um halb 2 Uhr in den Wellen versunken und dürfte endgiltig verloren sein, da das Wasser an der Unfallstelle sehr tief ist. Die drei Insassen des Luftschiffes konnten, wie bereits berichtet, von einem deutschen Dampfer gerettet werden.

„Graf Zeppelin" nach Friedrichshafen gestartet

Nach kurzem Aufenthalt in Sevilla.

Sevilla, 5. Juni. (United Preß.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 17.05 Uhr Madrider Zeit (18.05 Uhr MEZ) in Sevilla gelandet. Nach einem kurzen Aufenthalt von 37 Minuten ist das Luftschiff um 18.40 Uhr MEZ mit Kurs Friedrichshafen weiter gestartet. Etwa 2000 Personen wohnten der Landung und dem Start bei und brachten begeisterte Hochrufe aus. Kurz nachdem das Luftschiff festgemacht hatte, verließen die spanischen Passagiere die Gondel.

Um 16.40 Uhr ist der „Graf Zeppelin" bereits über Sevilla erschienen. Er flog mehrere Schleifen über der Stadt und stattete auch der Ausstellung einen Besuch ab.

1000 Mark und 3 Monate Gefängnis für eine Wahlstimme

Recklinghausen, 5. Juni. (Eigene Meldung.) In der benachbarten Gemeinde Erkenschwick war vor einigen Monaten der Kommunist Weinert zum Gemeindevorsteher gewählt, aber von der Aufsichtsbehörde wegen seiner zahlreichen Vorstrafen nicht bestätigt worden. Bei der einige Wochen später erfolgten Wiederholung der Wahl wurde zum allgemeinen Erstaunen der Zentrumskandidat mit 11 Stimmen gewählt, trotzdem die Bürgerlichen nur über 10 Stimmen gegenüber 11 Stimmen der Linken verfügten. Es stellte sich heraus, daß der kommunistische Gemeindevertreter Weinert seine Stimme verkauft und sich dafür von dem Milchhändler Pieper 1000 Mark hatte zahlen lassen. Die Angelegenheit hatte nun gestern ein Nachspiel vor dem Recklinghausener Erweiterten Schöffengericht. Weinert und Pieper wurden wegen aktiver bezw. passiver Wahlbestechung zu je 3 Monaten Gefängnis unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt. Nach Bekanntwerden des Urteils hat der damals gewählte Gemeindevorsteher, Rektor Höppe, der übrigens mit der Bestechung nichts zu tun hatte, in einem Schreiben an den Landrat aus Reinlichkeitsgründen seinen Rücktritt angezeigt.

Deutschland muß Eisenbahnen abbauen,

während seine Nachbarn ihre Bahnen strategisch ausgestalten.

Berlin, 4. Juni. (Eig. Drahtber.)

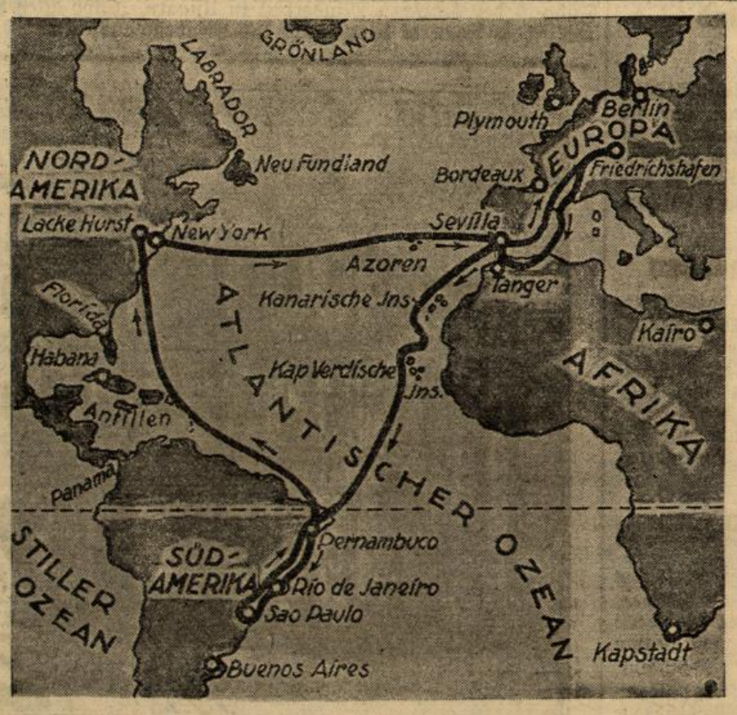
Das Militär-Wochenblatt liefert den dokumentarischen Nachweis dafür, daß Deutschland zugemutet wurde, einen Teil seiner Eisenbahnen abzubauen, weil man ihnen einen strategischen Charakter beilegte. während umgekehrt Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei die Deutschland bedrohenden Linien in den beiden letzten Jahren in jeder Hinsicht strategisch ausgestaltet und verbessert hat. Auch in Belgien sind gewisse strategische Linien, die nach Namur und Lüttich von Frankreich her gravitieren, sogar viergeleisig ausgebaut worden.

Ein Gandhi-Tag

Ausbreitung des Boykotts.

London, 5. Juni. Den Blättern zufolge hat der Ausschuß des indischen Nationalkongresses in Bombay beschlossen, den heutigen Tag, an dem vor einem Monat Gandhis Verhaftung erfolgte, als Gandhi-Tag durch allgemeine Arbeitsstillegung und Kundgebungen zu begehen.

„Daily Mail" meldet aus Bombay: Es machen sich beunruhigende Anzeichen bemerkbar, daß in ganz Indien der Boykott britischer Waren aller Art um sich greift. Dem Boykott gegen die Regierungsbeamten in Gujerat ist dadurch begegnet worden, daß die Regierung eigene Läden eröffnete, in denen die Beamten Lebensmittel und andere Waren kaufen können.



So flog „Graf Zeppelin" um die Alte und die Neue Welt

Faust über Danzig

8 **Roman von Leontine von Winterfeld-Platen** — Copyright Greiner & Co., Berlin NW. 6

Klaus Veldeke hatte sich jetzt erhoben und wischte sich den Mund.

„Die Stadt rüstet schon energisch für eine lange Belagerung. Wir haben eine Machtordnung der Bürgerwehr erlassen, die Befestigungsanlage neu verstärkt und noch mehr fremde Söldner, besonders auch Dänen, in Dienst genommen. Zum Kommandanten der Stadt soll der Obrist Winkelburg von Kölle bestellt werden. Ich fürchte, wenn Stephan Bathory es wagen wird, vor Danzig zu stehen, dann wird die Volkswut losbrechen. Man munkelt ohnehin, daß die Bischöflichen hier und in Stolzenberg es mit den Polen halten."

Er sah zu Bertie hinüber, der noch immer behaglich kauend an seinem Platze saß.

„Also ich erwarte dich sofort im Kontor. In einer halben Stunde muß ich zum Rathaus. Die Bürgerschaft soll in Rotten eingeteilt werden, und zwar 77 rechtstädtische, 42 altstädtische und 30 vorstädtische Rotten. Wir Ratsherren und Schöffen bilden die Führer. Ich weiß nicht, ob es sich bewähren wird."

Er strich mit der Hand über die Stirn, atmete schwer und schritt hart aus der Tür, die er ein wenig unsanft ins Schloß fallen ließ, so daß Frau Katharina stirnrunzelnd zusammenzuckte. Antje hatte still und erstaunt dem allen zugehört. Es war ein Verwundern in ihr, da der eine Bruder so herrisch sprach zu dem anderen, und daß es noch dazu der Jüngere war. Jetzt stand auch der andere auf, wischte sich den Bart und ging dem Bruder nach.

Antje hob ihre großen, dunklen Augen und sah Frau Katharina fragend an:

„Was ist's mit den Polen? Und was wollen sie von Danzig?"

„Ach," sagte Frau Katharina, seufzte und faltete die Hände über dem behäbigen Leib, — „das ist eine langweilige und böse Sache. Wir haben verbriefte Privilegien, die der König von Polen uns nehmen will. Es geht schon seit Monden der Streit darum hin und her. Als der neue Polenkönig Stephan Barthory in Krakau gekrönt ward, huldigten ihm Preußen, Elbing und Thorn. Danzig blieb fern, weil er uns erst unsere alten Rechte bestätigen sollte und unsere Religionsfreiheit. Das will der König nicht, und darum ist nun der Streit. Und es heißt ja, es soll noch viel schlimmer kommen. Womöglich sogar Belagerung und Hungersnot, was Gott verhüten wolle!

Aber die Männer sind auch immer gleich so hitzig und lassen nie mit sich reden. Daß man auch nimmer in Ruhe und Frieden leben kann in seinen vier Wänden!"

Der schwarze Kater rieb sich schnurrend an ihrem langen, faltenreichen Tuchrock, und sie strich ihm gnädig zweimal über das Fell.

Antje schüttelte erstaunt den Kopf.

„Dergleichen Dinge habe ich im Leben in Leba nie zu hören bekommen. Da merkten wir nichts von Krieg oder Kriegesgeschrei. Wohl auch, weil der Vater krank ist und nimmer reiten kann und uns Kunde bringen. Vielleicht hätt' er sonst auch Furcht gehabt und mich nicht hierhergelassen nach Danzig."

Frau Katharina hob ein wenig das weiße Doppelkinn und krauste die Stirn.

„Hier bist du doch sicher, mein Kind. Erstlich im Veldekehaus und dann in Danzig überhaupt. Hast du die Mauern gesehen und die Türme? Die bieten jedem Feinde Trotz. Aber ich sehe, du hast dein Süpplein ausgelöffelt. So wollen wir nachher mitsammen auf den Markt gehen. Ich habe etliches einzuholen, und du kannst dir die Stände und Buden gleich dabei merken.

Erst will ich dir die Küche zeigen, daß du dir einen Korb daher holst."

Jetzt fühlte Frau Katharina nach ihrem Geldtäschchen.

„Ach, es ist schon wieder leer! Und mein Schlüssel hängt unten im Kontor. Lauf doch einmal hinunter, Antje, und sage einem meiner Söhne, sie möchten dir den Schlüssel geben. Sie wissen schon Bescheid. Einer der Buben wird schon unten sein."

Antje sprang auf und lief die breite Treppe ganz nach unten, wo man ihr das Kontor bezeichnet hatte. Als auf ihr Anklopfen ein undeutliches Knurren ertönte, trat sie neugierig über die Schwelle. Blieb aber dann etwas verdutzt und enttäuscht stehen. Denn ein großer, kahler Raum öffnete sich ihren Blicken. Nur an den Wänden lagen Warenballen bis zur Decke gestaut. An einem hochbeinigen Pult am Fenster stand Bertie Veldeke und kaute unmutig am Gänsekiel. Und oben von der Decke hing auch hier schon wieder an langer Schnur die Hansekogge. Nur plumper und ungefüger als oben im Eßsaal.

Jetzt mußte Antje laut auflachen.

Ganz verdutzt flog der Rotkopf des jungen Veldeke herum, bis seine Augen mit unverhohlener Freude an Antjes schlanker Gestalt hängen blieben. Er legte den Gänsekiel geschwind aufs Pult zurück und kam ihr entgegen.

Warum lacht Ihr denn so, Jungfrau Antje?"

Sie hatte sich gegen den Türpfosten gelehnt und lachte noch immer.

„Daß Ihr auch alleweil in all Eueren Gemächern diese Spielzeug-Schifflein haben müßt. Ich wollte nur, ich könnte sie daheim unseren Kindern zeigen!"

Bertie lachte mit und rieb sich die Hände.

„Daß Ihr auch so lustig sein könnt', Jungfrau, hätt' ich nimmer gedacht. Habt Ihr mich auch einmal besuchen wollen im Kontor?"

Sie fuhr hoch und wurde ernst.

„Ach nein, nun hätt ich mich hier beinah verplaudert. Und die Frau Katharina schickt mich just, daß ich ihr einen Schlüssel holen soll. Ihr müßtet schon welchen."

Er nickte und ging zum Schlüsselbrett an der anderen Wand hinüber. Dabei sagte er fröhlich:

„Diese Schifflein, über die Ihr so lachen müßt, Jungfrau, werdet Ihr in allen Patrizier- und Kaufhäusern Danzigs finden. Sie gehören wie ein Wahrzeichen mit zu uns. Denn durch Handel und Seefahrt ist Danzig groß und reich geworden."

Sie nahm den Schlüssel und sagte:

„Ihr müßt aber nicht alleweil Jungfrau zu mir sagen. Das klingt so steif, und ich bin's in Leba nimmer gewohnt gewesen. Antje heiß ich, und so soll man mich auch rufen."

„Schön, Antje, wenn du das so lieber willst. Ist ja auch richtiger, dieweil du doch einmal ganz zu uns gehören wirst."

„Ja," sagte sie ernsthaft, „über Jahresfrist als Euer Eheweib. Das kann ich mir noch gar nicht denken."

„Warum nicht? " meinte er keck und beugte sich ein wenig vor, um ihr tiefer in die Augen zu sehen. Sie trat einen Schritt zurück und sagte ruhig:

„Warum ich mir das nicht denken kann? Das will ich Euch sagen. Weil Ihr mir vorkommt wie einer von meinen Geschwistern daheim. Wie ein Bub, für den man sorgen und denken muß, weil er alleweil nur Närrisches im Sinn hat."

Jetzt schlug er sich etwas ärgerlich aufs Knie.

„Oho, Jungfrau, — wollt sagen, Antje, — da seid Ihr, — da bist du dann wohl gar nicht so entzückt, meine Braut zu sein?"

Sie zuckte die Achseln.

„Das kann ich heut' noch nimmer sagen, Bub. Ihr könnt Euch ja in einem ganzen Jahr noch alleweil ändern. Aber gewundert hat's mich vorhin beim Frühmal oben daß Euer Bruder so ganz anders ist und Ihr Euch von ihm unterweisen laßt. Wo Ihr doch der Aeltere sein sollt."

Er lachte auf.

Das klang etwas gezwungen und verlegen.

„Ein Jahr nur Unterschied. Was ist das viel? Es ist auch nicht immer gesagt, daß die Aelteren die Gescheiteren sind. Aber nichts für ungut, Antje, — du bist nun einmal meine Braut, daran ist nichts zu ändern."

Er kam ein wenig näher und streckte die Hand nach ihr aus. „Und da darf ich Dich wohl in allen Züchten um ein Küßchen bitten?"

Er wollte den Arm um sie legen und spitzte zierlich den Mund.

Aber Antje hob beide Hände zur Abwehr und trat noch ein Schrittlein rückwärts.

„Dazu ist es wohl noch zu früh, mein lieber Bub. Wir kennen uns ja erst etliche Stunden, und es wäre mir lächerlich, so ich mich jetzt schon von dir küssen ließe. Dieweil ich immer gehört hab', ein Kuß zwischen Brautleuten sei ein großes und ernstes Ding. Aber nimmer so ein Spiel und Tändelei zwischen Tür und Angel."

Und sie griff nach der Klinke und trat rasch über die Schwelle.

Bertie Veldeke war mitten im Kontor stehengeblieben und rieb sich die Stirn.

Draußen von der Diele hörte er ihren leichten Schritt im Treppenhaus verhallen.

Er war ärgerlich auf sich selbst, daß er nicht noch ein wenig gewartet hatte. Daß er zu fürschnell vorgegangen war. Und etwas verstimmt begab er sich wieder an sein Pult zurück und griff zerstreut nach seinem Gänsekiel.

*

Frau Katharina Veldeke war aus der breiten, eichenen Haustür getreten, gefolgt von Antje Borcke, die ein Körbchen am Arme trug. Frau Katharina trug Koller und Straßenhaube und sah sehr stattlich und würdevoll aus. Antje sah mit großen, neugierigen Augen rings um sich und kam aus dem Staunen gar nicht heraus. Das Gewirr der Straßen und Gassen, die vielen Menschen, die so eilig aneinander vorüberhasteten, es kam ihr alles zu wunderbar und eigenartig vor.

„Sieh," sagte Frau Katharina stolz, vorm stattlichen Veldekehaus stehenbleibend und mit der Hand nach oben weisend, — „sieh, drei Fenster immer nebeneinander nach der Straße hinaus, mehr darf ein Danziger Bürgerhaus nicht aufweisen, aber dafür um so mehr Stockwerke übereinander. Und so schön verzierten und verschnörkelten Giebel hat wohl kaum ein ander Haus in der Stadt. Und auch nicht so stattliche Löwenköpfe an den Beischlägen, rechts und links der breiten Steintreppe. Es ist ein altes Haus, Antje, und stammt noch aus der Zeit, da die Ordensritter Herren von Danzig waren. Es ist wohl gut so alt wie die Burg Leba da draußen in Pommerellen. Und die Veldekes sind ein ebenso angesehenes Geschlecht hier wie die Borckes bei Euch."

(Fortsetzung folgt.)

Das erste Schaufliegen vor 2000 Jahren

Der Magier Simon stürzt in Gegenwart des Imperators Nero

In den von Konrad Matschoß herausgegebenen Beiträgen zur Geschichte der Technik und Industrie (Band 8) veröffentlicht Dr. Hennig seine „Beiträge zur Frühgeschichte der Aeronautik". Hierin gelingt ihm der Nachweis, daß nicht der Fallschirmversuch des Faustus Verantius aus dem Jahre 1617, wie meist angenommen wird, der erste geschichtlich beglaubigte Flug ist, sondern daß fast anderthalb Jahrtausende früher bereits ein Flugversuch stattgefunden hat, der bei vielen Schriftstellern der damaligen Zeit erwähnt wird und daher auch historisch glaubhaft erscheint. Die Quellen, die Dr. Hennig aufgespürt hat, sind außerordentlich zahlreich: sowohl christliche als auch heidnische Erzähler bestätigen und ergänzen gegenseitig das Ereignis. Aus den „Constitutiones apostolicae", deren Abfassung dem dritten Papst, Clemens romanus zugeschrieben wird, den Briefen des Augustinus, den Homilia des Sueton, einer Schilderung des Dio Chrysostomus, einem Hinweis des Juvenal, einer Darstellung des Plinius, Angaben des Maximus von Tauris lassen sich die Mosaiksteine zusammentragen zu folgendem Bild.

Die seidenblaue Kuppel eines herrlichen Herbsthimmels von jenem Blau, wie es nur der Himmel der Campagna kennt, spannt sich weit über der Stadt der Welt, dem Rom Neros. Es ist ein Oktobersonntag des Jahres 67 nach Christi Geburt, ein Jahr vor dem Selbstmord dieses grausamsten aller römischen Kaiser, der in der Lust verschmachtet vor Begierde, gepeitscht von einer krankhaften Sucht nach immer neuen Sensationen.

Im Zirkus sammelt sich das Volk. Seit vier Jahren kennt es das erschütternde Schauspiel brennender, zerfleischter, hingerichteter, durch tausend Qualen tausendfach dem Tode geweihter Christen, jener seltsamen Menschen, die anscheinend den Tod nicht fürchten.

Was wird es diesmal geben? Was hat Nero, der Geniale, was hat Nero, das Tier, was hat Nero, der große Kaiser, was hat Nero, der Gräßliche, der Grausame, der Schauspieler, der Mörder, der Wahnsinnige Neues ersonnen, sich daran zu ergötzen? Tausend Fragen, tausend Antworten — die Menge ist erregt. Lobhudeleien und Flüche für Nero prallen aufeinander. Allmählich wird bekannt, Nero will den Christen beweisen, daß es mit der Himmelfahrt ihres Gottes nichts auf sich hat. Er wird heute dem Magier Simon den Befehl geben, zum Himmel aufzufahren, zu fliegen.

Es dauert nicht lange, und der Imperator kommt. Von Soldaten geschleppt aber werden zwei Führer der Christengemeinde in den Zirkus gebracht: die Apostel Petrus und Paulus. Zwangsgestellt sollen sie Zeugen sein, wie auf Befehl des allmächtigen Imperators ein Mensch zum Himmel fliegt.

Petrus und Paulus beten laut, Gott möge die teuflische Kunst des Magiers zuschanden werden lassen. Simon aber hat angekündigt, so lesen wir bei Maximus von Tauris, er sei Christus und werde durch die Luft zum Vater im Himmel emporsteigen und dort gegen alle seine Gegner, besonders die römischen Christen, schwere Strafen erwirken.

Er trägt das Federkleid eines Vogels, an seinen Armen sind lange Vogelschwingen befestigt.

Ein Zeichen Neros: die Menge erstarrt zur Lautlosigkeit; nur Peter und Paul beten mit aller Inbrunst weithin vernehmlich; der Magier springt von einer Säule, fliegt eine kurze Weile, stürzt, bricht sich die Hüfte und Sprunggelenke, bespritzt den Imperator mit seinem Blut.

Dem größenwahnsinnigen Imperator ist das unterhaltsame Schauspiel des fliegenden Menschen entgangen, wer anders ist Schuld als diese beiden Christenführer, die mit ihren Beschwörungen den Sturz herbeigeführt haben! Sie werden verhaftet, ins Gefängnis geworfen und nach neun Monaten, am 29. Juni 68, gekreuzigt.

*

Daß Simon irgend einen Taschenspielertrick angewendet hat, ist unwahrscheinlich. Dann hätte nämlich sein Unternehmen niemals dieses Aufsehen erregt, denn solche Gaukler- und Akrobatenkünste mit Hilfe einer uns bis heute völlig unbekannt gebliebenen Maschine (Petauron) sind bei den alten Griechen und Römern eine beliebte Schaustellung, die oft der Erheiterung der Gäste dient. Es bleibt kaum ein Zweifel:

Der erste Segelflieger hieß Simon. Sein Schauflug fand im Herbst des Jahres 67 in Anwesenheit des Imperator Nero im Zirkus in Rom statt; nach kurzem Schweben stürzte er und verletzte sich schwer. Ben Akiba hat Recht: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne!"

Hanns Derstorff.

Zum Bau des Mittelland-Kanals

Anläßlich der Sparmaßnahmen im Reichs- und Preußischen Staatshaushalt wurde die Aufmerksamkeit wieder mehrfach auf den still aber energisch fortgeführten Bau des Mittellandkanals gelenkt. Unser Schaubild läßt erkennen, wie im letzten Stück des bis Peine bereits beendeten Kanals gleichzeitig an einer Reihe von Stellen gearbeitet wird und wichtige Bauwerke, schon allerorten fertiggestellt, des Herannahens der eigentlichen Kanalbaukolonnen harren. Die Fertigstellung des Kanals ist für 1933 vorgesehen.

Baden

Die Arbeit des badischen Landtages

in der Sitzungsperiode 1929/30.

Aus einer Uebersicht über die in der laufenden Sitzungsperiode erledigten Geschäfte des Landtages ergibt sich, daß 68 öffentliche Sitzungen stattfanden. Die Zahl der Ausschußsitzungen beziffert sich auf 98, darunter entfallen auf den Haushaltsausschuß 56. Der Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung hat 14, der Gesuchsausschuß 7, der Geschäftsordnungsausschuß 4 und der Vertrauensmännerausschuß 17 Sitzungen abgehalten. An Eingängen waren zu verzeichnen: 51 Regierungsvorlagen, 179 Anträge aus dem Hause, 38 förmliche Anfragen und 42 kurze Anfragen. Unerledigt sind geblieben drei Regierungsvorlagen und sieben selbständige Anträge. An Gesuchen lagen zur Behandlung vor: 582, davon wurden 560 erledigt. 22 wurden in die nächste Sitzungsperiode übernommen. An wichtigen Gesetzesvorlagen hat der Landtag u. a. erledigt: den Staatsvoranschlag nebst Finanzgesetz, die dritte Aenderung des Straßengesetzes, das Dotationsgesetz, die Vorlage betr. Landeselektrizitätsversorgung, betr. den Ankauf von Kunstwerken aus dem Eigentum der früheren großherzogl. Familie, das Pflastergeldgesetz, die Vorlage zur Förderung des Wohnungsbaues und betr. die Beteiligung an Kaligewerkschaften in Baden, sowie eine Aenderung des Polizeibeamtengesetzes und endlich eine Aenderung des Viehseuchenentschädigungsgesetzes.

Daß der badische Landtag am 4. Juni seine Pforten schon schließt, dürfte schon lange nicht mehr dagewesen sein. Seit vielen Jahren wurde darüber geklagt, daß das Parlament bis tief in den Sommer hinein tage und gerade gegen Schluß, wo die Hitze am drückendsten und die Arbeit am schwersten sei, die wichtigsten Vorlagen erledigt werden müßten. Zu dieser Klage ist in diesem Jahre kein Grund vorhanden; der Landtag hat seine Arbeit diesmal so gefördert, daß er beizeiten und vor Eintreten des eigentlichen Sommers nach Hause gehen konnte. Damit hat er zugleich eine angesichts unserer finanziellen Lage sehr erfreuliche Sparmaßnahme betätigt, ohne die gründliche Erledigung der notwendigen Landtagsarbeit irgendwie zu beeinträchtigen. Dies muß der Außenstehende umso mehr anerkennen, als die Wetterlage im Landtag infolge der Gewohnheiten der extremen Parteien rechts und links gegenüber früheren Tagungen fortwährend unter einem Tiefdruck steht, der leicht zu parlamentarischen Unwettern führen kann. Allerdings steht diese Opposition der Radikalsten geistig nicht auf solcher Höhe, daß sie schwer zu bewältigen wäre; Störungen sind jedoch auch unter solchen Umständen immer möglich. Nicht selten hat sich indeß diese Opposition selber abgeführt. Und wenn die Nationalsozialisten nach den Landtagswahlen mit großen Worten und unter starker Spannung der Erwartungen ihrer Anhänger und Anhängerinnen in das Parlament einzogen, so konnte nichts eindringlicher zeigen, wohin es mit diesen Erwartungen gekommen ist, als die Tatsache, daß der Landtag sich am Ende dieser Sitzung gezwungen sah, mit Ausnahme der Vertreter der zwei extremen Flügel selbst, den Nationalsozialisten das öffentliche Zeugnis der Unfähigkeit auszustellen, die im Parlament unbedingt erforderliche anständige Form zu wahren. Ein solches Zeugnis ist unseres Wissens in dieser Einmütigkeit von Regierung und Opposition noch nie einer Fraktion ausgestellt worden.

Dieser Landtag hat sich eine nach den Zeitverhältnissen durchgesehene und ihnen angepaßte Geschäftsordnung gegeben. Der Erfolg hat erwiesen — das wird man feststellen dürfen — daß die Aenderung der Geschäftsordnung sich bewährt hat.

Ueber die Krise des Deutschen Parteiwesens

sprach neuerdings Professor Hellpach, der frühere badische Kultusminister, vor dem „Nationalpolitischen Arbeitsring", der von demokratischen, deutschvolksparteilichen und jungdeutschen Studentengruppen gebildet, auch in München eine akademische Ortsgruppe besitzt. Die Gedanken Hellpachs sind im allgemeinen bekannt. In München warnte er vor einer weiteren Zersplitterung der Parteien. Weder französische politische Lebensformen mit ihren vielen kleinen Parteigruppen, noch englische mit ihrem Zwei- oder Dreiparteiensystem seien für uns einfach nachahmenswert, schon deshalb nicht, weil wir eine große übermächtige Partei in der Sozialdemokratie hätten. Rechts von ihr müsse sich eine neue große Partei bilden. Dagegen spreche nicht das Vorhandensein der Zentrumspartei. Auch das Zentrum habe früher, wie die Demokraten und die deutsche Volkspartei viel mehr Mandate gehabt als heute (106 gegen heute 61). Die bisherige Rechte sei in vollkommener Gärung auseinandergefallen infolge der Taktik des „in die Politik verschlagenen Geschäftsmanns Hugenberg, der in keiner Fingerspitze politisch" sei. Aus dem flüssigen Aggregatzustand des heutigen Parteiwesens, müsse etwas Neues und Festes gestaltet werden, „nicht um die Sozialdemokratie auszuschalten", sondern um „dieser großen Macht eine andre ebenbürtige an die Seite zu stellen." (Wir zitieren nach der Köln. Ztg. Nr. 304).

Aber auch die Auseinandersetzungen zwischen Geist und Glauben stehen im Weg, der Auflösungsprozeß in der evangelischen Welt. Hier ist die Gefahr, daß eine Art evangelischer Zentrumspartei sich bilden will neben der katholischen, was das größte Unglück für unsere politische Neugestaltung wäre. Der konfessionelle Gegensatz und darüber hinaus der Kampf zwischen Geistigkeit und Gläubigkeit, muß unbedingt einer politischen Befriedung zugeführt werden. Das ist das kulturpolitische Ziel. Es gibt in unserer Lage keine kulturpolitische Frage, die gegen den Katholizismus oder gegen den Protestantismus oder gegen die Geistesfreiheit gelöst werden darf.

Da die von dem volksparteilichen Führer Dr. Scholz erstrebte parlamentarische Arbeitsgemeinschaft der in Bereacht kommenden Gruppen gescheitert sei, müsse die Aktion außerhalb des Parlaments weitergeführt werden. Auf die in der darauffolgenden Diskussion geäußerten Bedenken antwortete Hellpach sehr zuversichtlich und schloß mit dem Ruf: „Halten Sie sich bereit, in sechs Wochen werden wir Ihnen sagen: die Saat ist reif, ihr Schnitter zaudert nicht."

Wer die vielen Reden und immer wieder im Dienste dieser Ideen gemachten Bemühungen verfolgt, muß feststellen, daß kaum irgendwie oder irgendwo etwa von einem Fortschritt zur Tat zu bemerken ist, wenn man von der Arbeitsgemeinschaft im Bad. Landtag absieht. Es bleibt vielmehr bei den Reden und den praktischen Mißerfolgen. Auf der anderen Seite steht jedoch die Tatsache der Zersplitterung und teilweisen Radikalisierung der Rechten. Ob Hellpach mit seinen Ideen der Mann ist, der diesem Chaos, dessen Beendigung im Interesse des Staatsganzen sicherlich zu wünschen wäre, ein Ende machen kann, erscheint uns zweifelhaft, auch wenn er in der Politik schon manches gelernt hat z. B. auch das, daß keine Kulturpolitische Frage in Deutschland gegen den Katholizismus oder gegen den Protestantismus gelöst werden darf. Diese Erfahrung wird natürlich nicht dazu beitragen, das Zentrum weniger notwendig erscheinen zu lassen als bisher. Sie wird auch die positiv gläubigen evangelischen Kreise, die sich im christlich sozialen Volksdienst zusammengefunden haben, nicht davon abschrecken, in ihren Bemühungen nach Sammlung von Gleichgesinnten zur Verstärkung ihrer Partei energisch weiter zu fahren. Wenn Hellpach auch im Zentrum Zersetzungserscheinungen sehen will, wie in den übrigen bisherigen Parteien, so darf er doch nicht vergessen, daß das Zentrum heute schon deswegen nicht mehr soviel Abgeordnete haben kann wie vor dem Krieg, weil es durch den Versailler Frieden eine starke Wählerschaft ins Ausland verloren hat, sodann früher mit der heutigen Bayerischen Volkspartei vereinigt war und unter einem anderen Wahlrecht gewählt wurde. Wenn das und die zu jeder Zeit unvermeidlichen Schwankungen bei Wahlen mit in Rechnung gestellt werden, und die immer noch sehr ansehnliche Stärke der Zentrumsfraktion des Reichstags im Auge behalten wird, dann ergibt sich ohne weiteres, daß die Entwicklung der Zentrumspartei in keiner Weise z. B. mit der der demokratischen Partei verglichen werden kann. Es steht vielmehr fest, daß auch heute eine feste klare Weltanschauung für die Bildung einer starken Partei ein guter Boden ist. Diese feste klare Weltanschauung fehlt aber dem Liberalismus, weshalb er sich auch so schwer erweist, die von Hellpach erwünschte Partei zustande zu bringen.

Stahlhelm-Krisis

In der „Bad. Ztg." Nr. 129 kommt die innere Krisis in der sich der Stahlhelm angesichts der Vorgänge auf politischem Gebiet innerhalb der Rechtsparteien befindet, deutlich zum Ausdruck. Der Landesführer des Stahlhelms ergreift nämlich die Flucht in die Oeffentlichkeit und stellt folgendes fest: An einem einzigen Tag seien folgende Schreiben auf dem Schreibtisch des Landesführers gelegen:

1. Kamerad A. verlangt, daß der Stahlhelm engere Verbindung mit den Nationalsozialisten halte und seine Angriffe gegen diese einstelle. (Der Stahlhelm hat niemals angegriffen, sondern erst dann sich verteidigt, als die fortgesetzten Angriffe von der anderen Seite ein weiteres Stillschweigen unmöglich machten.)

2. Kamerad B. verlangt, daß der Stahlhelm restlos hinter Hugenberg stelle und die von ihm Abgesprungenen aus dem Stahlhelm hinauswerfe.

3. Kamerad C. erklärt seinen Austritt, weil der Stahlhelm sich mit den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen einseitig zusammengeschlossen habe und daher in Opposition zu der „wirtschaftlich denkenden bürgerlichen Mehrheit" stehe.

Das sind, wie man sieht, die widersprechendsten Forderungen, die an die Leitung des Stahlhelms gestellt werden. Die Leitung kann sich demgegenüber nur auf die Disziplin

Die Untersuchung über die Verhältnisse beim Erziehungsheim Schloß Flehingen

Der Sachlichkeit wegen geben wir der folgenden Zuschrift bezüglich des Erziehungsheims Schloß Flehingen hier Raum. D. Schr.

Unter dieser Ueberschrift brachte die Karlsruher Zeitung (Badischer Staatsanzeiger) am 15. Mai, Nr. 113, einen Artikel, der wohl ohne jeden Zweifel aus dem Justizministerium und zwar aus der Feder des Referenten der Anstalt Flehingen stammt.

Es wird darin mitgeteilt, daß das Ergebnis der vom Badischen Landtag am 31. Januar beantragten Untersuchung über die Verhältnisse an der Flehinger Anstalt nunmehr vorliege, daß es durch Vermittlung des Staatsministeriums dem Landtag zugeleitet werde und daß gleichzeitig der Aufsichtsrat der Anstalt Flehingen davon zur Stellungnahme Kenntnis erhalte.

Soweit ist die Sache ganz in Ordnung.

Nun aber kommt etwas äußerst Bedenkliches. Der Verfasser des Artikels glaubt der Zuleitung des Ergebnisses der Untersuchung an Landtag und Aufsichtsrat einen Kommentar mit auf den Weg geben zu müssen!

Das wird wohl in weitesten Kreisen, die die Verhältnisse auch nur ein ganz wenig kennen — lebhaftes Kopfschütteln erregen. Wozu dieser Kommentar? Was bezweckt er? Sind Landtag und Aufsichtsrat nicht fähig, sich selbst ein richtiges Urteil zu bilden? Bedürfen sie eines Kommentars? Wenn eine Untersuchung gegen Dr. Gregor stattfindet, dann sind doch einigermaßen auch diejenigen „engagiert", die für Dr. Gregor „verantwortlich" sind, die ihn auf diesen Posten berufen, ihn jederzeit protegiert, ihn gegen schon öfters erhobene Angriffe verteidigt haben usw. usw. Die Sache wird noch bedenklicher, wenn man beachtet, daß der Kommentar zweifellos aus dem Justizministerium stammt. Seine Pflicht ist es: höchste Objektivität zu zeigen.

Wie ist damit vereinbar, wenn der Referent für die Anstalt Flehingen, der nach Dr. Gregor — am meisten in dieser Angelegenheit „engagiert" ist, einen Kommentar gibt — bevor Landtag und Aufsichtsrat gesprochen haben — und zwar einen Kommentar, der geeignet erscheint, um das Haupt Dr. Gregors als einer „verfolgten Unschuld" eine Gloriole zu weben — wie auch schon die „Badische Presse" darüber berichtet unter der Ueberschrift „Eine Ehrenrettung Dr. Gregors!"

Es muß mit allem Nachdruck hier ausgesprochen werden: Die Vertretung des badischen Volkes, der Landtag, hat diese Untersuchung beschlossen. Das badische Volk hat das Recht zu verlangen, aus dem Munde dessen das Urteil zu vernehmen, der die Untersuchung veranlaßt hat!

Noch bedenklicher wird die Sache, wenn man den „Kommentar" einer Prüfung unterzieht. Er ist nun einmal der Oeffentlichkeit übergeben worden — er muß sich auch gefallen lassen, daß er im Licht der Oeffentlichkeit „auf seine Güte hin" untersucht wird.

Ich muß eingehend bemerken, daß es immer etwas Mißliches um solche „Untersuchungen" ist. Man überlege einmal in aller Ruhe:

Ist es nicht schwer für Angestellte gegen einen Mann auszusagen, dem große Gewalt über sie gegeben ist? (Ich bemerke: die Untersuchung fand in der Weise statt, daß die Beamten usw. mündlich vernommen wurden und ihre Aussagen alsdann selbst niederschreiben und mit Namensunterschrift versehen einreichen mußten.)

Hat nicht gar zu lange das Damoklesschwert des Abbaues über den Köpfen vieler dieser Leute geschwebt — und auch heute sind derartige Befürchtungen wohl nicht ganz unbegründet. Wenn man bedenkt, daß ein Zögling in Flehingen den Staat auf fünf Mark pro Tag zu stehen kommen soll (man rechne einmal aus, welche Summen das bei über 150 Zöglingen in einem Jahre ausmacht!) und wenn man weiter bedenkt, daß die Zeiten noch schlimmer werden können — ist es dann so ganz ausgeschlossen, daß man an eine Reduzierung des Beamtenkörpers denken wird?

Und weiterhin: denken Beamte und Angestellte nicht auch an Beförderung?

Versteht man, wie schwer es fallen mag, gegen Stellen auszusagen, die bei Abbau und Beförderung ein wichtiges, vielleicht ausschlaggebendes Wort zu sprechen haben?

Verlangt nicht der gesunde Menschenverstand, daß alle diese Momente berücksichtigt werden?

Verlangt nicht ebenso der gesunde Menschenverstand, daß dem Urteil solcher Persönlichkeiten besonderes Gewicht beigelegt werde, die ähnliche Befürchtungen nicht zu haben, die derlei Rücksichten nicht zu nehmen brauchen?

Nun kommt etwas, meiner Auffassung nach, ganz Unerhörtes.

Der Verfasser des Kommentars schreibt: Dem gespannten Verhältnis, das zwischen einzelnen früher an der Anstalt tätigen Persönlichkeiten und dem Anstaltsleiter bestand, stehen in weit überwiegender Zahl vertrauensvolle Beziehungen zwischen Anstaltsleiter und Anstaltsbeamten gegenüber."

Dieser Satz — anscheinend so arglos und harmlos niedergeschrieben — will in seiner Bedeutung — studiert werden!

Man erwäge: Anstatt — wie schon der gesunde Menschenverstand verlangt — dem Urteil jener Persönlichkeiten, die „früher" an der Anstalt tätig waren, die also nicht mehr der Macht Dr. Gregors unterstehen, die vielleicht auch unabhängig sind vom Justizministerium, die keine Nachteile zu befürchten, keine Rücksichten zu nehmen brauchen usw. besondere Bedeutung zuzuerkennen, spricht der Verfasser von dem „gespannten Verhältnis" zwischen ihnen und dem Anstaltsleiter!

Was wollen diese Worte?

Wollen sie Mißtrauen erwecken gegen die Aussagen jener Persönlichkeiten, deren Urteil aus schon angegebenen Gründen ganz besonders schwerwiegende Bedeutung zukommen müßte?

Wollen sie — etwas verschämt, aber doch deutlich genug — den Eindruck erwecken, als ob der Kampf gegen Dr. Gregor trüben Quellen entspringe — nämlich eben diesem „gespannten Verhältnis". So etwas wie — ein persönlicher Racheakt?

Es muß hier dem Verfasser des „Kommentars" im Justizministerium in aller Oeffentlichkeit und mit aller Deutlichkeit erklärt werden:

Wir Gegner Dr. Gregors weisen es mit aller Entschiedenheit zurück, wenn der Anschein erweckt werden sollte, daß wir aus persönlichen niederen Motiven Dr. Gregor bekämpfen. Wir bekämpfen Dr. Gregor und sein System:

1. Weil wir ein Gewissen haben und nicht stillschweigend zusehen konnten, wie in Flehingen unter dem Regiment Dr. Gregors „gefuhrwerkt" worden ist. Weil wir ein Gewissen haben und uns verantwortlich fühlen für die Hunderte und Tausende von Jungen gegenüber dem Herrgott, gegenüber dem Staat und gegenüber dem Volke, das so große Lasten tragen muß und daher auch erwarten darf, daß diesen Opfern entsprechende Leistungen und Erfolge gegenüberstehen.

2. Weil wir Gegner sind eines gewissen modernen Erziehungssystems, von dem Dr. Gregor selbst vor wenigen Monaten bei ernster Gelegenheit bekannte, daß es gegenwärtig in Deutschland „eine schwere Krisis" durchmache!

3. Weil es uns unerträglich war, zusehen zu müssen, welche „Reklame" mit Flehingen getrieben wurde, wie der Ruhm Flehingens hinausposaunt wurde, während wir doch sahen, daß — ich will mich milde ausdrücken — dazu wahrhaftig kein Anlaß vorlag.

4. Weil wir Dr. Gregor für absolut ungeeignet hielten, einen so schweren verantwortungsvollen Posten auszufüllen, wie denn auch schon etwa im Jahre 1926 bei einer ähnlichen „Untersuchung", die Justizminister Trunk selbst vornahm, der damals älteste Konferenzbeamte (evang. Akademiker!), der ungefähr 20 Jahre an der Anstalt tätig war, in Gegenwart sämtlicher Konferenzbeamten dem Minister gegenüber einen dem entsprechenden Ausspruch tat.

Ich kann natürlich hier nicht den ganzen „Kommentar" besprechen. Ich will nur den ersten und letzten Satz desselben noch etwas „unter die Lupe nehmen".

Der erste Satz lautet: „Irgend eine Pflichtwidrigkeit des Anstaltsleiters ist nirgends hervorgetreten."

Das ist sehr gut gesagt. Ich muß aber leider darauf aufmerksam machen, daß von dem Verfasser des Kommentars das Blickfeld hier ganz bedenklich verschoben werden dürfte.

Man bekämpft Dr. Gregor, weil man ihn nicht für fähig hält einen solchen Posten zu bekleiden. Man bekämpft sein System! Muß es da nicht mehr als eigentümlich berühren, wenn der Verfasser des Kommentars diesen Kernpunkt verschweigt und von Pflichtwidrigkeit redet? Kann man mir da verwehren, zu sagen, daß er das Blickfeld ganz bedenklich verschoben habe?!

Nachdem er aber einmal das Wort „Pflichtwidrigkeit" in seinen Kommentar aufgenommen hat, muß ich ihm in aller Oeffentlichkeit eine Frage vorlegen:

Sie kennen ganz genau den Fall H..... Er wurde Ihnen kürzlich bei der Aufsichtsratssitzung eingehend vorgetragen. Zudem liegt er schriftlich bei den Untersuchungsakten.

Liegt hier eine Pflichtwidrigkeit — und zwar höchsten Ausmaßes — vor oder nicht?

(Ich bemerke, daß ich einstweilen noch über den Fall H..... in der Oeffentlichkeit schweige, obwohl ich die Ueberzeugung habe, daß die ganze Sache mit einem Schlage so gut wie „erledigt" wäre, wenn die Oeffentlichkeit den Fall H..... von Anfang — bis zu Ende kennt!)

Nehmen wir jetzt den letzten Satz des Kommentars unter die Lupe. „Daß die Anstaltsleitung versucht habe, solche Vorgänge unerfreulicher Art zu vertuschen, dafür liegt nach der Untersuchung kein Anhalt vor."

Um etwaigen Ausflüchten, Spitzfindigkeiten usw. zu begegnen, richte ich an den Verfasser des Kommentars folgende konkrete und präzise Fragen:

1. Vor einigen Jahren wurde in der Gärtnerei der Erziehungsanstalt ein kleines Mädchen, Töchterchen wandernder Zirkusleute von einem Zögling der Anstalt geschändet.

War das ein Vorgang unerfreulicher Art?

Wurde versucht, ihn zu vertuschen oder nicht?

2. Hat man nicht andere Vorgänge „unerfreulicher Art" im Lauf der letzten Jahre zu vertuschen gesucht — bis zu den gewiß auch recht unerfreulichen Vorgängen im März dieses Jahres (Sternenfels!), wo die Anstaltsleitung nur durch das sehr energische Auftreten eines Konferenzbeamten veranlaßt werden konnte, dem Ministerium Vorlage zu machen?

Ich habe hier nur den ersten und letzten Satz dieses famosen Kommentars unter die Lupe genommen. Wenn diese beiden Sätze derart anfechtbar sind — dann wird man wohl schon ein wenig berechtigt sein, gewisse Schlüsse auf die Güte des ganzen Kommentars zu ziehen.

Damit will ich schließen.

Zusammenfassend sage ich noch: Ist es nicht etwas Unglaubliches, Unerhörtes, Ungeheuerliches, daß ein Mitglied des Justizministeriums, das bei der Sache selbst stark „engagiert" ist, ein Mitglied des Justizministeriums, der höchsten Instanz für Gerechtigkeit im badischen Land, von dem man die allergrößte, peinlichst gewahrte Objektivität fordert und erwarten muß, die Zuleitung an Landtag und Aufsichtsrat mit einem derartigen, einseitigen, anfechtbaren Kommentar zu begleiten wagt?

Was sagt das badische Volk dazu?

Was wird der Landtag dazu sagen?

Wir wünschen, daß diese Sache nicht — wie es leider zu gehen scheint — immer mehr aufs parteipolitische Geleise geschoben, immer mehr durch die Parteibrille betrachtet wird.

Wir haben das Vertrauen zu den Vertretern unseres Volkes im Landtag, daß sie die ganze Sache gründlich prüfen und zweifeln nicht im geringsten, daß sie zu einem wesentlich anderen Ergebnis gelangen als in dem Kommentar vorgezeichnet ist.

Wilhelm Senn, Pfarrer,
langjähriger Anstaltsgeistlicher in Flehingen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

berufen, auf der die Stärke und Geschlossenheit des Bundes beruhe. Ob sich die Rabiaten dadurch bändigen lassen, scheint uns sehr fraglich. Daß die Gegensätze innerhalb des Stahlhelms auch zu persönlichen Auseinandersetzungen und Stänkereien führen, beweisen die Vorgänge innerhalb der Leitung des Stahlhelms. In Berlin ist Dr. Brauweiler, der politisch Beauftragte des Stahlhelms von seinem Posten einstweilen zurückgetreten, weil ein Vorstandsmitglied beleidigende Angriffe gegen ihn gerichtet hat. Die liberale „Köln. Ztg." schreibt, indem sie das berichtet, „daß unter nationalsozialistischem Einfluß die radikale Strömung im Stahlhelm ständig im Wachsen begriffen ist." Man wird sich darüber nicht wundern, wenn man sieht, wie bei uns in Baden sogar der streng neutral sein sollende und nur auf Grund strengster Neutralität mögliche Bad. Kriegerbund sich im Falle des Pfarrers Föry zu einem sehr bedenklichen Zugeständnis gegenüber dem Nationalsozialismus bereit fand. Allen diesen militärisch aufgemachten Organisationen fehlt die pupillarische Sicherheit dem nationalistischen Radikalismus gegenüber, weil ihre Leiter selber stark nationalistisch denken und meist nicht zwischen national und nationalistisch unterscheiden können.

Kirchliche Nachrichten

Oestringen, 3. Juni. Das silberne Jubiläum der Marianischen Jungfrauenkongregation wurde am letzten Sonntag mit Generalkommunion und feierlichem Festgottesdienst, bei dem Herr Pater Schmitt S. J. von Karlsruhe die Predigt hielt, begangen. Besonders feierlich gestaltete sich die Prozession mit dem Allerheiligsten durch die beflaggten Straßen des Ortes, wobei Musikkapelle und Cäcilienverein in trefflicher Weise mitwirkten. Dem Festgottesdienst am Vormittag folgte ein würdiger Festakt im Vereinslokal nach kurzer Pause. Gründung und Entwicklung der Kongregation wurde in einem Prolog behandelt. Die Aufführung von zwei Theaterstücken, von Reigen, Deklamationen und Gesängen belebten den Festakt ungemein. Allgemein hat es erfreut, daß auch eine Vertretung des verehrlichen Gemeinde- und Stiftungsrates, sowie der verehrlichen Lehrerschaft dazu erschienen war. Freudigen Herzens konnte der Präses der Kongregation seinen Dank an alle aussprechen, insbesondere auch den so rührig arbeitenden Sektionen, nämlich der Paramenten-, der Eucharistischen- und der Gesangssektion. Ebenso wurde auch der 29 Jubilarinnen gedacht, die dem Verein von Anfang an zugehörten, indem man ihnen ein Ehrendiplom überreichte. Am Abend war man noch in familiärer Wiese auch mit den ehemaligen, nunmehr verheirateten Mitgliedern beisammen, wobei Frau Amalie Appel schöne Worte für die Beziehungen zwischen jetzigen und gewesenen Kongregationsangehörigen fand. Am Montag wurde in einem Gottesdienst der dahingeschiedenen Mitglieder gedacht. Die ganze Feier war eine Erhebung für die Gesamtgemeinde; möge ihr Segen der ganzen Gemeinde erhalten bleiben.

Bauerbach, 5. Juni. Als schönste Festesgabe zum 65jährigen Stiftungsfeste des hiesigen Männergesangvereins kann man wohl die zum Feste wiederhergestellte Orgel unserer Kirche ansehen. Die ausführende Firma Karl Heß in Durlach hat ihre Aufgabe prompt zur Zufriedenheit gelöst. Man sagte sich, was auch in der Festpredigt betont wurde. Wenn ein musikalisches Fest gefeiert wird, so darf die Königin der Musikinstrumente nicht im Trauergewand, beraubt der Prospektpfeifen vom Kriege her, dastehen. Unser Entschluß wurde noch bestärkt und zur unerbittlichen Lösung gedrängt — die bau- und unterhaltungspflichtige politische Gemeinde genehmigte schließlich die Kosten außer einiger Nebenkosten — als wir vernahmen, daß Herr Direktor Philipp von der Badischen Musikhochschule Karlsruhe als Preisrichter für das Wertungssingen beim Feste schon Samstags hierherkomme und dann wohl beim Festgottesdienst von unserer Orgel Notiz nehme. Und so war es auch. Schon am Vorabend wurde von ihm die zwar kleine und einfache, aber trotz ihres hohen Alters (150 Jahre!) noch leistungstüchtige Orgel zur Vorbereitung auf den Festgottesdienst gespielt und ihr herrliche Tongebilde entlockt. Und so erst recht dann beim Festgottesdienst. Wir freuen uns der hohen Ehre und danken herzlich dem gottbegnadeten Künstler im Orgelspiel. Unsere Orgel mit reich gegliedertem und vergoldetem Prospekt, der auf der Emporebrüstung aufgebaut und ein Prachtstück ist, wurde durch die hiesige Gemeinde schon vor 115 Jahren (1815!) von der St. Stefanskirche Karlsruhe um 1600 Gulden erworben, den stolzen Residenzlern war die Orgel wohl nicht groß genug. Uns aber hat sie seither gut gedient und ist uns noch ehrwürdiger und lieber, als sie dem Vernehmen nach aus dem Kloster St. Blasien stammt, und also den Gesang der frommen Mönche begleitet hat. Auch die Kirchenuhr im benachbarten Sickingen soll über Karlsruhe von St. Blasien dahin gekommen sein.

Fronleichnamsprozession in St. Georgen i. Schw.

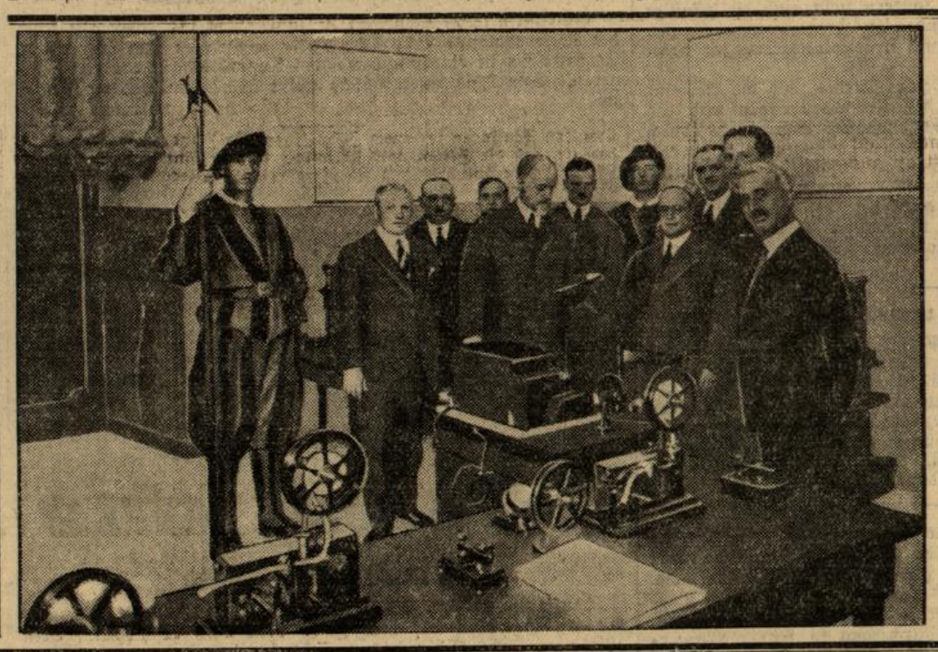
St. Georgen i. Schw., 5. Juni. Zum ersten Male seit Bestehen der katholischen Pfarrei werden die hiesigen Katholiken dieses Jahr am hohen Fronleichnamsfeste die Prozession durch einige Straßen der Stadt führen. Mit großer Freude wurde dieser Beschluß des kathol. Stiftungsrates und der Vorstände der kathol. Vereine von den hiesigen Katholiken begrüßt und viele fleißige Hände sind bereits an der Arbeit, um das hohe Fest in durchaus würdiger Weise zu feiern. Allüberall, in Stadt und Land (auch in Städten mit überwiegend evangelischer Bevölkerung) veranstalten die Katholiken ihre Fronleichnamsprozessionen (R.V. III. Art. 135), ohne im mindesten sich dem Vorwurf aussetzen zu müssen, sie würden durch diese Prozessionen die religiösen Belange Andersgläubiger stören. — Nun erschien im hiesigen evangelischen Gemeindeblatt vom Juni 1930 (verantwortlicher Herausgeber: Pfarrer Lic. Weber, St. Georgen) ein Artikel „Ueber das Fronleichnamsfest", der für uns Katholiken sehr verletzend die alten Ladenhüter gegen die Fronleichnamsprozession wieder hervorholt und der deshalb nicht unwidersprochen bleiben darf. Zunächst bringt Herr Stadtpfarrer Weber eine theologische Untersuchung über „das katholische Dogma" der „katholischen Wandlungslehre und der Meßopferlehre" und stellt sie der evangelischen Lehre gegenüber, die übrigens bekanntlich weit davon entfernt ist, einheitlich zu sein (vergl. Luther, Zwingli, Calvin). Uns mit Herrn Stadtpfarrer Weber in eine theologische Disputation über dieses Thema einzulassen, auch darüber, ob die katholische oder evangelische Glaubenslehre mehr „biblisch" ist, halten wir schon deshalb für überflüssig und für wenig fruchtbringend. Aber wir möchten Herrn Stadtpfarrer Weber empfehlen, über das vermeintliche „Dogma", daß „auch Tiere, die irgendwie der gewandelten Hostie teilhaftig würden, nicht gewöhnliches Brot, sondern Leib und Blut Christi genommen hätten", einmal die Summa Theologica des hl. Thomas v. Aquin (3, 80, 3 ad 3) und des hl. Bonaventura (4, dist. 13) studieren zu wollen, bevor er seinen Lesern Belehrungen über dieses „Dogma" vorsetzen will. Er ist darüber offenbar zu wenig unterrichtet. — Sodann wird in dem betreffenden Artikel des Gemeindeblattes als „eigentlicher Zweck der öffentlichen Prozession" festgestellt: die „Beschämung und Verwirrung der Nichtkatholiken" Das Konzil von Trient (13. Sitzung vom 11. Oktober 1551) wird zitiert, um diese Vorwürfe zu erhärten und zu beweisen. Im Kap. 5 der 13. Sitzung des genannten Konzils ist gegen Ende die Rede von Gegnern der christlichen Wahrheit, die beim Anblick der glanzvollen Veranstaltungen zu Ehren des allerheiligsten Altarsakramentes und durch die große Freude der ganzen Kirche ergriffen und beschämt werden sollen. Von Evangelischen steht nichts in diesem Kapitel, auch nicht von „Verhöhnung des biblischen Glaubens" der evangelischen Kirche. Will sich Herr Stadtpfarrer Weber zu den Gegnern der christlichen Wahrheit rechnen, so ist das seine Sache. —

Unsere Fronleichnamsprozession ist in erster Linie eine Verehrung und Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes, des Mittelpunktes und der Sonne unseres Gottesdienstes. Fronleichnamsprozessionen wurden schon Jahrhunderte vor der Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert gehalten, wie denn auch das Fronleichnamsfest in seiner Entstehung ins 13. Jahrhundert zurückgeht, 300 Jahre vor dem Auftreten Luthers. Von einer „Herausforderung und Verhöhnung der Andersgläubigen", ebenso von „versteckten Angriffen auf unser Heiligstes" reden zu wollen, ist Torheit oder böser Wille. Kein katholisches Fest ist in seinem Inhalt positiver als das Fronleichnamsfest.

Wir Katholiken lassen uns durch solche böswilligen und allen Christentums baren Auslassungen von unserer Freude an der Fronleichnamsprozession nicht das geringste nehmen. Wir sind auch sicher, daß die größte Mehrzahl unserer andersgläubigen Mitbürger den Standpunkt des evangelischen Pfarrers in dieser Frage nicht teilt. Wir waren stets bemüht, den konfessionellen Frieden zu wahren und im Frieden mit unseren evangelischen Mitbürgern zu leben. Wollten wir aber den ganz ungerechtfertigten und böswillig anmutenden An- und Vorwürfen des evangelischen Pfarrers gegen die katholische Kirche und ihre Einrichtungen jedesmal begegnen, so hätten wir in St. Georgen den ständigen Religionskrieg. Es wäre dem konfessionellen und dem Gemeindefrieden wahrhaftig viel dienlicher, wollte jede Konfession in ihrer Art positive Aufbauarbeit leisten: nicht niederreißen, sondern aufbauen!

Das Leichenbegängnis des ältesten deutschen Bischofs Dr. Maximilian von Lingg zu Augsburg.

Die am Mittwoch, den 4. Juni 1930, abgehaltene Leichenfeier für den Nestor der sämtlichen deutschen Bischöfe gestaltete sich zu einer derart imposanten Trauerkundgebung, wie sie Augsburg seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen hatte. Mit den Vertretern des Königlichen Hauses Wittelsbach, dem der Verewigte ja besonders nahe stand, schritt auch der bayerische Ministerpräsident Dr. Held im Leichenzuge mit. Und zwar ging der Ministerpräsident als Staatschef in der Mitte zwischen den beiden Prinzen Alfons und Ludwig Ferdinand von Bayern. Von Bischöfen bemerkte man außer dem augsburgischen Weihbischofe Dr. Reth nur den Bischof von Speyer, Dr. Sebastian, dagegen war die Zahl der Aebte bedeutend. Erzabt Norbert Weber von St. Ottilien, der Abtpräses Plazidus Glogger von St. Stephan Augsburg, die Aebte von St. Bonifaz München, Schweiklberg, Ottobeuren usw. waren zu sehen. Des Weiteren der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei im Reichstage, Prälat Leicht-Bamberg und der Vorsitzende der bayerischen Landtagsfraktion, Prälat und Dompropst Wohlmuth-Eichstätt. Die Rottenburger Diözese vertrat der dortige Generalvikar, Kottmann-Rottenburg. Der Kardinal-Erzbischof Dr. von Faulhaber-München-Freising wirkte als Offiziator. Dem Trauerzuge voraus, in welchem Hunderte von Fahnenabordnungen von Vereinen sich befanden (es wurden nur Deputationen zugelassen, weil sonst der Zug unabsehbar geworden wäre) gingen die Vertreter des Welt- und Ordensklerus, weit über 1000 Priester. In der Kathedrale hielt Kardinal Faulhaber persönlich den feierlichen Trauergottesdienst, während die Trauerpredigt der bisherige Generalvikar und Kapitularvikar, Prälat Dr. Eberle, hielt. Die Leiche wurde in der Gertraudenkapelle des Ostchores, wo Dr. von Lingg häufig zelebriert hatte, bestattet. Es ist dies die mittlere Kapelle des Chorumganges, geschmückt mit einem Altarwerke Burgkmairs, in der auch Bischof Friedrich von Zollern seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Tausende hatten am Tage vor der Beerdigung Gelegenheit gefunden, an der Bahre des toten Bischofs vorüberzuziehen.



Die Funkstation des Vatikans eröffnet

Der Gouverneuer der Heiligen Stadt Comm. Serafino (Mitte, lesend) sendet das erste Telegramm der soeben fertiggestellten Funkstation des Vatikans nach Amerika.

Entdeckung des Münsterturms

Von Oskar Köhler.

In verlassener Feierlichkeit steht er in Freiburg auf seinem weiten Platz, der eigentlich nicht mehr ihm, sondern dem Verkehr gehört. Menschen sieht er, viele, viele an einem Tag — er kann das nicht mit seiner frühen Jugend vergleichen. Aber sie haben es immer eilig und gehen vorbei.

Der Münsterturm ist schon so alt — und das Neue eines jeden Tags ist so beängstigend vielfältig und groß. Wir kommen nicht mehr mit, wir werden alt wie der Münsterturm, den niemand mehr ansieht. Zuerst das Neue — vielleicht daß wir es heute noch einmal ganz erfassen. Dann kann es sein, daß wir am Abend beim Münsterturm stehen bleiben, wenn wir nicht lieber schlafen wollen, denn morgen — das Neue.

Und im übrigen — er steht schon so lang und wird noch lange stehen. So vieles ist nur heute. Den Münsterturm können wir immer sehen.

Aber wir sehen ihn nie.

Nur ein paar Amerikaner haben ihn in die Reihe der Sehenswürdigkeiten aufgenommen, die man auf einem Rundgang von 25 Minuten ab Bahnhof erreichen kann.

Und die Kunsthistoriker.

Ueber dem Lärm, der ihm nicht gilt, in seiner großen Vergessenheit wächst der Münsterturm in den Himmel, von dem sein Maßwerk innig durchdrungen ist. Der gewaltige Rhythmus seines Baues, der auf der Erde in höchster Spannung herausspringt, stößt hinauf ins Endlose. Der Turm weiß nichts mehr von seinem Anfang, der allein noch mit der Ebene verbunden ist. Die Menschen aber sehen ihn nicht.

Da kam ein Abend, wo der rote Sandstein hellglühend aufleuchtete unter dem Licht der untergehenden Sonne.

Die Menschen bleiben in tiefer Verwunderung mitten auf der Straße stehen und legen den Kopf wei zurück, um den Turm ganz bis hinauf zu seiner Blume sehen zu können. Wie schön er ist und wie groß. Was waren das für Menschen, die ihn gebaut haben. Konnte es geschehen, daß man bis heute jeden Tag diesen Weg gegangen war, ohne etwas von dieser Schönheit zu merken? In jedem erwacht ein Gefühl, das er schon fast vergessen hatte: Reine Bewunderung.

Alle schauten hinauf. Autodroschkenführer, junge Mädchen, Professoren, Friseurlehrlinge und sogar Studenten. Manche schämten sich sogar ein wenig vor dem Turm.

Das dauerte einige Augenblicke. Dann sagt jemand: „Welche Zeit gehört dazu, um so etwas zu bauen . . ."

Zeit! Es ist, wie wenn der Turm vor diesem Wort erschräke. Seine Glut verblaßt. Und den Menschen fällt es ein, daß sie es eilig haben, und sie gehen vorbei.

Der Münsterturm steht da — einsam mit seinen Amerikanern und Kunsthistorikern.

Erlebnis beim Vanille-Eis

Von Roland Betsch.

Manchmal gehe ich in ein kleines Café und esse dort ein Vanille-Eis. Ich sitze dann an einem runden Tisch, der immerfort wackelt, weil er falsch konstruiert ist. Trotzdem sitze ich da; aus bestimmten Gründen. Zwischen mir und der Außenwelt nämlich spannt sich nur eine große Scheibe, die von hoch oben bis hinab auf den Bürgersteig reicht. So sitze ich gewissermaßen auf der Straße und es kann mir nichts entgehen, wogegen ich selbst unsichtbar bleibe, weil da noch ein feiner Tüllvorhang von der Decke nebelt. Man wird mir glauben, daß ich hier manches erlebe. Zum Beispiel die Geschichte vom Schatz im Kellerloch, die ich sofort erzählen will.

Im Straßengewühl taucht ein Knabe auf. Etwa zehn Jahre. Ich sehe ihm ohne Weiteres an, daß er mitten im Kampf des Lebens steht. Er taucht plötzlich auf, blitzhaft beinahe und in einer ernsthaften Atmosphäre. Er hat den Mantelkragen hochgestülpt. Dieser hat etwas ganz besonderes vor, denke ich voll lüsterner Spannung und liege auf der Lauer. Der Knabe blickt sich prüfend um, überfliegt mit einem festen Augenblitzen das Gelände und stellt sich gegenüber in einen offenen Hausflur. Knöpft den Mantel auf und bringt ein längliches Paket hervor. Alle Bewegungen, die er ausführt, sind außerordentlich sorgsam; ruhig, beherrscht und wohlüberlegt. Ich stelle fest, daß er große Eile hat, aber dessenungeachtet keine hastige Handlung begeht. Was will er eigentlich? Er wickelt das Paket auf und ich kann erkennen, daß es drei dünne Holzstäbe birgt, die er unter den Mantel klemmt, weil er vorerst das Papier sorgfältig zusammenfalten und in der Tasche aufbewahren muß. Jetzt steckt er diese drei Holzstäbe mit geübten Griffen zusammen und hält nun eine Art Angelgerte in der Hand, die an der oberen Spitze mit einer rätselhaften Drahtkonstruktion versehen ist. Ich kann nicht begreifen, was der Junge — — —. Aha! Er beginnt zu handeln. Mit raschen, zielsicheren Bewegungen, frei von Beklemmung und zur Tat energisch entschlossen, tritt er auf die Straße und bleibt vor einem jener Eisengitter stehen, mit denen die Kellerfensterschächte nach der Straße hin abgeschlossen sind. Alle Nerven und Muskeln sind gespannt, ganz besessener Jäger ist er, als er jetzt den langen Stab hinabtaucht. Was, zum Teufel, hat er denn vor?! Er macht einige suchende, stochernde Bewegungen und zieht den Stab vorsichtig wieder zwischen dem Gitterwerk herauf. Greift nach der mysteriösen Drahtkonstruktion und hat — ich sehe es deutlich — ein Geldstück in der Hand. Steht schon wieder im Hausflur. Ruhig; ohne drängende Hast. Nimmt das Fanggerät auseinander, packt es ins Papier, schiebt das Paket unter den Mantel und verschwindet. Das alles ist lautlos, magisch gleitend, fast gespensterhaft geschehen. Werk von Sekunden. Ich bin unerhört überrumpelt. Bevor ich begreife, ist der Knabe fort. Ich habe das Gefühl, als ob sich etwas Geniales vor mir abgespielt hätte.

Da ist ein Junge, dessen Jagdgründe die belebten Straßen der Stadt sind. Er weiß, daß ungeschickte Menschen Geld in Kellerlöcher fallen lassen. Er hat sich ein Fanggerät konstruiert. Er streift umher und pirscht sich an Kellerlöchern heran. Ihm ist das bunte Gewühl der Großstadt gleichgültig. Er sieht weder Schaufenster, noch Menschen, weder Auto, noch Straßenbahnunglück. Das Leben oberhalb läßt ihn kalt. Sein Sinn steht einzig und allein nach Kellerlöchern. Sein Blick durch Eisengitter hinunter in verstaubte Winkel ist mächtig geschärft. Er kann das Wild noch erspähen, wenn es schon halb von Schmutz und Kehrricht überdeckt im dunkelsten Spinnwebwinkel liegt. Er hat Witterung. Er hat nur einen Wunsch: viele Kellerlöcher!!

Unruhiger Jäger. Durch seine Träume gehen Menschen und lassen Geld in Kellerschächte fallen. Viel Geld. Wenn er fängt, geschieht das blitzschnell und mit eiserner Ruhe. Ich weiß auch, warum sein Fang so lautlos, so rasch und schleichend erfolgen muß: er hat Angst vor Nebenbuhlern. Er fürchtet die Entlarvung. Andere könnten auftauchen und die Beute wittern. Auch andere könnten sich Angeln konstruieren und listige Fanggeräte. Ich verstehe: er muß wahnwitzig vorsichtig sein!

„Kellner, zahlen!"

Ich muß gehen. Mich treibt's, in Kellerlöchern hinabzuschauen.

adr. **Uraufführung der neuen Oper von Richard Strauß.** Wie verlautet, hat Richard Strauß soeben seine neue Oper „Arabella" vollendet. Ueber die Uraufführung, die im Herbst erfolgen soll, sind bereits Verhandlungen mit den Staatsopern in Dresden und in Wien im Gange. Wahrscheinlich wird die Premiere an beiden Bühnen gleichzeitig vor sich gehen. Der Text des neuen Werkes entstammt bekanntlich der Feder Hugo von Hofmannsthals, der kurz vor seinem Tode die Dichtung für den Komponisten vollendete.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Chronik

Gemeindenot

Es wird uns geschrieben:

Die Zugangsstraße der Gemeinden Scheuern, Lautenbach und zu größeren Grundstückskomplexen der Gemeinden Obertsrot ist bislang die denkbar ungünstigste. Der immer stärker werdende Autoverkehr und der für die betreffenden Murgtalgemeinden so wichtige Langholzverkehr wirkt sich auf der schmalen Steige Lautenbach—Scheuern—Gernsbach geradezu gefährlich und störend aus. Deshalb wurde von behördlicher Seite den drei Gemeinden anempfohlen, eine geeignete Zufahrtsstraße zu erstellen. Es wurde zu diesem Zweck am 2. Dezember 1929 in Gernsbach eine Versammlung einberufen, bei der anwesend waren: Als Versammlungsleiter Regierungsrat Goll, Rastatt, die Gemeinderäte der drei interessierten Gemeinden, der Vorstand des Wasser- und Straßenbauamtes Rastatt, der Vorstand des Bezirksbauamtes Baden-Baden, der Kreisvorsitzende Bürgermeister Schneider von Gaggenau und der Planfertiger Regierungsbaumeister Mahl, Karlsruhe. Hierbei setzte sich Herr Bürgermeister Schneider als Kreisvorsitzender in längerer Ansprache für die Durchführung dieses Straßenbauprojektes ein. Auf den Einwand und Hinweis der Vertreter der drei Gemeinden auf ihre schlechte finanzielle Lage versprach der Kreisvorsitzende, daß der Kreis Baden sich voraussichtlich an diesem Projekt mit 33 Prozent beteiligen werde, und daß die Straße dann später Kreisweg werde. Ebenso glaubte der Vorstand des Wasser- und Straßenbauamtes Rastatt mit einem staatlichen Zuschuß von 15 Prozent rechnen zu können. In der kürzlich stattgefundenen Kreisversammlung wurde nun der Zuschuß abgelehnt, obwohl der Kreisrat schon einen Beitrag von 10 000. —Mark bewilligt hatte. Die Ablehnung erfolgte insbesondere deshalb, weil der Vorsitzende sich für die drei Gemeinden trotz seines Versprechens nicht mehr einsetzte. Auch der Vorstand des Wasser- und Straßenbauamtes Rastatt behauptet als Gutachter das Projekt nich zu kennen, obwohl er zu allen betreffenden Verhandlungen zugezogen war, selbst mehreremale an Ort und Stelle Augenschein nahm und auch bei der obengenannten Besprechung einen Zuschuß von Seiten des Staates in Aussicht stellte. Die erfolgte Ablehnung zwingt die Gemeinden zur baldigen Einstellung der Bauarbeiten. Es würden dadurch wieder 60—70 Arbeiter aus den drei Gemeinden erwerbslos. Das Verhalten der Kreisversammlung ist umsomehr unverständlich, wenn man weiß, daß zirka das siebenfache des angeforderten Betrags für einen Straßenbau (Höhenstraße Bühl—Hundseck) genehmigt wurde. Es steht außer Zweifel, daß der Bau der Zufahrtsstraße Scheuern—Lautenbach in wirtschaftlicher Hinsicht mehr Begründung hat als diese eben erwähnte Höhenstraße von Bühl aus. Die wirtschaftliche Lage dieser drei Murgtalgemeinden ist an und für sich schon schlecht und jetzt will man noch durch einseitige Einstellung diesen Gemeinden die Möglichkeiten zu einem gewissen wirtschaftlichen Vorteil nehmen, denn man muß bedenken, daß eine gute Zufahrtsstraße diesen Gemeinden Fremde und Vorteile für den Verkehr und Holzhandel bringt.

Diese Ablehnung bedeutet also nicht nur einen augenblicklichen untragbaren finanziellen Schaden, sondern stellt auch die günstige Weiterentwicklung der drei Gemeinden in Frage; nicht vergessen sei hier der Gedanke an das erneute Arbeitsloswerden der dabei beschäftigten Arbeiter.

Zum Schluß soll noch einmal betont werden, daß die Gemeinden nur durch das Versprechen des Kreisvorsitzenden und des Vorstandes des Wasser- und Straßenbauamtes Rastatt und durch den Gedanken, den pekuniär schlecht stehenden Arbeitslosen zu helfen, veranlaßt wurden, trotz der schwierig aufzubringenden Mittel das Projekt in Angriff zu nehmen.

Vielleicht trägt dieser Artikel dazu bei, daß die Mittel zur Weiterführung im Interesse der bedrängten Arbeiterschaft und der derzeit herrschenden Arbeitslosigkeit auf schnellstem Wege genehmigt werden.

Im Auslande verunglückt

Pforzheim, 5. Juni. Einem Pforzheimer Industriellen, dem Fabrikdirektor Max Kollmar, der sich zurzeit geschäftlich in Spanien aufhält, ist dort ein bedauerlicher Unfall zugestoßen. In der Nähe von Barcelona stieß das Auto, in dem er sich nebst mehreren anderen Personen befand, laut „Pforzheimer Anzeiger", mit einem anderen zusammen. Kollmar erlitt dabei zwei Rippenbrüche und einen Schlüsselbeinbruch. Von den Mitfahrern trugen einige noch schwerere Verletzungen davon.

♂ **Malschenberg,** 5. Juni. (Verschiedenes.) Am 29. Mai feierte hier im Kreise seiner Kinder und Enkel Herr Forstwart a. D. Josef Knopf in geistiger Frische seinen 90. Geburtstag. — Die hiesige Gemeinde ist zwecks Schulhausneubau in die Baugenossenschaft Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot eingetreten. — Am Feste Christi-Himmelfahrt durchzogen in früher Morgenstunde einige ungezogene Bengel von auswärts unser Dorf und hinterließen das Zeichen ihrer Firma, zu der sie sich wahrscheinlich bekennen. An verschiedene Stellen schmierten sie das Hakenkreuz. Es ist nur schade, daß sie nicht gefaßt werden konnten, sonst hätten sie einen Denkzettel erhalten.

Besserung im Befinden Harnacks

Heidelberg, 4. Juni. Im Befinden des erkrankten Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Exzellenz von Harnack, ist eine zunehmende Besserung festzustellen. Man hofft, daß Exzellenz von Harnack, der sich zurzeit in der Medizinischen Klinik befindet, in nicht allzu langer Zeit nach Berlin zurückkehren kann.

Pfälzer Weinfest verschoben

Heidelberg, 5. Juni. Das für den 22. Juni im Schloßhof zu Heidelberg vorgesehene Pfälzer Weinfest wurde aus verschiedenen Gründen nunmehr auf den Herbst verschoben.

Schönau b. Heidelberg, 5. Juni. (Autofahrt für Schwerkriegsbeschädigte.) Am Sonntag, den 1. Juni, unternahm der Rheinische Automobilklub Mannheim eine Autofahrt für Schwerkriegsbeschädigte. Die Klubmitglieder führten die Fahrt mit ihren Wagen unentgeltlich aus. Es nahmen daran etwa 300 Schwerkriegsbeschädigte teil, die auch vom Automobilklub verköstigt wurden. Die Fahrt ging von Mannheim über Heidelberg, Hirschhorn, Heddesbach, Schönmattenwag, Waldmichelbach, Kreidachtal, Mörlenbach, Weinheim und zurück nach Mannheim. Die Teilnehmer waren über die schöne Fahrt alle sehr erfreut und es ist zu wünschen, daß der Klub derartige Ausflüge auch fernerhin unternimmt, daß auch die Schwerkriegsbeschädigten ihre schöne Heimat kennen.

Verkauf des Mannheimer Parkhotels

Mannheim, 5. Juni. Die N. B. L. verzeichnet das Gerücht, daß das Parkhotel demnächst seine Pforten als Hotel schließen und einer anderen Bestimmung zugeführt werde. Eine große gewerkschaftliche Organisation interessiere sich für den Ankauf des Hauses. Es sei daran gedacht, einen Teil als billiges Mittelstandshotel aufrecht zu erhalten, in einem anderen, davon abgetrennt, eine Herberge unterzubringen. Außerden sollen die bisher über die Stadt verstreut liegenden Büros der betreffenden Organisationen in dem bisherigen Hotelgebäude zentralisiert werden.

Tödlicher Unfall

Haslach (Kinzigtal), 5. Juni. Mittwoch nachmittag ist der hiesige Fuhrunternehmer Hermann Schmieder tödlich verunglückt. Er war mit anderen Fuhrleuten oberhalb des Wolfacher Bahnhofes mit dem Schleifen von Baumstämmen beschäftigt. Dabei schlug ihm ein Spreißholz mit voller Wucht gegen den Kopf, wodurch sein Tod herbeigeführt wurde. Er hinterläßt Frau und mehrere kleine Kinder.

Bauerbach (Amt Bretten), 5. Juni. Einen herrlichen Verlauf nahm trotz zeitweiser ungünstiger Witterung der am Sonntag abgehaltene 41. Gausängertag des Kraichgausängerbundes mit 65jährigem Stiftungsfest des hiesigen Männergesangvereins. Am Vorabend waren Totengedenkfeiern auf dem Gottesacker und am Kriegerdenkmal an der Kirche mit Ansprachen, Musik- und Gesangsvorträgen. Dann gings im Fackelzug durchs Ort zum Festplatz, wo ein Festbankett stattfand, bei dem u. a. Frl. Gretel Goldau aus Pforzheim als Sopranistin mitwirkte. Die Anwesenheit der höchsten Bezirksbeamten, Herrn Landrat Groß-Bretten, der selber das deutsche Lied wie Festredner Heckner, verherrlichte, wurde vom Gauvorsitzenden Groll-Bretten besonders lobend hervorgehoben. Mehrere verdiente Veteranen des Gesangvereins wurden durch Ehrenurkunde ausgezeichnet. In ihrem Namen dankte Herr Postagent Genannt, seiner Verdienste wegen Ehrenpräsident des Vereins. Am Festtage früh 7 Uhr fand nach Böllerschüssen und Musik der Festgottesdienst statt. Die einziehenden Vereine wurden durch herrliches Orgelspiel des Herrn Direktors der Badischen Musikhochschule F. Philipp empfangen, der auch das Orgelspiel beim Festgottesdienst gütigst und zuvorkommend übernahm, was zur Erhöhung der Festfreude beitrug, wie auch die drei Lieder des Gesangvereins, unter denen das Sanctus von Schubert weihevoll majestätisch klang. Die Festpredigt ging vom Epistelwort aus: „Dienet einander, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mannigfachen Gnaden Gottes und verherrlichte den Gesang als hohe, edle, veredelnde Gottesgabe, dienend zum Preise des Schöpfers, zum Besten der Menschen. Das folgende Wertungs- und Konzertsingen im Zelt auf dem Festplatz, an dem sich 19 Vereine beteiligten, zeigte durchweg hochstehende Leistungen. Den Preisrichtern, Herrn Franz Philipp und Herrn Musikdirektor Hunkler, fiel ihre Aufgabe wohl nicht leicht und sie hätten wohl gerne alle Leistungen zusammen gebührend gelobt. Doch ihrer Pflicht entsprechend mußten sie folgenden drei Vereinen die höchste Punktzahl zuerkennen: Sängerbund Gölshausen 105 Punkte, Frohsinn Büchig 104 Punkte, Frohsinn Unterötwisheim 104 Punkte. Allen Vereinen aber herzliche Anerkennung und Dank, den die weniger Glücklichen vielleicht wegen ihrer größeren Mühe und schwierigeren Lieder mehr verdienen. Nach dem Festzug nachmittags entwickelte sich auf dem Festplatz ein festlich-frohes Leben und Treiben, verschönert durch Musik, Gesang und Ansprachen, was sich noch Montag nachmittags in bescheidenem Maße wiederholte.

Der Tod auf den Gleisen

Gutenstein (Amt Meßkirch), 5. Juni. Das 1½ Jahre alte Kind des Rottenobmanns Blocher wurde von einem Zug überfahren. Es hatte sich in einem unbewachten Augenblick auf das Gleis begeben. Dem Kind wurden beide Beine abgefahren und war sofort tot.

Meßkirch, 4. Juni. (Konradin Kreutzer-Feier.) Die Vorbereitungen zu der am 20. Juli d. J. stattfindenden Konradin Kreutzer-Feier sind in vollem Gang. Eine große Anzahl Männergesangvereine hat bereits ihr Erscheinen zugesagt. Das Programm ist fertiggestellt. Am Vorabend ist große Eröffnungsfeier mit Begrüßungsansprachen, Festrede und Liedervorträgen der gesamten Meßkircher Chöre; für Sonntag früh 11 Uhr ist eine eindrucksvolle Morgenfeier am Kreutzerdenkmal geplant. Nachmittags findet das Hauptfest statt.

Engelswies (Amt Meßkirch), 5. Juni. (Ein Kind in der Dunggrube.) Das sechsjährige Söhnchen des Landwirts Steinhard fiel beim Spiel in die Jauchegrube. Nachbarn sahen dies glücklicherweise und so konnte der Vater sein Kind noch rechtzeitig retten.

Beim Segeln ertrunken

Vom Bodensee, 5. Juni. Von Bregenz aus unternahmen sechs Personen eine Segelbootfahrt, die ein unglückliches Ende nahm. Ein Stück vom Ufer entfernt, kenterte das Boot in den ziemlich starken Wellen, wobei alle sechs Insassen ins Wasser fielen. Ein anderes Segelboot rettete zwei, ein Ruderboot ebenfalls zwei Personen, dagegen sind der Schlosser Josef Glaser aus Bregenz und seine Frau ertrunken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Iffezheim, 5. Juni. (Fahnenweihe.) Am 25. Mai feierte der hiesige katholische Gesellenverein das Fest seiner Fahnenweihe. Aus dem Bezirk Karlsruhe war eine stattliche Anzahl Vereine erschienen, so daß der Festgottesdienst sich zu einer erhebenden Kundgebung katholischer Glaubensüberzeugung gestaltete. In der Frühmesse gingen die Mitglieder des Gesellenvereins Iffezheim zur hl. Kommunion. Der hochw. Missionär Frey aus Freiburg, der es ausgezeichnet versteht, die Männerherzen für die Ideale unseres hl. Glaubens zu begeistern, betete die Kommuniongebete vor. Beim Hauptgottesdienst hielt er eine eindrucksvolle Predigt über das Werk und den Geist Vater Kolpings. Nach der Predigt weihte der Präses des Vereins, hochw. Herr Pfarrer Risch, unter Assistenz der hochw. Herren Missionär Frey und Bezirkspräses Rothenbiller aus Karlsruhe, die neue Fahne. Am Nachmittag fand eine schöne Feier auf dem Rennbahnplatz statt. Pfarrer Risch begrüßte die auswärtigen Vereine und übertrug dem hochw. Herrn Missionär das Präsidium. Bezirkspräses Rothenbiller sprach zuerst ermunternde Worte an die erschienenen Kolpingssöhne des Bezirks Karlsruhe und ermahnte zur freudigen Mitarbeit an dem Werke Vater Kolpings. Unter den Klängen der Iffezheimer Musikkapelle und den schönen Volksliedern des Cäcilienvereins und der beiden Gesangvereine gestaltete sich die Feier zu einem schönen und würdigen Verlauf. Abends versammelten sich die Iffezheimer Gesellen und ihre Angehörigen nochmals zu einer gemütlichen Familienfeier, bei der Präses Risch, Missionär Frey und Bezirkspräses Kreidler aus Karlsruhe über den Gesellenverein begeisternde Worte sprachen. Die Mitglieder des Vereines führten das Festspiel „Adolf Kolping" von Wieser auf, mit dem sie reichen Beifall ernteten. Ein gut geschultes Männerquartett des Gesellenvereins Iffezheim unter Führung des Herrn Lehrers Langmantel wurde besonders dankbar aufgenommen. Das ganze Fest nahm einen so schönen und würdigen Verlauf, daß alle Teilnehmer hoch befriedigt waren.

Lenzkirch, 5. Juni. (Hohes Alter.) Die älteste Frau des Amtsbezirks Neustadt, Witwe Maria Schöperle in Lenzkirch, begeht heute ihren 101. Geburtstag. Drei Kinder, 17 Enkel und 29 Urenkel können der Jubilarin gratulieren.

Engen, 4. Juni. (Unhold gefaßt.) Dieser Tage wurde eine auf dem Feld arbeitende 40 Jahre alte Frau von einem etwa 20 Jahre alten Handwerksburschen überfallen, der sie zu vergewaltigen suchte. Die Frau setzte sich energisch zur Wehr und rief um Hilfe, so daß der Wüstling die Flucht ergriff. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte zu seiner Festnahme.

Das Baden fordert die ersten Opfer

Konstanz, 5. Juni. Als erstes Badeopfer im Bodensee ertrank gestern nachmittag das 5½jährige Söhnchen eines Konstanzer Apothekers. Der Knabe hatte sich ohne Wissen seiner Mutter ins Wasser begeben. Als die Mutter sein Fehlen bemerkte, war der Knabe schon ertrunken.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, den 5. Juni: Ein kräftiges Hochdruckgebiet liegt jetzt zentral über Europa und hat in weitem Umkreis durchgreifende Aufheiterung hervorgerufen, so daß in ganz Deutschland heiteres, größtenteils wolkenloses Wetter eingetreten ist. Das Hochdruckgebiet wird voraussichtlich einige Tage hindurch unsere Witterung beherrschen.

Voraussichtliche Witterung für Freitag: Fortdauer des heiteren und trockenen Wetters bei östlichen Winden, tagsüber warm.

Wasserstände des Rheins am Donnerstag, 5. Juni, morgens 8 Uhr: Waldshut 348, unv.; Basel 166, gef. 2; Schusterinsel 231, gef. 4; Kehl 340, gest. 2; Maxau 543, gest. 1; Mannheim 460, gest. 12; Caub über 2 Meter.

Vermischte Nachrichten

Vom Blitz erschlagen

Lauffen a. Neckar, 5. Juni. Der 47 Jahre alte Landwirt Heinrich wurde auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Sein 12jähriger Sohn kam mit dem Schrecken davon.

Zur Warnung

Besigheim, 5. Juni. Bei Besigheim flüchteten vier auf dem Felde arbeitende Leute vor einem Gewitter in den nahen Wald, wo sie alle unter einer Tanne Schutz suchten. Dort wurden sie vom Blitz getroffen. Eine Frau erlitt Brandwunden im Gesicht, eine zweite blieb eine Weile bewußtlos, während ein Knabe, der vom Luftdruck auf die Seite geschleudert worden war, und die vierte Person mit dem Schrecken davon kamen.

Schweres Unwetter

Heilbronn, 5. Juni. Der Dienstag mittag brachte ein schweres Hagelwetter über Heilbronn und das ganze untere Neckartal. Die Hagelkörner fielen 8 Minuten lang in der Größe von Haselnüssen, strichweise sogar bis Taubeneigröße. Sie richteten empfindlichen Schaden an. Bei den Kirschbäumen, die eine reiche Ernte versprachen, ist der Schaden besonders erheblich, aber auch an den Reben ist nicht geringer Schaden entstanden. Nach dem Hagel setzte dann wolkenbruchartiger Regen ein, der im nördlichen Stadtteil ganze Straßenzüge unter Wasser setzte. Die Feuerwehr hatte bis spät abends zu pumpen, da die Kanalschächte den riesigen Wasserzustrom nicht mehr zu fassen vermochten. Auch bei dem Böckinger Durchlaß stand das Wasser so hoch, daß die Straßenbahn nicht mehr und die Eisenbahn nur noch langsam fahren konnte, da die Bahngleise stellenweise unterschwemmt wurden. Die Wassermengen drangen auch an manchen Stellen in die Kellerräume, so daß die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden mußte.

Neues Hotel in Stuttgart. Das alte Gebäude in Stuttgart, Marienstr. 3, in dem sich früher die Rathsche Weinstube befand, ist allen Stuttgartern bekannt und hat in wechselvollen Jahrhunderten den Werdegang der Landeshauptstadt miterlebt. Allmählich war es durch sein weites Hineinragen in die Straße zum Verkehrshindernis und zur Gefahrenquelle für Fußgänger und Fahrzeuge geworden. Man begrüßte es daher allgemein, als Ende 1927 die Nachricht durch die Presse ging, daß das Anwesen aus dem Besitz des Herrn Daub an Herrn Brauereibesitzer Ketterer übergegangen sei, der auf dem Gelände einen neuen Brauei-Ausschank in Verbindung mit einem Hotel errichten wolle. Gespannt verfolgte die sich interessierende Oeffentlichkeit den Werdegang des Neubaus, der eine Bauzeit von etwa 1½ Jahren in Anspruch nahm und nunmehr eröffnet wurde. Daß die technische Einrichtung des Baues den höchsten Anforderungen genügt, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Interessant ist es noch, zu erfahren, daß die Brauerei „Ketterer" ähnliche große Ausschänke auch in Pforzheim und Karlsruhe besitzt und ihr Bier nur in eigenen Ausschänken verzapft. Das Hotel, das die über dem Erdgeschoß liegenden Räumlichkeiten einnimmt, ist noch nicht vollendet, dürfte aber ebenfalls in einigen Monaten dem Betrieb übergeben werden können.

Erste Hilfe auf der Landstraße

Fernsprecher auf der Landstraße. — Ausbildung von Helfern.

Die mit dem steigenden Autoverkehr zunehmenden schweren Autounfälle auf der Landstraße außerhalb der eigentlichen Verkehrszentren, wo schnelle erste Hilfe oft kilometerweit entfernt ist, haben behördlicherseits zur Organisation eines Straßenhilfsdienstes in der letzten Zeit geführt.

Es handelt sich darum, bei Unglücken auf der Landstraße erste Hilfe möglichst schnell herbeirufen zu können und, soweit Helfer von anerkannten Rettungsverbänden wie dem Roten Kreuz, dem Arbeiter-Samariter-Bund usw. nicht vorhanden sind, in entlegenen kleinen Orten Laienhelfer dafür auszubilden. Das Deutsche Rote Kreuz hat jetzt Richtlinien für den Ausbau des Straßenhilfsdienstes herausgegeben, in denen im einzelnen dargelegt ist, wie vom Roten Kreuz die Einrichtung durchgeführt wird. Auch der Arbeiter-Samariter-Bund wirkt bei der Durchführung des Straßenhilfsdienstes mit. Der Allgemeine Deutsche Automobilklub läßt auf einer Reihe von Automobilstrecken Hilfswagen laufen, um die technische Hilfe zu leisten. Die Hilfswagen werden zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen von einem Sanitätsmann begleitet. Der nötige Ausbau des Meldewesens durch Fernsprechapparate auf der Landstraße ist in die Wege geleitet. Als Unfallmeldestellen und Unfallhilfsstellen kommen die Wohlfahrtsämter, Krankenhäuser, Heilstätten, Heime usw. in Betracht. Auf einigen Strecken im Umkreise von Berlin sind bereits im Abstande von etwa 4 Kilometer Fernsprechapparate angebracht, um die Unfallmeldung zu sichern. Der größte Wert wird auf die Ausbildung der Helfer gelegt, damit in jedem Falle wirklich sachgemäße Hilfe geleistet wird. Außerdem müssen sie u. a. genau wissen, wo in der betreffenden Gegend ärztliche Hilfe zu finden ist, auf welche Weise ein Krankentransportmittel herbeigeholt werden kann und wo sich das nächste Krankenhaus befindet, in dem der Schwerverletzte aufgenommen werden kann.

An dem Ausbau dieser Einrichtungen haben neben der Allgemeinheit ganz besonders die Krankenkassen und Berufsgenossenschaften ein Interesse, deren Lasten durch zweckmäßige erste Hilfe wesentlich herabgemindert werden können.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

KUNST UND WISSEN

Nummer 22 — Literarisch-wissenschaftliche Beilage — 6. Juni 1930

Das Deutsche Museum für Buch und Schrift

Von Dr. Ernst Meunier

Es gibt in Deutschland rund 2000 Museen. Das ist, wenn man jedes Museum als eine Volksbildungsstätte ansieht, nicht viel. Die Zahl nimmt sich nur deshalb so unheimlich aus, weil man jedes Museum im allgemeinen, anders als eine Bibliothek oder eine Erziehungsanstalt, als etwas Einmaliges ansieht, als ein Institut, das einer bestimmt umrissenen und nur an Ort und Stelle verwirklichten Aufgabe dienstbar gemacht ist. Ein Museum ist immer etwas Individuelles, hat somit einen singulären Charakter, den die Volksbildungsstätte, wenn sie in die Masse wirken soll, nicht tragen darf.

Zu der großen Zweiteilung unserer staatlichen und städtischen Sammlungen, den Kunst- und Kulturmuseen, zu welch letzteren die über 1000 deutschen Heimatmuseen zu zählen sind, ist in letzter Zeit mehr und mehr eine dritte Art von Museen hinzugekommen: die Fachmuseen. Jedes Gewerbe, jeder Sport, jede Liebhaberei ist heutzutage bereits zu einem Museum aufgestiegen. Auch das Buchgewerbe und die Gebrauchsgraphik haben es seit 45 Jahren schon zu einem eigenen Museum in Leipzig gebracht, das zunächst „Buchgewerbemuseum" getauft war, sich mit der Zeit jedoch zu dem Deutschen Museum für Buch und Schrift entwickelt hat. Im Gegensatz zu dem Gutenberg-Museum in Mainz, das hauptsächlich der technischen Seite des Buchgewerbes, also dem Buchdruck, der Satzherstellung und der Schriftgießerei, gewidmet ist, sieht das in Leipzig vom „Deutschen Buchgewerbe-Verein" ins Leben gerufene und betreute Museum für Buch und Schrift in erster Linie sein Ziel in der Sammlung aller speziell dem Buch- und dem Schriftwesen zugehörigen Dokumente. In dieser Eigenschaft hebt sich der Charakter des Deutschen Museums für Buch und Schrift weit über den eines Fachmuseums hinaus, es darf für sich in Anspruch nehmen, in die große Reihe der Kulturmuseen eingeordnet zu werden. Ja, viele seiner Schaustücke sind Prachtwerke von unerhörtem historischen und ästhetischen Wert, sodaß es gleichzeitig als eine Kunst- und Kunstgewerbliche Sammlung allerersten Ranges bezeichnet werden kann.

Alfred Lichtwark, der einer der einflußreichsten Anreger des Kunstsammelns und einer der fähigsten Pioniere des Museumswesens in Deutschland gewesen ist, hat schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert für alle Museen gefordert, daß sie sich — nach der Nietzsche'schen Formel — wandeln müßten, wenn sie lebendig bleiben und nicht versteinern wollten; jede Generation stelle ihnen neue und bedeutsamere Aufgaben. Wenn diese Forderung in einem Museum verwirklicht worden ist, so im Deutschen Museum für Buch und Schrift. Es hat sich in den fast 5 Jahrzehnten seines Bestehens in jedem Lustrum von Grund auf verändert, ergänzt und erneuert. Schon allein die Einzelsammlungen, die ihm im Laufe der Jahre zugeflossen sind, haben, jede für sich, das Gesicht des Museums umgestaltet. So, wie sich das Museum heute präsentiert, ist es längst aus der durch die Aufgabe gegebenen Vereinzelung herausgewachsen und über den Kreis der Fachwelt hinaus eine allgemeine deutsche Angelegenheit geworden. Die Sache, der das Museum dient, geht so sehr die Allgemeinheit an, daß es sich verlohnt, einmal kurz den reichhaltigen Inhalt des Museums aufzuzeigen und der Oeffentlichkeit zum Bewußtsein zu bringen, eine wie bedeutsame kulturelle Kraftquelle wir in dem Deutschen Museum für Buch und Schrift besitzen und verwalten. Nicht nur eine Schaustätte ist hier geworden und gegeben, das Museum ist in jedem Betracht ein wichtiges Rüstzeug und Vorratshaus für große Teile der wissenschaftlichen Betätigung und der allgemeinen Bildungspflege.

Das Museum weist heute ein in der ganzen Welt nicht mehr erreichtes umfassendes Material der edelsten Kulturgüter der Menschheit, Schrift und Buch, in allen ihren vielfachen Erscheinungsformen nach. Bis in die fernste Vergangenheit rückschreitend und so die Entwicklungsgeschichte von Schrift und Buch darstellend, pflegt das Museum gleichzeitig jede bedeutsame aktuelle Errungenschaft, um sie museal anschaulich und also volksbildnerisch nützlich zu machen.

Den größten Aufschwung nahm das Museum nach der buchgewerblich-graphischen Weltausstellung („Bugra") von 1914. Als deren Erbe flossen ihr so zahlreiche und ausgewählte Einzelstücke zu, daß aus ihnen die verschiedenen Sammelgebiete in der wertvollsten Form aufgefüllt werden konnten. Den Grundstock des Museums bilden aber die verschiedenen Einzelsammlungen, durch die das Museum erst seine überragende Bedeutung als geschlossenes umfassendes Sammelinstitut erhalten hat. Vor allem waren es Heinrich Klemm, F. A. Brockhaus, Frhr. v. Weißenbach, Bartsch und Seegers, Becher, Forrer und Ansgar Schoppmeyer, die dem Buchgewerbemuseum durch Ueberlassung ihrer Sammlungen das tragende Fundament, seine unnachahmliche Basis, gegeben haben. Die kostbare Stiftung ist unzweifelhaft in der Klemmsammlung zu erblicken, die der sächsische Staat dem Museum bei seiner Begründung als ein Patengeschenk dargebracht hat. Die Sammlung enthält Handschriften, Inkunabeln und Druckwerke des 15. und der späteren Jahrhunderte in einer Reichhaltigkeit und geradezu verschwenderischer Fülle, wie sie nirgendwo sonst mehr anzutreffen ist. Sie ist auf eine seltsame Weise zustande gekommen. Der Dresdener Schneidermeister Heinrich Klemm hat sie in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts zusammengebracht und sie dem sächsischen Staat zu einem mäßigen Preis überlassen. Als größter Schatz befindet sich in dieser Sammlung eines der wenigen auf der Welt vorhandenen Pergamentexemplare von Gutenbergs „42zeiliger Bibel". Die gesamte Entwicklung der Druckkunst Europas bis zur Gegenwart ist in der Klemmsammlung in unvergleichlichem Ueberblick anschaulich gemacht. Klemm, der am 19. September 1819 als Sohn eines armen Dorfschneiders in Altfranken bei Dresden geboren ist, wurde später der Begründer der Europäischen Modenzeitung. Nebenbei wurde er einer der tiefsten Kenner der Geschichte und der Technik des Schrift- und Buchdruckwesens. Mit einer fast intuitiv zu nennenden Sicherheit vermochte er sich durch das Labyrinth alter Handschriften und der Typenforschung durchzufinden. Schon vor 50 Jahren wurde ihm für seine Sammlung aus Amerika 1 Million Mark geboten, er schlug das Angebot aus, um die Sammlung seinem Heimatland und dem neugegründeten Buchgewerbemuseum zu erhalten.

Neben der Klemmsammlung nehmen sich die übrigen Sammlungen, die zum Grundstock des Museums gehören, weniger bedeutend aus. Immerhin umfaßt z. B. die Weißenbach-Sammlung rund 50 000 Einzelblätter zur Geschichte des Buches und Buchgewerbes aller Kulturländer. Der Clou dieser Sammlung sind die Frühwerke der Photographie und der verschiedenen Reproduktionstechniken; man kann diese Blätter gleichsam als die Inkunabeln der Photographie, der Ein- und Mehrfarben-Autotypie, des Lichtdrucks usw. bezeichnen. Eine Ergänzung der Weißenbach-Sammlung ist die sogenannte Schoppmeyersammlung, die in emsigster Arbeit zusammengetragene Kopien der mittelalterlichen Miniaturmaltechnik enthält. Die Sammlung umfaßt rund ein Jahrtausend. Sie ist als Studienmittel einzigartig und unersätzlich.

Zu diesen wertvollen Schaustücken des Deutschen Museums für Buch und Schrift, kamen sodann die Bechersche Buceinband-Sammlung, die rund 400 Stücke zählt, die Sammlung älterer Buntpapiere, 12 000 Blätter, die der Hannoversche Zahnarzt Dr. Seeger gestiftet hat, die „Zeugdruck"sammlung Forrer und die Sammlung von Kleister- und Marmorpapieren des Wiener Hofrats Bartsch.

Heute vermittelt das Deutsche Museum für Buch und Schrift nicht nur einen Gesamtüberblick über die deutsche buchgewerbliche Entwicklung und den Zustand des Buchdruckwesens in unserer Zeit; man erhält gleichzeitig einen vergleichenden Einblick in den Werdegang des Buchdrucks, angefangen von den Vorstufen der Schrift bei den alten Aegyptern, Assyrern und Babyloniern über die Griechen und Römer hinweg in die Zeiten des Islams, des christlichen Orients und der nordischen Kulturen.

Eine besondere Bedeutung hat das Museum heute auch wegen der umfangreichen Zeitungssammlung, die es zusammengebracht hat. Insbesondere findet man hier ein fast lückenloses Archiv aller Fest- und Jubiläumsnummern von Tageszeitungen und Zeitschriften. Aus der Kriegszeit ist eine sehr ansehnliche Reihe von Feldzeitungen zusammengekommen, und aus der Frühzeit des Zeitungswesens sieht man einen kleinen, aber wertvollen Bestand von sogenannten „Neuen Zeitungen" des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Fachbibliothek des Museums nimmt sich auch in besonderem Maße der einschlägigen Literatur über Zeitungs- und Zeitschriftenwesen einschließlich der Dissertationen und Programme an.

Es würde zu weit führen, die übrigen Zweige, Einrichtungen und Betätigungen des Deutschen Museums für Buch und Schrift hier des Näheren auszuführen. Die vorstehende Darstellung zeigt bereits wie wesentlich und wichtig für das Buchgewerbe, aber auch für die Allgemeinheit diese Leipziger Volksbildungsstätte ist. Man begegnet selten einem Museum in Deutschland, das so bis in jede Einzelheit gründlich durchdacht und aufgemacht ist.

Kulturprobleme in Zahlen

Die Frage, ob die Verschiedenheit in der Häufigkeit des Geburtenrückgangs bei Katholiken und Protestanten die Folge einer stärkeren Verschiebung der konfessionellen Bevölkerungszusammensetzung nach sich ziehen könnte, erregt seit längerer Zeit bei beiden Konfessionen lebhaftes Interesse. Was die Kinderzahl pro Ehe anlangt, so hat in Preußen bis zur Stunde seit Jahrzehnten die katholische Ehe stets ein Kind mehr aufzuweisen als die protestantische.

Der Herausgeber des Kirchlichen Jahrbuches für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands, Oberkonsistorialrat D. Schneider in Berlin, beeilt sich nun im Band 55 (S. 30) zu versichern, daß die größere Geburtenhäufigkeit bei den Katholiken zurzeit nicht mehr der Fall sei. Denn die Frage, ob die Geburtenhäufigkeit innerhalb des Katholizismus größer, wohl gar beträchtlich größer ist als beim Protestantismuß beschäftigt Schneider in hohem Grade. „Die ultramontane Presse behauptet das nicht nur, sondern schließt daraus auf eine bessere Ethik des Katholizismus, der gegenüber der Geburtenverminderung größere moralische Widerstandskräfte zu entwickeln imstande sei." Aber Schneider mag seine Leser soviel beschwichtigen, als er will, der katholische Volksteil ist im Zusammenhalt mit der Moral doch der Geburtenreichere. So waren im Jahre 1925 von 1000 Geburten 595,2 protestantisch und 373 katholisch. Von je 1000 der Gesamtbevölkerung Preußens waren im Jahre 1925 bekanntlich 638,9 protestantisch, 313,2 katholisch. Bei den Katholiken geht also auch jetzt noch die Geburtenhäufigkeit erheblich über ihren Bevölkerungsteil hinaus, bei den Protestanten bleibt er nicht minder erheblich dahinter zurück. Das sind Zahlen, bemerkt hierzu Krose mit vollem Rechte, „die jedem, der berufsmäßig die staatlichen konfessionellen Veröffentlichungen studiert, bekannt sein müssen, und die daher auch Professor Schneider nicht entgangen sein können. Wenn er trotzdem davon keine Notiz nimmt, so ist das nur so zu erklären, daß für ihn alles, was mit seiner vorgefaßten Meinung nicht übereinstimmt in den Hintergrund tritt und in Vergessenheit gerät." Krose beurteilt hier den Statistiker Schneider völlig richtig. Schneider ist ängstlich bemüht, daß in protestantischen Kreisen ja nicht der Gedanke aufkomme, es könnte am Ende doch an der Statistik des Geburtenrückgangs zu ungunsten des Protestantismus etwas daran sein. Er warnt seine Leser vor „der falschen Furcht, als ob der evangelische Volksteil in absehbarer Zeit in den Winkel gedrückt und Rom die Fluren Deutschlands bewohnen und beherrschen werde."

In dieser Beschwichtigungsstatistik schwankt Schneider hin und her. In einem früheren Jahrgange (53) hat er zugegeben, daß „die katholische Geburtenhäufigkeit dauernd etwas höher war als die evangelische". Dann knüpfte er wieder Hoffnungen daran, daß er glaubt, einen Stillstand des Geburtenrückgangs konstatieren zu können. Auf keinen Fall aber will er zugeben, daß die katholische Moral von irgendeinem Einfluß sein könnte. „Vorausgesetzt, daß der katholische Volksteil tatsächlich eine bessere Geburtenziffer aufbringe, so ist damit noch nicht gesagt, daß die Konfession das bewirke. Rasse und soziologische Schichtung können auch die Ursache sein und sprechen jedenfalls stark mit." Ferner muß der Umstand herhalten, daß der protestantische Volksteil zu 27,41 Prozent, der katholische nur zu 21,96 Prozent zu den Großstadtbewohnern gehört. Man sieht, Schneider hält sich stets einige Türlein offen, um ja nicht zugeben zu müssen, daß die Moral der katholischen Kirche angesichts der dem Katholizismus günstigen Geburtenziffern eine Bedeutung hat. Doch ist er seiner Sache nicht ganz sicher. Denn auf Seite 69 (53. Jahrgang) schreibt er: „Wir begrüßen alles, was diesen Krebsschaden (Geburtenrückgang) bekämpft mit Freuden; die Einwirkung des Beichtstuhles der katholischen Kirche nicht weniger als die wirtschaftlichen Maßnahmen des Staates . . Aber man soll die evangelische Seelsorge nicht so völlig zurückstellen, als habe sie auf diesem Gebiete nichts zu melden." Schneider ärgert sich, daß die meisten protestantischen Seelsorgsgeistlichen aufrichtiger sind wie er; denn diese erklären, z. B. Pastor Kübel, daß der Protestantismus auf dem Gebiete des Geburtenrückgangs „erschreckend wenig, so gut wie nichts tun kann", während dem Katholizismus Beichtstuhl und Volksmissionen hervorragende Dienste bei der Bekämpfung dieser „Kalamität" leisten. Schneider gibt die Einwirkung des katholischen Beichtstuhles zu, schreibt aber im nächsten Augenblick daß die Konfession keinen Einfluß auf die Eindämmung des Geburtenrückganges habe. Was kümmern vollends den Beschwichtigungsstatistiker Schneider Urteile wie die des Freiherrn v. Wangenheim-Klein-Spiegel, des Ministerialdirektors Dr. Kirchner, des Oldenburger Landesvereins für innere Mission, des Berliner Professors Seeberg, der Wartburg, der Seelsorger Johannes Kübel und Elias Schrenk, des Leiters des Reichsboten, Karl Ruhkopf (1927, Nr. 130) usw., die alle zugestehen, daß die katholische Kirche dem Geburtenrückgang mit viel größerem Erfolg gegenübertritt als die protestantischen Kirchen, und zwar auf Grund ihrer seelsorgerlichen Mittel.

Auch mit dem schablonenhaften Einwand richtet Schneider nichts aus, wenn er sagt, die soziologische Schichtung der Großstädte und Städte könne für den stärkeren Geburtenrückgang bei den Protestanten ins Feld geführt werden. Denn an der Spitze der Städte mit den niedrigsten Geburtenziffern in Deutschland stehen so gut wie ausnahmslos protestantische, am Ende der Skala mit den höchsten Geburtenziffern ausschließlich katholische Städte.

Auch in bezug auf die durchaus günstige Stellung des Katholizismus hinsichtlich des Selbstmords spielt Schneider die Rolle des Beschwichtigungsstatistikers. Er gibt, weil das Zahlenmaterial dies nicht anders zuläßt, den bedeutsamen Vorsprung des Katholizismus hier zu. Er gibt auch zu, daß der „Beichtstuhl viel dazu beiträgt." Aber er will auf gar keinen Fall zugeben, daß die katholische Moral, die katholische Dogmatik, die katholische innere Bindung auf die Niedrigkeit der Selbstmordziffer bei den Katholiken einen maßgebenden Einfluß ausübt. Er weist hin auf die verschiedenartige Selbstmordhäufigkeit für katholische und evangelische Gebiete, und holt dann seine für diese Fälle bereitgehaltene Schablone hervor, „daß hier sehr viele Momente soziologischer Struktur und stammesartiger Verschiedenheit mitsprechen." Auch der Hinweis muß wieder herhalten, daß die Protestanten in höherem Grade Städtebewohner sind, und er befiehlt, „man sollte doch eigentlich nicht jede Frage der Volksstatistik zu konfessionellen Klopffechtereien ausbeuten." Das heißt man doch die Wahrheit auf den Kopf stellen! Denn gerade die geographische Differenzierung der Selbstmordstatistik ergibt den ganz außerordentlichen Einfluß der Religion und insbesondere der Konfession. Wenn z. B. 200 Verwaltungsbezirke in Deutschland mit 90 und mehr Prozent Katholiken im Verlaufe von mehreren Jahrzehnten im Durchschnitt auf 10 000 Einwohner noch nicht einmal einen Selbstmord aufzuweisen haben, während die protestantischen Verwaltungsbezirke mit bis zu 10 Prozent Katholiken eine Selbstmordziffer von rund 3 auf 10 000 Einwohner haben, so ist doch dadurch der beste Beweis geliefert, daß die soziologische Struktur und die Stammesunterschiede nur eine ganz geringfügige Bedeutung für die Gestaltung der Selbstmordziffer besitzen. Wenn z. B. die katholischen Verwaltungsbezirke Bamberg, Staffelstein sehr niedrige und die dicht daneben sich befindenden protestantischen Verwaltungsbezirke Bayreuth, Erlangen, Naila usw. sehr hohe, fast dreimal so hohe Selbstmordziffern aufweisen, so ist es töricht, diese erheblichen Unterschiede durch Stammesverschiedenheiten oder durch gewerbliche Schichtung der Bevölkerung erklären zu wollen.

H. R.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Einiges über Zeitschriften

Es ist verwunderlich, daß die vielen Veröffentlichungen, die sich mit Architekturfragen befassen, einen für unsere an sich etwas amusische Zeit ungewöhnlichen Aufnahmewillen finden. Andererseits ist es aber nichts weiter als ein höchst natürlicher und insofern auch erfreulicher Zustand, daß die Menschen sich um die Dinge, die ihre alltägliche Umgebung bilden sollen, mehr als es früher der Fall war, zu kümmern gewillt sind. Diese Anteilnahme ist insofern noch bedeutsam, als sie auch eine solche an den Fragen der modernen Architektur beweist, die doch ein Ausdruck des Willens, der Lebenshaltung und Lebensnotwendigkeit unserer Zeit geworden ist.

Bei all der kritischen Behandlung der Fragen der modernen Architektur durch die mannigfachen Zeitschriften kommt es darauf an, daß eine künstlerisch hochstehende Persönlichkeit jeweils über den Wassern der vielen Meinungen ordnend und reinigend schwebt. Die Qualität einer Zeitschrift wird demnach von der Qualität ihres Leiters abhängen. Eine geradezu banale Feststellung. Aber bitte! auch sehr traurig, daß man sie gegenwärtig für notwendig halten kann. Aber für die Architekturzeitschriften dürfte diese Frage besonders aktuell sein, weil sich schon jetzt, deutlich erkennbar, eine ungeheure Fülle von Impotanz und Schwächlichkeit zwischen die kraftvollen und ehrlich schöpferisch entstandenen Werke moderner Baukunst vergiftend drängt, daß eine reine Scheidung des Wertlosen vom Lebendig-Wahrhaftigen umso notwendiger wird. Ja, das kann sogar zu einer Existenzfrage für die Zukunft der Baukunst werden.

Die in Vereinigung mit der südwestdeutschen Bauzeitung erscheinende „Bauwarte" (Köln, Verlag Balduin Pick), erstrebt diese Klärung, diese Reinigung mit großem Erfolg. Es steckt ein ungemein lebendiges Wirken in den Spalten und Abbildungen dieser Zeitschrift. Sie ist nicht ergebungsvolles Orakel für nun einmal vorhandene und propagierte Richtungen. Sie sucht zu allem eigene Stellungnahme, gibt jedoch auch gerne — bei umstrittenen Objekten — durch Wiedergabe konträrster Ansichten und Urteile ein klares Bild von der Zwiespältigkeit unserer derzeitigen Kulturgesinnung.

Die wichtige Aufgabe, die sich diese Zeitschrift gestellt hat und die sie zu einer berufenen macht, ist die Absicht, aus dem Kunstschaffen der Zeit — gleich welcher Richtung — das Positive, das wirklich Künstlerische herauszuspüren und zu fördern. Dringendst nötig angesichts des gegenwärtigen Sumpfes von Kopiereien und Verfälschungen wahrhaftigen Kunstschaffens! Noch wegen einer besonderen Leistung seiner Zeitschrift möchten wir uns vor deren Schriftleiter, Architekt Rudolf Kommer, dankbar verbeugen: daß er die auch in der Architektur aufstrebenden jungen Talente wohl zu schützen und weiterzuführen sich eifrigst bemüht. Von dem Wert des architektonischen Nachwuchses wird die Zukunft des neuen Baustils, der sich im Werden zeigt, abhängen müssen. Außerdem mag als Verdienst der Bauwarte angerechnet werden, daß sie sich in befruchtlichem Ausmaß um die Neugestaltung des kirchlichen Baustils, wie der mit ihm zusammenhängenden dekorativen Künste besorgt zeigt. Den Fachmann unterrichtet die Zeitschrift zugleich über laufende Wettbewerbe, über Materialien; eine besondere Beilage dient als Bautennachweis und Submissionsanzeiger. Das reiche Illustrationsmaterial der Zeitschrift wurde schon vermerkt.

*

Im Rahmen der „Architektur der Gegenwart" (Akademischer Verlag Dr. Fritz Wedekind, Stuttgart) ist jüngst auch ein den Kirchenbauten gewidmetes sehr wertvolles Heft erschienen. Dr. A. Wilsmann, Stuttgart, schickt dem ausgezeichneten Bildmaterial eine Betrachtung „Kirche und Zeit" voraus. Er weist die Lebensnotwendigkeit der neuen kirchlichen Bauformen mit exakten Argumenten nach. Trefflich ist diese Feststellung: „Aus Gewohnheit „bauten" wir noch Gotteshäuser, d. h. wir bauten sie nicht mehr, wir kopierten sie nur noch nach erprobten Rezepten und Stilen. Bis wir schließlich so sehr in Gewohnheit erstarrten, daß wir die Gewohnheit selber als etwas Sakrales empfanden, notdürftig um durch diese Sakralisierung unserer Schwäche vor unserem eigenen Gewissen endlich Ruhe und Recht zu bekommen." Auch in dieser Veröffentlichung scheidet sich für den aufmerksamen Betrachter ungemein deutlich Wahres von Falschem. Die schon gesicherten Namen: Herkommer, Weber, Bartning (Stahlkirche) bestätigen von neuem ihren guten Klang, während die kompromißreichen Unternehmungen (Schlösser z. B. ihre unkünstlerische Haltung besonders im Innenraum und dessen Ausgestaltung dokumentieren. -s-

Neue Bücher

Zerkaulen, Heinrich: „Musik auf dem Rhein". Ein Roman. 8° (IV u. 332 S.) Freiburg i. Br. 1930, Herder. In Leinwand 5.60 Mk.

Zerkaulen, der vielgelesene Dresdener Dichter, gibt uns mit seiner „Musik auf dem Rhein" den Roman seiner Vaterstadt Bonn, zugleich den Roman um den jungen Beethoven. Zerkaulen hat keine historischen Verdrehungen vorgenommen, nichts idealisiert und retuschiert. Wir sehen Beethoven wirklich: wie er heranwuchs, sah, erkannte, litt und zugriff, ohne Sentimentalität, ohne Ueberheblichkeit, auch in seinem jungen Menschentum ein herrliches Vorbild für unsere Gegenwart mit der absoluten Ueberwindung des Negativen und der Passivität jeder Art, bei aller künstlerischen Genialität mit einem gesunden und ausgeprägten Wirklichkeitssinn. Wir haben s. Zt., also vor dem Erscheinen des Buches, den Roman veröffentlicht. Die begeisterten Stimmen urteilsfähiger Leser sagten uns — in Uebereinstimmung mit unserm eigenen Urteil — schon damals, daß Zerkaulen hier eine bedeutende Leistung gelungen sei.

Matthießen, Wilhelm: „Das alte Haus". Ein Geschichtenbuch für die Kleinen. Oktav-Ausgabe mit 39 Bildern von Helene Kirschke. Freiburg i. Br. 1930, Herder.

Eines der schönsten Märchenbücher, das schönste für Kinder, die noch nicht lesen können. Sie werden niemals müde zuzuhören und stellen keine Fragen. Denn sie verstehen alles. Matthießen ist ein Meister der Kindersprache. Z.

Niggli, Martha: „Zwischen Zwanzig und Dreißig". Der Roman einer Berufstätigen. Freiburg i. Br. 1930, Herder.

Das Buch gibt im Rahmen einer Icherzählung die Erlebnisse einer Schweizer Lehrerin bis zu ihrer Verheiratung. Das Streben unserer jungen Mädchen nach fruchtbarem sozialen Wirken findet in diesem Buche Ausdruck und — was mehr ist — erstrebenswerte Ziele. Es wendet sich an die weitesten Volkskreise, vorab an die jungen Mädchen unserer höheren Schulen und junge Lehrerinnen, auch solche, die mit ihrem Beruf da und dort nicht zurechtkommen. W. Z.

Richard Schneider-Edenkoben: „Tarakanova". Geschichte einer Abenteurerin. Mit einem Nachwort von Heinrich Bachmann. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7063/64. Verlag Phil. Reclam jun., Leipzig.

Die abenteuerlichen Geschehnisse dieses prachtvoll erzählten Romans beruhen durchweg auf Tatsachen. Die Geschichte selbst hat dieses erschütternde Drama gedichtet, von der falschen Zarin Tarakanova, der Rivalin der großen Katharina, die für eine Weile Rußland und die Welt in Atem hielt bis sie an der Mächtigeren zerbrach. Von Geheimnis umhüllt, ein weiblicher Kaspar Hauser, tritt sie auf die Bühne der großen Welt, zuerst Werkzeug in der Hand von Diplomaten dann immer heiliger von ihrem Recht, ihrer Bestimmung überzeugt und am unerschütterlichsten gerade dann, wie sie einsam und verlassen dem Hohn einer ganzen Welt entgegensteht. So wächst sie aus einem bedeutungslosen Geschöpf zur tragischen Figur empor, und die sensationellen Ereignisse werden zum Rahmen einer eindringenden Lebensstudie. Der junge Pfälzer Dichter hat es verstanden, den Schatz, den die Ueberlieferung bot, zu heben und zur spannenden Erzählung zu münzen, die verständlicherweise die Verfilmung durch eine der größten Gesellschaften geradezu herausfordern mußte. W. Z.

Hermine Hanel: „Die Geschichte meiner Jugend". Ein Frauenleben um die Jahrhundertwende. Koehler u. Amelang, Verlag, Leipzig.

Die Erinnerungen dieser tapferen Frau dürfen in unserer Zeit auf stärkste Anteilnahme rechnen. Die heute Fünfzigjährige hat als Künstlerin Bedeutendes geleistet und bringt ihrer Aufgabe als Frau und Mutter ebenso warmes Verständnis entgegen. Schon auf den ersten Seiten des Buches tritt ihre starke dichterische Gestaltungskraft zutage, die mit wenigen Strichen das alte Prag, in dem ihre Wiege stand, im Märchenglanz erstehen läßt. Hermine Hanel wird nach dem frühen Tode der Mutter gemeinsam mit den zahlreichen, nur wenig älteren „Tanten" im Hause der Großeltern erzogen, das den Namen das „Zehn-Töchter-Haus" führt.

Dr. Max Apel: „Die Weltanschauungen der großen Denker". Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7053/54, Leipzig.

In unserer Zeit erwacht wieder das Interesse für philosophische Dinge. Die vorliegende Darstellung zeigt auch dem Laien einen Weg, wie er zu dem Lebenswerk der großen Denker von Plato bis Schopenhauer und Lotze ein inneres Verhältnis finden kann. Z.

„Ein Politiker unterwegs." Ausflüge und Wanderungen von J. Ramsay MacDonald, englischer Premierminister. Montana-Verlag, A.-G., Horw-Luzern, Leipzig, Stuttgart.

In diesen Blättern lernen wir einen Menschen kennen den die Politik nicht aufgesogen hat, sondern der trotz Zeitwirren und Welthändel auch noch Schöneres aufnehmen und verarbeiten kann. Und so wandert er: durch Länder, Erdteile und — Menschen, frisch und jung trotz seiner 58 Jahren. Interessante Schlaglichter fallen auf Politiker und Politisches. Als Parteiführer und verantwortlicher Staatsmann steht er inmitten internationaler Ereignisse, er ist einbezogen in die wirren Ströme der Nachkriegsjahre. Er hat eine Haltung zu bewahren als Sozialist, man lese das Kapitel „Sozialismus während des Weltkriegs", man lese auch über die Internationale nach, die 1919 in Bern zusammentrat. Und man vergleiche, wie sich die damaligen Verhältnisse, die man in Deutschland nicht so übersehen konnte, in ausländischer, in MacDonaldscher Beleuchtung ausnahmen. K. F.

George Groß: „Das neue Gesicht der herrschenden Klasse" — „Die Gezeichneten". Malik-Verlag, A.-G., Berlin W 50.

Der Zeichner George Groß hat eine traurige Berühmtheit erlangt. Noch immer berichten die Zeitungen in Aöständen von aufsehenerregenden Prozessen, von Protesten für und wider seinen Freispruch in dem bekannten Gotteslästerungsprozeß, den ihm die Zeichnung: Christus mit der Gasmaske eingebracht hat. Blättert man in diesen beiden oben genannten Bänden seiner Zeichnungen, so bedauert man eigentlich, daß dieses unleugbar geniale Talent sich in eine Sackgasse gottesfeindlicher Schmähung verrannte, denn auf anderm Gebiet, wenn er z. B. gewisse Auswüchse gesellschaftlicher und sozialer Natur der Nachkriegszeit unter seinen Zeichenstift nimmt, kann man auf weiten Strecken mit ihm einig gehen. Immer aber sind seine, meist zur Groteske oder Karikatur umgebogenen Gestalten von einem schmissigen Temperament. Und immer bleibt beim Betrachten seiner Zeichnungen eine nachdenkliche Stimmung zurück. —r.

J. Heilbut: „Kampf um Freiheit". Ein Hebbelroman. Verlag Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin SW 68.

Ein junger Dichter vom Rang meldet sich zum Wort. Als Thema wählte er sich den Kampfabschnitt im Leben des großen Dramatikers Hebbel; seine Jugend und seine ersten Reifejahre. Zielsicher, klar und mit starker Einfühlungsgabe gestaltet Heilbut Milieu und Charakter Hebbels, und das Ganze steht vor uns als Deutung eines Daseins, das uns erst in dieser künstlerischen Auflockerung und Beleuchtung recht packt und erschüttert. Z.

St. Augustinus: „Ueber die Erbsünde"

Dr. Bernhard Legewie: „Sanctus Aurelius Augustinus: Ueber die Erbsünde". Verlag Julius Umbach, Lörrach.

Mit der Regeneration einer Religionsphilosophie, die das Gedankengut des Neuplatonismus wieder auszuwerfen trachtet und mit der Neuerformung des neuhumanistischen Bildungsideales, greift auch eine Wertung Platz, die das Werthafte der Ueberlieferung nicht nur als etwas schlechthin Normatives hinnehmen mag, sondern es in seiner Entstehung, seinen Seinsgründen und in der ganzen Fülle seiner Seinsbeziehungen zu erfassen trachtet. So ist es nun vor allem der Philosoph, der aus tiefstem eigenen Leben herausgestaltet und in diesen seinen seelischen Werdegang uns Einblick verstattet, der aus der Problemfülle seelsorglichen Arbeitens in gewaltiger geschichtsphilosopher Synthese die Welt als Gottesstaat zu begreifen sucht und für die Religiosität des Mittelalters dieselbe Bedeutung gewonnen hat, wie Paulus für die der Urkirche, der große Kirchenlehrer Augustinus, der immer mehr in den Mittelpunkt des Blickfeldes gerückt wird in der Forschung der allerjüngsten Zeit. Der Franzose E. Gilson hat eine vortreffliche Einleitung in das Studium des hl. Augustinus geschrieben. Nach der sprachlichen Seite hin sind die Konfessionen in einer zusammenfassenden Arbeit über die Syntax gewürdigt worden von der Ordensfrau Schwester Mary Raphael Arts in Washington. M. Schmaus hat die psychologische Trinitätslehre, A. Rene die sittlichen Ideale des hl. Augustinus zur Darstellung gebracht. Viktor Stegemann und Max Zepf haben in Heidelberger Universitätsschriften über den Gottesstaat gehandelt. Ueber Augustin und den Seelteil des germanischen Erbrechtes hat A. Schulze eine Fülle von Material zusammengetragen. Der Frage nach der literarischen Formung der Konfessionen als Bekenntnisschrift ist G. Kowalski nähergetreten, nach dem schon A. Mises Wertvolles darüber gesagt hatte. Eine Erfassung der persönlichen Entwicklung Augustins versuchte W. Achelis, allein nach Anlage, Durchführung und Ergebnis ist diese psychoanalysische Studie unserer Erkenntnis nicht förderlich geworden. Positives und in vielerlei Hinsicht Neuartiges förderte die Augustinuspsychographie des Freiburger Nervenarztes Dr. Bernhard Legerie (Berlin 1925) zutage. Wie Lehre mit Anlage und Erlebnis bei Augustinus verknüpft ist, trat in dieser Arbeit erstmals in Erscheinung.

Nunmehr hat der Verfasser seiner Darstellung eine Quellenarbeit angeschlossen, der aber durchaus selbständige Bedeutung zukommt: „Sanctus Aurelius Augustinus, Ueber die Erbsünde" (Julius Umbach-Verlag, Lörrach 1928, 2.— Mk.) Das Buch ist erschienen in der von Dr. Fritz Doret geleiteten Sammlung „Sexualpsychologie, Dokumente zur Geschichte der Sexualität" als drittes Bändchen. Die Auswahl mußte ein doppeltes Ziel verfolgen: sie mußte Längsschnitt und Querschnitt zugleich sein. Denn einmal mußte das individuelle Erleben der einzelnen Fragen durch Augustinus und die Entwicklung seiner inneren Einstellung zu den objektiven Gegebenheiten des Sittengesetzes gezeigt werden, andererseits aber mußte von allen Erörterungen, denen keine grundsätzliche Bedeutung zukam, abgesehen werden. Die Lösung seiner Aufgabe befriedigt in vollstem Umfange. In fünf Kapiteln sind Quellenstellen gesammelt über Augustins sexualethische Anschauungen bei den Manichäern und während der Zeit des Cassiciacmus, die Moraltheologie des Bischofs, die Erbsündenlehre nach dem „Gottesstaat" und die Praxis des Seelsorgers. Daß sich viel Problematisches in den Texten selber findet, bedarf kaum der Erwähnung, das ist auch bei Paulus nicht anders. Um so reicher und tiefgreifender ist aber die Anregung, die man empfängt. Auch in formaler Hinsicht ist die Textwiedergabe vortrefflich geglückt, dabei mußte eine ganze Anzahl von Abschnitten erstmals übersetzt werden, denn eine deutsche Gesamtausgabe der Werke Augustins fehlt bislang. Wer sich mit dem Theologen und dem Menschen Augustinus beschäftigt, wird dieses Buch als eines erwünschten Hilfsmittels nicht entraten können. E. Burger.

Zeitschriftenschau

„Literarischer Handweiser." Kritische Monatsschrift. Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis. Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich. Verlag Herder u. Co., Freiburg i. Br.

Soeben ist erschienen Juni-Heft 1930: Neue Lyrik. 6. Kristall der Zeit. Von Heinrich Bachmann. — Jesus Basileus. Grundsätzliche Bemerkungen zu Robert Eislers gleichnamigem Buch. Von Georg Wunderle. — Das wirkliche Indien und einige seiner Probleme. Von H. C. E. Zacharias. — Franz Michel Willam. Von Ernst Alker. — Besprechungen der bedeutenden Neuerscheinungen aus allen Gebieten. — Neuerscheinungen des In- und Auslands. — Zeitschriftenschau.

„Stimmen der Zeit." Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Verlag Herder, Freiburg.

Inhalt des Juni-Heftes 1930: Fronleichnam in der europäischen Kultur. (M. Gierens.) — Der übernatürliche Mensch. (G. Bichlmair.) — Sozialpolitik und Wirtschaftstheorie. (G. Gundlach.) — Der Kirchenlehrer der Mystik. (K. Richstätter.) — Tod und Unsterblichkeit als biologisches Problem. (K. Frank.) — Zur Lage der protestantischen Theologie. (B. Duhr.) — Kairos. (E. Przywara.) — „De Pilgrim" und seine Ausstellung christlicher Kunst. (E. Kirschbaum.) — Besprechungen von Büchern: Heiligengeschichte; Bibelkunde; Kulturkritik; Staatswissenschaft; Rechtswissenschaft; Sozialwissenschaft; Physik.

„Der Gral." Herausgeber: P. Friedr. Muckermann, Helios-Verlag, Münster i. W.

Inhalt des Juniheftes: Friedrich Muckermann S. J.: Ein Brief an Trotzki. — Robert Hugh Benson: Keine anderen Götter. — Pieter van der Meer de Walcheren: Mein Tagebuch. — Heinz Steguweit: Wir reisen in die Welt. — Karl Friedrich Meckel: Liebe. — Friedrich Muckermann S. J.: Auf der Gralwarte. — Friedrich Rosenthal: Wien, eine Gegenwartsbetrachtung. — Gert Buchheit: Das päpstliche Rom nach dem Normannensturm. Eines Sowjetdichters Aufstieg und Ende. — Charlotte Demmig: Stimmen des Auslandes. — Zwischen Technik und Kunst. — Neue Bücher. — Kunstbeilagen.

„Die Seelsorge." Zweimonatsschrift für Pfarr- und Vereinspraxis. Herausgegeben von der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe. Verlag von Franz Borgmeyer, Hildesheim.

Diese vorzüglich redigierte Seelsorgezeitschrift hat im Lauf des letzten Jahres außerordentliche Beachtung gefunden, weil sie gerade den neuen Aufgaben der modernen Pastoration gerecht zu werden sucht. Bewußt wird die Behandlung jener Fragen ausgeschaltet, die mit der Seelsorge nicht direkt zusammenhängen und Gegenstand etwa der Dogmatik oder Bibelwissenschaft sind. Um so eingehendere Bearbeitung finden aber die aktuellen Fragen und Aufgaben neuzeitlicher Seelsorgepraxis. So bringt z. B. die neueste Nummer Abhandlungen über die „Hemmungen der Seelsorge aus der Geisteshaltung der Gegenwart", „Die prakt. Arbeit der Eheberatungsstellen des KDF. in Berlin", „Ziel und Methode des Erstkommunikantenunterrichts", „Gruppenarbeit in den Jungfrauenvereinen", „Laienhilfe in der Seelsorge auf dem Lande" und über die „Beziehungen und Verpflichtungen der Seelsorge aus den sozialen Problemen der Gegenwart". Die vielbeachteten ständigen Rubriken „Zeitfragen der Seelsorge" und „Laienapostolat und Seelsorgehilfe" sowie ein sorgfältiger Büchertisch und die reichhaltige „Zeitschriftenschau" ergeben immer eine wertvolle Gabe an den Seelsorgegeistlichen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der katholischen Welt

Dokumente zum Religionskampf in Rußland

Seit die Moskauer Presse mit Genugtuung die „Erfolge" der russischen Offensive gegen die Kirche verzeichnet, wächst die Einsicht aller Unparteiischen und nicht von der Parteidoktrin Abhängigen, daß es sich bei den marxistischen Experimenten um den gehässigen Eifer eines abgewirtschafteten Regimes handelt. Nur unter diesem Gesichtspunkt ist auch die äußerlich zutage tretende und amtlich gutgeheißene Religionszerstörung verständlich. Die Hintergründe dieses Feldzuges allerdings sind nicht ohne weiteres zu verstehen; die heutige beispiellose Verachtung der Religion in Rußland hat eine lange Vorgeschichte, und es ist ein wichtiges Kapitel, den Weg vom theokratischen zum sowjetistischen Rußland zu verfolgen. Bereits in der russischen 1905er Revolution machen sich erste Anzeichen einer Kompetenzstreitigkeit zwischen Staat und Kirche und gegenseitige Distanzversuche geltend. Wenn freilich das heutige System etwa 100 Jahre der geschichtlichen Entwicklung überspringt und durch Gewaltmethoden den vielleicht folgerichtigen Ausgang des Kampfes zwischen religiöser Selbstbesinnung und slawophiler Ueberwucherung vorwegnimmt, so spielen dabei die sehr eindeutigen Lebensschicksale der gegenwärtigen Machthaber in Rußland eine Hauptrolle. Man weiß ja von Stalin, daß er noch als Zögling des geistlichen Seminars in Tiflis seine politische Karriere dadurch begann, daß er ein Kirchengefäß auf die gemeinste Weise geschändet hat. Was er in seiner Jugend im Kleinen trieb, versucht er, um den Lieblingsausdruck der Sowjets zu gebrauchen, „im planetarischen Maßstabe" fortzusetzen. Der persönliche Minderwert, das schlechte Gewissen des traditionslos und ehrfurchtslos Aufgewachsenen gebiert den Sarkasmus und die Unbedenklichkeit in der Wahl seiner Mittel.

Wie jedoch die vermeintlichen Rechte zur juristischen Offensive gegen Gott, zu einem Rechtscodex des Erlaubten gemacht werden, bescheinigt ausführlich ein wichtiges, in französischer Sprache erschienenes Buch von Georges Goyau „Dieu chez les soviets" (Verlag Ernest Flammarion, Paris 1930. Im 4. Tausend), das nicht nur wichtige Teile aus russischen Zeitungen, Zeitschriften und Berichte über die Präsidialsitzungen der Sowjets veröffentlicht, sondern auch eine eingehende und geschichtlich begründete Darstellung der „front antireligieux" gibt. Wir erfahren hier von Edikten des Exekutivkomitees der panrussischen Sowjetzentrale, die einen deutlichen Einblick in die Werkstätte der Sakrilegs-Erlasse gewährt, aber andererseits vernehmen wir auch in der eleganten französischen Sprache, die diesem ganzen Kapitel mit der wuchtigen Ueberschrift „La passion de l'église russe" gar nicht angemessen scheint, von der Trauer der Entwurzelten und der Marter der Standhaften. „Der Schmerzensfreitag eines katholischen Bischofs" heißt ein Kapitel, „Jammer bei den Müttern" ein anderes, das vom zersetzenden Einfluß der Sowjeterlasse bis in die Familie hinein erzählt. Es ist unmöglich, über den vernichtenden Eindruck zu berichten, den Goyaus Buch über die heutigen Zustände in Sowjetrußland vermittelt. Daß es sich um keine Legenden handelt, beweist das Tatsachenmaterial und die wörtlichen Auszüge aus russischen Büchern. Hier nimmt Ivan Zarianows „Antireligiöse Propaganda" (1926) einen Platz der Schande ein. — Wir haben von deutscher Seite bis jetzt keine ähnlich gründliche Veröffentlichung über den russischen Religionskampf. Seit einiger Zeit haben sich in dankenswerter Weise die von dem Privatdozenten Fritz Lieb in zwangloser Folge herausgegebenen Blätter für Theologie, Ethik und Soziologie „Orient und Occident" (Verlag J. C. Hinrichs, Leipzig) auch in den Dienst der Erforschung der gegenwärtigen Vorgänge gestellt, und das unter dem Sammeltitel „Der russische Mensch und die Kirche" uns vorliegende Heft 3 veröffentlicht eine Reihe bedeutsamer Arbeiten, die zur Klärung und zum Verständnis viel beitragen werden. Neben den Aufsätzen von Bulgakow über das Selbstbewußtsein der Kirche (mit besonderer Berücksichtigung der russischen Konzilstheologie geschrieben), von Lieb über das Problem des Menschen bei Dostojewskij (als theologischer Exegese) und einer Darstellung Nicolai Berdjajews von Unruh interessiert vor allem die Chronik, welche bedeutsame Briefe des Erzbischofs Serafim an den in letzter Zeit vielgenannten Metropoliten Sergij in Zusammenhang mit der Front der Gottlosen als Dokumente abdruckt. Ferner sind hier als Quellen für den einstigen Geschichtsschreiber der Sowjets Nachrichten aus offiziellen Blättern der Sozialistischen Räterepublik abgedruckt, die als nackte Tatsächlichkeiten für sich selbst sprechen. H. H.

Franziska Schervier

Zum Seligsprechungsprozeß einer deutschen Ordensstifterin.

Vor einiger Zeit ging durch die deutsche Presse die Mitteilung, daß der Informationsprozeß der Mutter Franziska Schervier, der Stifterin der Aachener Franziskanerinnen, der im Auftrage des erzbischöflichen Stuhles von Köln, seit mehreren Jahren in Aachen geführt wurde, nunmehr beendet ist. Wie die Mitteilung weiter besagte, waren die umfangreichen Akten dieses Seligsprechungsprozesses bereits im April 1924 der Ritenkongregation überbracht worden und mittlerweile hat die Sache in Rom einen guten Fortgang genommen. Die Schriften der Dienerin Gottes wurden geprüft und sind unbeanstandet geblieben. Die ganzen Akten des Informationsprozesses wurden ins Lateinische übersetzt und es wurde das sogenannte „Summarium" verfaßt, d. h. eine Zusammenstellung aller Fragen und Belege über das Leben, die Tugenden und den Ruf der Heiligkeit der Dienerin Gottes. Wie weiter mitgeteilt wurde, sind bis in die letzte Zeit hinein Gebetserhörungen und Krankenheilungen auf die Anrufung der Dienerin Gottes erfolgt, so daß die berechtigte Hoffnung besteht, daß Franziska Schervier vielleicht nun bald der Ehre der Altäre würdig befunden wird.

Wer war Franziska Schervier? Einer ihrer Biographen schreibt: Franziska Schervier, die Stifterin der Armenschwestern vom heiligen Franziskus, hat ihr ganzes Leben darauf verwendet, notleidenden Armen und verlassenen Kranken beizustehen. Noch ehe die Rede war von der sozialen Frage, hat sie mit ihren frommen Genossinnen schon aufs eifrigste an deren Lösung gearbeitet. In den schmutzigen und engen Räumen der Armen, in den dumpfigen Zimmern der Kranken und den Sälen der Spitäler erschien sie Unzähligen als ein Engel des Trostes.

Franziska wurde am 8. Januar 1819 zu Aachen geboren. Kaiser Franz von Oesterreich besichtigte zu dieser Zeit gerade die Nadelfabrik ihres Vaters und übernahm auf Bitten der Mutter die Patenstelle bei dem Kinde. Deshalb wurde das Kind auf den Namen Franziska getauft. Im Elternhause herrschte eine strenge religiöse Erziehung. Franziska besuchte die Schule von St. Leonhard, wo sie als Lehrerin die Dichterin Luise Hensel hatte. Gleichzeitig wirkten an der Schule Clara Fey und Pauline von Mallinkrodt. In einer Selbstbiographie, die Franziska auf Befehl ihres Beichtvaters in späteren Jahren verfaßte, erzählt sie, daß sie schon als Kind ein bevorzugtes Werkzeug der göttlichen Gnade war.

Der sehnlichste Wunsch des Kindes war es, in den strengen Orden der Trapistinnen einzutreten. Dem stellten sich aber große Schwierigkeiten entgegen. Mit 14 Jahren verlor Franziska die Mutter und kurz darauf starben auch zwei ihrer Schwestern. Franziska mußte jetzt dem Vater den Haushalt führen und ihren Wunsch, in einen Bußorden einzutreten, vorerst aufgeben. Schon in der Schule hatte sie sich am meisten zu den armen Kindern hingezogen gefühlt. Auch jetzt wußte sie Mittel und Wege zu finden, den Armen zu helfen. In ihrer Selbstbiographie schreibt sie: Die Pforten eines Krankenhauses standen mir offen; auch war ich mit einigen Kranken in der Stadt bekannt geworden. Welch eine Freude machten mir diese Besuche! Ich glaubte den göttlichen Heiland selbst in meinen Pfleglingen zu erblicken und war überglücklich, ihm dienen zu können. Bald erhielt sie die Erlaubnis, einem Verein der Liebestätigkeit beizutreten. Auch in der Volksküche für die Armen war sie unermüdlich tätig. Im Dienste der Kranken, so schreibt ihr Biograph, scheute sie keine Gefahr der Ansteckung, keine Beschwerde in den zahlreichen Nachtwachen und oft ekelhaften Dienstleistungen; kein Widerspruch oder grobes, abstoßendes Betragen der Kranken oder deren Angehörigen konnte sie abschrecken. Sie selbst verband mit Geschick die Wunden der armen Leute, reinigte ihre oft vor Schmutz starrenden Wohnungen und Kleider, zog die verlassenen Kinder gleichsam aus dem Kot, wusch und flickte ihre armseligen Lumpen, oder verschaffte ihnen andere Kleider und trug ihnen heimlich Holz, Kohlen und Nahrungsmittel zu. Mit dem heiligmäßigen Kaplan Josef Istas ging sie wiederholt zu den Bauern aufs Land, um Gaben für die Armen zu sammeln. So scheute sie sich nicht, eines Tages ein Schwein, das sie von einem Bauern unter der Bedingung geschenkt bekam, daß sie es gleich mitnähme, selbst in die Stadt zu treiben. Erst spät abends kam sie damit bei den Zollbeamten an, denen sie den Sachverhalt aufklärte und dafür die Vergünstigung erfuhr, ihre Beute, ohne weitere Abgabe in die Stadt bringen zu dürfen.

Im Jahre 1845 starb ihr Vater. Jetzt war für Franziska, die bereits dem dritten Orden des hl. Franziskus angehörte, der Zeitpunkt gekommen, sich ganz dem Dienste Gottes zu weihen. Sie gründete mit mehreren gleichgesinnten Jungfrauen im Jahre 1845 die Kongregation der Armenschwestern vom hl. Franziskus. Die Statuten der Genossenschaft wurden im Jahre 1851 vom Erzbischof von Köln bestätigt. Daß Gottes Gnade über dem Werk von Franziska Schervier wirkte und webte, beweist die rasche Ausbreitung des Ordens über ganz Deutschland, über Europa und über Amerika. Franziska Schervier starb im Rufe der Heiligkeit am 14. Dezember 1876. Was sie und der von ihr gegründete Orden zum Wohl der Kranken und zum Heil der unsterblichen Seelen bis heute getan hat, das weiß nur Gott. Gerade heute, wo die soziale Not groß, würden wir es mit besonderer Freude begrüßen, wenn die Dienerin der Armen, Franziska Schervier, die einen ausgezeichneten Blick für die Nöte der Zeit hatte, zur Ehre der Altäre erhoben würde. A. B.

Der Eucharistische Kongreß in Karthago

Reiseeindrücke von Pfarrer Dr. Just

„Die deutsche Sektion".

Die deutschen Teilnehmer am eucharistischen Kongreß hielten zwei schlichte, aber überaus würdige Feiern ab. Die eine in La Goulette, dem alten Hafenstädtchen zwischen Tunis und Karthago, und die zweite in der ehrwürdigen Bischofsstadt Hippo. Beide Versammlungen erfreuten sich eines starken Besuches und haben einen tiefen Eindruck hinterlassen. Wuchtig und feierlich ertönten Lobgesänge zu Ehren des eucharistischen Gottes und des hl. Augustinus in deutscher Zunge, und alle Teilnehmer wurden sich voll und ganz der historischen Bedeutung dieser Gedenkfeier bewußt.

Die deutsche Versammlung in der schlichten Pfarrkirche von La Goulette eröffnete der Missionsbischof Fleischer von der Marianhiller Missionsgesellschaft. Der Hochwürdigste Herr, ein geborener Deutscher, hieß seine Landsleute auf afrikanischem Boden herzlich willkommen und gab seiner Freude Ausdruck, daß so viele Deutsche den weiten Weg nach Karthago unternommen hätten, um hier beim Triumph des eucharistischen Heilandes und bei der denkwürdigen Feier des großen Kirchenlehrers Augustinus das deutsche Vaterland würdig zu vertreten.

Sodann hielt der hochw. Herr Pfarrer Meinertz aus Köln ein Referat über das Thema: Augustinus und die hl. Eucharistie. Der Redner machte sich zum Dolmetsch der erhebenden Gefühle, die uns deutsche Verehrer des hl. Augustinus in diesen Tagen fern der Heimat aufs tiefste bewegen, da wir all die historischen Stätten besuchen dürfen, die im Leben des hl. Augustinus eine so bedeutende Rolle spielten: Tagaste, das jetzige Souk Arrhas, wo Augustinus am 13. November 354 geboren wurde, Karthago, wo er seinen Studien oblag und als Rhetor tätig war. Hier, in Karthago, das bekanntlich an Bedeutung und Größe mit Rom wetteiferte, und in Tagaste verlebte Augustinus auch die Jahre, über die er in seinen Konfessionen mit so rücksichtsloser Offenheit eine Beichte ablegte. Auf unserer Rückfahrt landen wir in Civita vecchia, 50 Kilometer nördlich von Ostia — und hier in Ostia starb 387 unter den Gebeten des hl. Augustinus und seines Sohnes Adeodat seine Mutter, die hl. Monika. Wir kommen nach Rom, wo Augustinus als Lehrer der Rhetorik Lorbeeren zu ernten hoffte, aber bald so bitter enttäuscht wurde. Auf der Hinfahrt nach Afrika berührten wir Mailand, das für Augustinus zum zweiten Damaskus geworden ist, wo Gottes Vorsehung sich des hl. Ambrosius bediente, sodaß das Jahr 386 das Jahr der Bekehrung des hl. Augustinus wurde und er im folgenden Jahre durch Ambrosius die hl. Taufe empfangen konnte. Sein Wunsch, bis zum Ende seines Lebens in klösterlicher Einsamkeit Gott und der Wissenschaft leben zu dürfen, ging nicht in Erfüllung; der Bischof Valerius rief den hl. Augustinus nach Hippo regius; hier wurde er 391 Presbyter, 4 Jahre später Koadjutor, und als Valerius starb, Bischof von Hippo.

Augustinus hat speziell über die Eucharistie keine Schrift verfaßt; wir können seine Auffassung über die Eucharistie nur aus den in seinen Werken zerstreuten Zitaten kombinieren. Die Auffassung des hl. Augustinus über die hl. Eucharistie ist fast identisch mit der des hl. Cyprian († 258 den Martyrertod in Karthago) und des großen Gelehrten der damaligen Zeit, des Tertullian. Wie bei diesen beiden, so finden wir auch in den Schriften des hl. Augustinus zahlreiche Stellen, die uns ein Bild geben von dem Glauben und der Praxis der damaligen Zeit hinsichtlich der hl. Eucharistie, in denen er die Darbringung des hl. Opfers, den Empfang der hl. Kommunion als etwas Selbstverständliches bespricht; auf der anderen Seite ist aber des Kirchenlehrers Rede und Schreibweise manchmal so symbolisierend und blumenreich, daß über seine persönlichen Anschauungen betreffs der Eucharistie seit jeher heftige Kontroversen entbrannt sind. Wenn Augustinus gelegentlich auf die Eucharistie zu sprechen kommt, spricht er ganz im Geiste der damaligen Zeit vom corpus et Sanguis Christi, vom Leib und Blut Jesu Christi, vom sacrum corpus Christi, vom hl. Leib Christi usw. Er kennt das Opfer der Eucharistie. In seinen Konfessionen berichtet Augustinus, wie Monika vor ihrem Tode zu ihm sprach: „Begrabt den Leib, wo immer es sei — wo ihr auch sein werdet, gedenket meiner am Altare des Herrn."

Augustinus sprach von dem „verum et unicum sacrificium pro peccatis", von dem wahren und einzigen Opfer für die Sünder, von der „felix victima", von dem glücklichen Opfer, von der „vera victima", von dem wahren Opfer, von der „hostia immaculata", von der unbefleckten Hostie.

Der Redner wies am Schluß seiner Ausführungen auf die hl. Stätten hin, an denen wir weilen, wo Cyprian, Tertullian und Augustinus gelebt und gewirkt haben, wo Cyprianus für seine Ueberzeugung in den Tod gegangen, wo Augustinus zum Wunder seiner Zeit und zum Säkularmenschen aller Zeiten wurde. Die Zeiten, in denen diese Männer lebten, waren vielleicht noch schwerer als die unsrigen. Alles schien damals dem Untergang geweiht; der Sieg schien sich auf die Seite der Gegner des Glaubens zu neigen, auf Seite des Kaisers Decius, unter dem Cyprian im Amphitheater den Martyrertod starb — auf Seite der arianischen Goten und Vandalen, die das christliche Nordafrika der Kirche entrissen — aber unsere Heiligen sind Sieger gewesen. Wohl ist die Kirche eines Cyprian und eines Augustinus durch die anstürmenden Barbaren im 5. Jahrhundert und später durch den Islam zerstört — aber der eucharistische Kongreß ist ein Beweis, daß die Kirche immer noch lebt. Möge sie immer mehr Fuß fassen auf afrikanischem Boden und neue Generationen auf die Knie zur Anbetung des eucharistischen Heilandes zwingen.

Nach diesem Referat übermittelte Konsistorialrat Prälat Mackowski die Grüße des Bischofs von Danzig. Als Vertreter des Bischofs von Osnabrück war Herr Generalvikar Seling anwesend. Sodann spendete der hochwürdigste Herr Missionsbischof den sakramentalen Segen, und die würdige Feier der deutschen Sektion wurde mit dem machtvoll gesungenen „Großer Gott, wir loben dich" beendet.

•

Die deutsche Augustinusfeier in Hippo.

Dienstag, 13. Mai, hielten die deutschen Teilnehmer des eucharistischen Kongresses eine erhebende Augustinusfeier in Hippo, der Stadt, in der der berühmte Kirchenlehrer fast 35 Jahre sein bischöfliches Amt so segensreich verwaltete. Die Fahrt nach Hippo war eine an Anstrengungen überreiche Pilgerfahrt, und wenn sich erfreulicherweise eine so große Zahl deutscher Augustinusfreunde daran beteiligte, so ist das ein Beweis für die außerordentliche Liebe und Verehrung, die St. Augustinus bei uns Deutschen genießt. Montag abend 9 Uhr bestiegen wir den Zug in Tunis, kamen anderen Tages früh halb 9 Uhr in Hippo an, hatten bis 12 Uhr Mittag Zeit und fuhren gegen 1 Uhr Mittag ab, um nachts 12 Uhr in Tunis zu landen. Dazu scheinbar lauter alte ausrangierte Wagen, die 23 endlos lange Stunden fürchterlich zusammenrüttelten. Auf der Fahrt berührten wir auch Tagaste, die Geburtsstadt des hl. Augustinus. Hochinteressant war die Gegend, die sich uns höchst abwechslungsreich im nächtlichen Mondesschimmer und dann in der brennenden Glut der afrikanischen Sonne darbot. Bald glaubte man sich in der Alpenwelt, mit saftigen Matten, blühenden Tälern, ausgedehnten Weideplätzen, nur spärlich bewachsenen mächtigen Bergen; dann erinnerten uns die Beduinenhütten, hier und dort einsam weidende Kamele und die malerische Tracht der Araber, daß wir doch in einem fremden Erdteil weilten. Auffallend waren die schier endlos sich hinziehenden Weinfelder, lauter gutgepflegte Weinsträucher, deren ansetzende Trauben reiche Ernte verhießen.

Endlich grüßt auf grünendem Hügel thronend wie eine Felsenmajestät die Basilika von Hippo. Hippo, das Ziel unserer Pilgerfahrt, ist erreicht! Nur eine Trümmerstätte ist das alte Hippo, einige Kilometer südlich von dem heutigen Bone gelegen. Bone ist eine stark befestigte Stadt von 43 000 Einwohnern.

In Hippo tagte im Jahre 393 das von über 300 Bischöfen besuchte Konzil. Heute erhebt sich auf prächtigem Hügel eine herrliche Basilika. Vor dem Heiligtum ragt majestätisch das Standbild des hl. Augustinus. Hier ist der geheiligte Ort, wo der große Kirchenlehrer mehr als 3 Jahrzehnte seine segensreiche Bischofstätigkeit entfaltete. Hier ist der Kampfplatz, auf dem Augustinus mit den Sektierern der damaligen Zeit, den Manichäern, seinen früheren Freunden, den Pelagianern und den Donatisten, für die Wahrheit unseres katholischen Glaubens unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit und seines schier unerschöpflichen Wissens, die Waffen kreuzte.

Hier in Hippo kommt uns so recht die ganze Tragik seines Lebens zum Bewußtsein. — Trotz aller seiner Bemühungen, trotz seiner vielen Erfolge sah Augustinus schließlich alles zusammenbrechen; zusammenbrechen das einst so gewaltige Römerreich, dessen glühender Anhänger er war, scheinbar auch zusammenbrechen die Kirche auf afrikanischem Boden durch den Ansturm der arianischen Barbaren, unter deren Siegesgeschrei Augustinus am 28. August 430 als 76jähriger Greis seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurückgab, wo sein unruhiges Herz Ruhe fand in seinem Gott.

Ehrfürchtig betreten wir das Heiligtum. Nur ein Teil der deutschen Priester kann noch zelebrieren. Auf so starken Priesterbesuch war Hippo nicht vorbereitet. Wir sangen schöne deutsche Lieder, beteten gemeinsam unsere deutschen Gebete und lauschten ergriffen der mit jugendlicher Begeisterung von einem Augustinerpater gehaltenen Predigt. Wie ein Leuchtturm stand St. Augustinus mitten im Branden einer sturmbewegten Zeit — so etwa führte der hochw. Pater aus — und er, der damals in der Zeitenwende Führer des Volkes war, soll auch heute unserm Volk Führer und Wegweiser nach oben werden. Augustinus' Lehren über Wesen des Staates und der Familie, des großen Kirchenlehrers Gedanken und Lehren, die Klassengegensätze zu überbrücken und der Arbeit Würde und Weihe zu geben — sind höchst zeitgemäß und wohl imstande, unserm Volk den Weg zum Aufstieg zu bereiten. Augustinus war nicht bloß Philosoph und Gelehrten, er war auch Heiliger — Heilige braucht unsere Zeit. Möge Augustinus wieder allgemein bekannt werden und sein Geist in das moderne Leben einziehen.

Nur allzu schnell verflogen die weihevollen Stunden in der altehrwürdigen Bischofsstadt — und trotz aller Anstrengung wird allen Pilgern nach Hippo diese Pilgerfahrt in lichter Erinnerung bleiben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der Partei

Bühl, 5. Juni. Trotz des heftigen Gewitters, begleitet von strömendem Regen, waren gestern abend zur festgesetzten Stunde die Mitglieder des Bürgervereins „Zentrum" herbeigeeilt, um aus Anlaß der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung den trefflichen Ausführungen unseres Spitzenkandidaten, des Herrn Präsidenten Dr. Baumgartner aus Karlsruhe zu lauschen. Eingangs widmete der Vorsitzende des Vereins, Herr Direktor Anton Ofer, warme Worte der Begrüßung zunächst an Herrn Präsidenten Dr. Baumgartner selbst, wie an die Herren Geistl. Rat Röckel und Rechtsanwalt Schauber, um dann sofort in die Tagesordnung einzutreten. Aus dem ziemlich umfangreichen Tätigkeitsbericht entnehmen wir u. a., daß der Verein zurzeit 198 Mitglieder zählt. Sieben sind im Laufe des Jahres neu eingetreten, während 5 durch Tod abgegangen sind. Herr Kassier Kist erstattete hierauf in üblicher Weise den Kassenbericht. Nach erfolgter Entlastung durch die Versammlung erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Durch Akklamation wurde dieser wieder in seiner bisherigen Zusammensetzung gewählt. Neu gewählt wurde als Schriftführer Herr Dr. Schuster, während auf Antrag des hiesigen kathol. Gesellenvereins der Senior dieses Vereins in der Person des Herrn Felix Heitele in den Beirat neu hinzugewählt wurde. Hiernach erstattete Herr Präsident Dr. Baumgartner sein Referat über „Gemeindepolitik und gemeindepolitische Fragen". In großzügig angelegter Weise, aufgebaut auf die Gemeindeordnung, führte der hochgeschätzte Redner uns in den Geist der heutigen Gemeindeordnung ein. An Hand ausgezeichneten Materials zeigte er, wie die Gemeindeordnung in den verschiedenen deutschen Ländern in ihrer Struktur, jeweils angepaßt der Eigentümlichkeit des betreffenden Volksstammes, verschieden sei, alle in dem einen Ziel, dem großen Gedanken der Volkswohlfahrt zu dienen. Herr Präsident Dr. Baumgartner gilt wohl als einer der besten Kenner der badischen Gemeindeordnung, das haben wiederum seine trefflichen Ausführungen in beredter Weise dargetan. An dieses hochinteressante Referat schloß sich sodann eine längere Diskussion, an der insbesondere Herr Rechtsanwalt Schauber zu vielen gemeindepolitischen Fragen in Bühl, sowie Herr Präsident Dr. Baumgartner eingehend Stellung nahmen. Punkt ½12 Uhr konnte der Vorsitzende mit Worten des Dankes zunächst an Herrn Präsident Dr. Baumgartner und die Erschienenen die glänzend verlaufene diesjährige ordentliche Generalversammlung schließen.

Gewerkschaftliches

Verband reisender Kaufleute Deutschlands.

Mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage wurde die diesjährige Generalversammlung des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands in ganz kleinem Rahmen abgehalten. Sie begann am 30. Mai mit einer Sitzung des Präsidiums, des Verbandsvorstandes und der neun Gauvorsitzenden im V.r.K.D.-Haus, Berlin.

Am 31. Mai fand dann im „Rheingold", Berlin, die eigentliche Generalversammlung statt. Nach Beratung des Geschäftsberichtes und Richtigsprechung des Rechnungsabschlusses wurde dem Präsidium und Verbandsvorstand Entlastung erteilt. Die Mitgliedsbeiträge, sowie die Unterstützungszahlungen wurden auf der alten Höhe belassen. Die beiden ausscheidenden Präsidialmitglieder Schierloh-Bremen und Raape-Münster wurden wieder in das Präsidium gewählt. Ebenso wurden bei der Neuwahl des Präsidenten sämtliche Stimmen für den bisherigen Präsidenten, Kommerzienrat Lipp-Nürnberg, abgegeben. Einstimmig angenommen wurde der mit RM. 238 800.— veranschlagte Haushaltplan 1930. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde wieder Berlin gewählt.

Unter Punkt Verschiedenes wurden dann noch eine Reihe wichtiger Berufs- und Organisationsfragen eingehend behandelt, wie z. B. Zusammenarbeit mit anderen Verbänden der Industrie und des Handels (vor allem Anschluß an eine Kraftfahrer-Organisation), Ausbau des Schulungswesens, sowie der Fachgruppen des Verbandes, Vereinheitlichung der verschiedenen Sterbekassen innerhalb des Verbandes usw. Mit aller Entschiedenheit wandte man sich zum Schluß gegen die im Wirtschaftsleben in zunehmendem Maße in Erscheinung tretende Demoralisierung. Es wurde beschlossen, in noch stärkerem Maße als bisher mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß die alten Ehrbegriffe des deutschen Kaufmannes wieder Allgemeingut aller in der Wirtschaft Tätigen werden.

Soziales

Unterbringung stellenloser älterer Angestellter.

KKV. Die Notlage der stellenlosen älteren Angestellten wird seit Jahren erörtert, ohne daß es bisher auch nur zu einer irgendwie erkennbaren Besserung gekommen wäre. Die Berufsverbände aller Richtungen haben ihre Forderungen immer wieder herausgestellt und bei Regierung und gesetzgebenden Körperschaften auf ihre Durchführung gedrängt. Wenn die Erwartungen all der vielen notleidenden Familienväter nicht wieder getäuscht werden, wird sich dann auch der Reichstag in absehbarer Zeit mit dem Problem zu beschäftigen haben. Dem Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages liegt das Ergebnis von Beratungen vor, die ein zu diesem Zweck eigens eingesetzter Unterausschuß in wiederholten Sitzungen gepflogen hat. Die darüber unterrichtende Drucksache enthält u. a. einen Antrag des volksparteilichen Abgeordneten Thiel, in dem für den Bezirk eines jeden Arbeitsamtes die Bildung eines paritätischen Ausschusses von Arbeitgeber- und Angestelltenvertretern gefordert wird. Dieser Ausschuß hat die Aufgabe, nach näheren Vorschriften die stellenlosen älteren Angestellten seines Bezirks, die arbeitsfähig und arbeitswillig sind, in Berufsarbeit zurückzuführen. Er hat nach genauer Unterrichtung über die Aerbeitsmarktlage zu prüfen, in welchem Verhältnis zur Gesamtzahl der Angestellten die Arbeitgeber des Bezirks ältere Angestellte beschäftigen und inwieweit von den Arbeitgebern ohne unbillige Härte die Beschäftigung einer höheren Zahl älterer Angestellter verlangt werden kann. Er kann eventuell durch Beschluß den Arbeitgeber zur Einstellung älterer Angestellter verpflichten. In einem Entschließungsantrag zum Haushalt des Reichsarbeitsministeriums vom 22. 5. wird der vorstehend erwähnte, in 11 Paragraphen niedergelegte Antrag noch einmal erhärtet.

Alle bisherigen Forderungen nach Beschäftigungsverpflichtung und Zwangseinstellung waren in ihren Vorschlägen an starre Zahlen gebunden, wurden deshalb u. a. auch in der Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums vom Dezember abgelehnt. Der hier gekennzeichnete Weg vermeidet diese Schematisierung; er ermöglicht die Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse einzelner Betriebe, will also den Arbeitgeber schädigende unbillige Härten nicht aufkommen lassen. Die Tendenz dieses Antrages berührt auch deshalb sympathisch, weil er die Gemeinschaftsarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den Vordergrund stellt. Zu beanstanden wäre lediglich, daß der Antragsteller auch hier wieder die Mitarbeit in den Ausschüssen nur an die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft bindet. Die Basis dieser Hilfsaktion muß so breit wie eben möglich sein. Man sollte deshalb alle Verbände heranziehen, die über einen amtlich zugelassenen nichtgewerbsmäßigen Arbeitsnachweis verfügen. Nur eine aus der Reihe der vielen Forderungen sollte wegen ihrer besonderen Wichtigkeit hier kurz berührt werden. Die Not erfordert Handeln! Möge der Reichstag sich bald dazu entschließen.

Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)

Achtung! Sternlauf der Deutschen Jugendkraft am 6. Juli 1930 nach Speyer.

Zwei bedeutungsvolle Ereignisse erfreuen in diesen Tagen die Herzen unserer D.J.K.-Brüder jenseits des Rheins. Frei wird die Pfalz werden von der unmittelbaren Belastung durch die drückende Bürde der feindlichen Besatzung. Zum zweiten vollendet der altehrwürdige Kaiserdom in Speyer dieses Jahr sein 900jähriges Jubiläum.

Auch wir Badener nehmen teil an den Freuden unserer pfälzischen D.J.K.-Brüder. Wir werden deshalb mit zwei Staffelläufen den Sternlauf des Kreises Rheinpfalz ergänzen und durch Stafetten herzlichen Glückwunsch, vereint mit einem dreifachen Gelöbnis nach Speyer am 6. Juli überbringen: Das große Gelöbnis zu den Kaisergräbern, das größere zu dem neuen Gnadenbilde der Gottesmutter und das größte Gelöbnis zum Sakramentsaltar.

Von Baden-Baden ausgehend umschließt der erste Lauf, über Rastatt, Karlsruhe, Durlach, Bruchsal, Mingolsheim, Kirrlach, Wiesental, Oberhausen und Rheinhausen das ehemalige Bistum Speyer.

Der zweite Lauf durchzieht die ehemalige Kurpfalz, mit dem Ausgangspunkt Heidelberg, über Eppelheim, Plankstadt, Schwetzingen, Oftersheim, Hockenheim und Ketsch nach Speyer. Gelaufen wird in Teilstrecken von 100 bis 200 Meter. Bei Rheinhausen und Ketsch bringen Schwimmer die Stafetten über den Rhein.

Hoffen wir, daß diese denkwürdige Begebenheit sich zu einem großen Erlebnis gestaltet, welchem wir als Katholiken und Jugendkraftler in späteren Jahren noch freudig gedenken. Das ausführliche Programm werden wir in den betreffenden Vereinen durch Rundschreiben zur Kenntnis bringen.

Allen unseren Gauvereinen frohe Pfingstfeiertage wünscht

Die Gauleitung.

*

40jähriges Stiftungsfest des kath. Jugendvereins Karlsruhe-Süd.

Sportliche Veranstaltungen der D.J.K. Karlsruhe-Süd.

Ein Wiedersehen der alten Südstadt D.J.K.ler aus dem Jahre 1922/23.

Jubiläumsspiele: D.J.K. Südstadt I — D.J.K. Beiertheim I 1:1.
D.J.K. Südstadt II — D.J.K. Beiertheim II 1:4.
1. Mannschaft D.J.K. Süd 1922/23 — Mittelstadt komb. 2:3.

Am vergangenen Sonntag wartet schon um ½2 Uhr nachmittags eine große Zuschauermenge auf dem Platze des Beiertheimer Fußballvereins der Dinge, die da kommen sollten. In einem ritterlichen Spiele vertrieben die Reserven von Süd und Beiertheim den vielen, die gekommen waren, um etwas zu sehen, die Zeit. In wechselvollem Spiele kämpften sie mit zäher Verbissenheit um den Ball, ohne auch nur ein einzigesmal den Charakter des Spieles außer acht zu lassen. So endete das Spiel mit einem 1:4-Sieg der Beiertheimer.

Endlich kam die sympathische 1. Elf der Beiertheimer, lebhaft begrüßt, der gleich darauf die Südmannschaft folgte. Nach einer kurzen Ansprache seitens des Leiters der D.J.K. Süd, wobei kleine Geschenke ausgetauscht wurden, gab der Unparteiische, der ohne Fehl amtierte, den Ball frei. Sofort entwickelt sich ein äußert scharfer Kampf, der rassige Spielmomente zutage förderte. Beiertheim drückt in den ersten Minuten, bis sich die Südstadt etwas mehr zu einer Einheit zusammenfand. Die Angst vor dem großen Gegner verlor sich und der B. Torwart stand öfter im Brennpunkt der Geschehnisse, ja die Südstadt spielt eine zeitweilige Ueberlegenheit heraus. Nach 20 Minuten wehrt ein Beiertheimer im Strafraum mit der Hand, aber Südstadt schlägt den Elfmeter mit Wucht an die Querlatte, während im Gegenzug Beiertheim eine Ecke herausholt. Nach wechselvollem Kampf, wobei beide Hintermannschaften durchaus den gegebenen Situationen gewachsen waren, werden mit 0:0 die Seiten gewechselt. Nach der Pause hat Süd umgestellt. Das Tempo steigert sich bis zum äußersten Grad, Süd ist deutlich überlegen, aber Beiertheims Torwart hält meisterhaft. Schwere und schwerste Schüsse holt er sich aus allen Winkeln. Südstadts Mittelstürmer schießt in aussichtsreicher Stellung über das Gehäuse. Da, endlich ein Tor. In wundervoller Kombination hat sich Süd durchgearbeitet. Ein kurzer Paß und aus der Mitte kommt die Führung 1:0 für Süd. Aber nur kurz war die Freude.. Im Gegenzug bekommt Beiertheim einen Elfmeter zugesprochen. Der Torwart hält zwar den scharfen Schuß, kann aber nicht verhindern, daß der Nachschuß den Ausgleich erbringt. 1:1. Nun drücken beide Mannschaften auf eine Entscheidung, doch der Schlußpfiff des Schiedsrichters belehrt sie, daß Unentschieden am Platze war. Der große Kampf war aus. Ein Spiel wie es sein soll. Von der ersten bis zur letzten Minute war es eine Freude, hier zuzusehen. Mögen sich die beiden Abteilungen recht oft auf dem grünen Rasen treffen, mögen die Bande der Freundschaft, die hier geschlungen worden sind, für immer halten und mögen derartige Begegnungen immer mehr dazu beitragen, unserer Sache restlos zu dienen.

Anschließend kam dann dar große Wiedersehen der alten D.J.K.ler der Südstadt aus dem Jahre 1922/23. Noch vielen wird aus jener Zeit der Namen einer D.J.K. Süd im Gedächtnis sein. Noch viele werden sich erinnern, was für schöne und rassige Spiele auf dem zwar kleinen, aber immerhin schönen Platze in der Schützenschule gezeigt wurden und viele werden sich auch gefreut haben, diese Gesichter nach 7 Jahren wieder einmal alle zusammen sehen zu dürfen. Wir haben seinerzeit den D.J.K.-Betrieb wohl aufgeben müssen, können aber mit Stolz von unseren damaligen Mitgliedern behaupten, daß sie den Geist unserer Sache bewahrt haben bis auf den heutigen Tag. Es sind Männer geworden, die fürs Leben passen. Der Ruf der Vereinsleitung war an unsere Alten ergangen und alle hatten restlos zugesagt. Im Laufe der vergangenen Woche wurde alles Nähere noch mündlich mit den einzelnen besprochen und am Sonntag stellten sich dann anschließend an den eben geschilderten großen Kampf unsere alten Herren einer komb. Mannschaft der D.J.K. Mittelstadt zu einem Freundschafts- und Erinnerungsspiel oder wie man es sonst auch nennen könnte. Was wohl keiner erwartet hatte, traf ein, sie zeigten ein wunderschönes Spielchen, an dem man seine Freude haben konnte und unterlagen der trainierten Mittelstadtmannschaft knapp 2:3. Zum Spielverlauf nur kurz: In der 5. Minute bringt der Mittelläufer durch einen Prachtschuß die Südstädter in Führung. Nach der Pause zieht Mittelstadt gleich und holt sich die 2:1 und wenig später die 3:1 Führung. Kurz vor Schluß stellt der linke Läufer von Süd die Partie auf 2:3. In der zweiten Hälfte machten sich Ermüdungserscheinungen bemerkbar, was nach so langer Spielpause wohl erwartet wurde. Alles in allem war der Zweck erreicht. Es war sehr schön.

Im folgenden seien kurz noch die Ergebnisse der Leichtathleten aufgeführt, die vor den Spielen und während der Pausen mit schönen Leistungen aufwarteten. Die Ergebnisse der Leichtathletik-Wettkämpfe sind folgende:

1. Senioren (Dreikampf: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen): 1. Karl Knapp (Vereinsmeister 1930) 59 Punkte, 2. Josef [illegible] 52 Punkte, 3. Albert Keller.

2. Junioren (Dreikampf: 75-Meter-Lauf, Weitsprung, Schleuderballwurf): 1. Bruno Eberhard (Meister der Juniorenklasse 1930) 45 Punkte, 2. Johann Volk 44 Punkte, 3. Willi Freitag 43 Punkte.

3. Schüler (Dreikampf: 50-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf): Meister 1930: Bronner, 2. Eugen Schäfer, 3. Franz Barth.

Die Sieger der einzelnen Abteilungen wurden mit Kränzen und Diplomen geehrt, wozu wir ihnen herzlich gratulieren. Ein dreifaches Jugendkraft-Heil den tapferen Sportlern des Jugendvereins Karlsruhe-Süd!

Brief vom Odenwald

Ein altes Bauernsprichwort bzw. eine hundertjährige Kalenderregel behauptet: Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer Juchhei! Und wiederum: Maikäferjahr, ein fruchtbar Jahr! Geht es heuer nach diesen Traditionen, dann kann der Bauer aus voller Lungenkraft sein „Juchhei" ertönen lassen, denn der Monat Mai dürfte einer der gewitterreichsten sein, die wir seit Jahren erleben müssen. Eines Tages Schwüle, des andern Tages der berühmte Kaltluftvorstoß aus dem Norden, das ist die Signatur der gegenwärtigen Witterung. Siehe: Die Zusammenstöße zwischen rechts und links in unsern Kulturzentren bedingen haltlose Zustände, welche dem deutschen Volke zum Untergang gereichen. Es scheint, als ob die Witterung uns an lebendigem Beispiel demonstrierten wollte, wohin letzten Endes eine Situation führt, die durch das Aufeinanderprallen radikaler Gegensätze geschaffen wird. Aber die Witterung, ein Ausfluß der Vorsehung, die die Schöpfung regiert, ist durchdachter und praktisch erfolgreicher, als das Menschenwort obigen Genres: Die feuchte Wärme der letzten Wochen und Tage hat Fluren und Felder üppig entwickeln lassen. Die Saaten zeigen einen guten Bestand und die Futtergewächse nicht minder, mit Ausnahme des Rotklees, der allüberall im Ertrag zurückbleibt. Jedoch bleibende Aussichten auf eine gute Futterernte nicht ohne Wirkung auf den Viehmarkt, der im wesentlichen lebhafter geworden ist. Der Handel mit Nutzvieh hat wieder ein aktives Stadium angenommen, nachdem er im Frühjahr kaum zu beobachten war. Dagegen auf dem Schlachtviehmarkt ist immer noch eine auffallende Differenz zwischen Lebendgewicht und Schlachtspesen festzustellen. Erstere bewegen sich zwischen 48—52 Pfg., während das Fleisch im Laden nach wie vor seine 1.10—1.30 M. pro Pfund kostet. Aehnlich liegen die Dinge auf dem Schweinemarkt. Hier werden für das Pfund Lebendgewicht zirka 62—65 Pfg. bezahlt. Ladenpreis: 1.10 bis 1.20 M. Die Preise für Schlachtschweine bleiben also beim Produzenten ganz bedeutend hinter dem gesetzlich festgelegten Mindestpreis von 75 Pfg. zurück. Anderseits sind Jungschweine im Preise unverändert: 55—80 M. pro Paar und Läufer 90—150 Mark. Wo bleibt da die Rentabilität der Schweinemast? Mit einer Abdrosselung der ausländischen Einfuhr durch gesteigerte Produktion im Inland dürfte es angesichts dieser Tatsachen noch gute Weile haben. Abhilfe schaffen nur, wie schon oft betont, die Bemessung der Zollsätze nach den Preisen, wie sie an die Landwirte gezahlt werden und eine Ausschaltung des verteuernden Zwischenhandels. Außerdem: Wenn Landwirte zur Selbsthilfe schreiten und ihre Schlachtschweine in eigener Regie schlachten zum verbilligten Preis, sind sie nach des Gesetzes Buchstaben strafbar. Doch sollte dieser Buchstabe nicht in Kraft treten — im Interesse von Produzenten und Konsumenten — wenn diese Selbsthilfe nicht gewerbsmäßig in Erscheinung tritt.

Die Spezialitäten des Odenwaldes, Heidelbeeren und Erdbeeren, versprechen heuer eine Vollernte. In der Blüte üppig, ist der Fruchtansatz derart, daß die besten Hoffnungen daran geknüpft werden. Mühsam und im Schweiße ihres Angesichts sammeln Frauen und Kinder, nicht wenig auch Männer die einzelnen Beerlein in die Körbe, meistens ohne das Bewußtsein, dafür entsprechend Lohn zu empfangen. Und auf dem städtischen Wochenmarkt? Der Städter weiß es besser, als oft der Bewohner des entlegenen Odenwalddorfes.

Durch den Odenwald führt die Landstraße Heidelberg—Würzburg. Straßenstaub, Benzingeruch sind ihre Begleiterscheinungen. Ein Uebel wird beseitigt durch das Walzen und Teeren der Straße, welches jetzt planmäßig durchgeführt wird. Mit heißem Dank werden alle Bewohner diese Maßnahme quittieren. Doch des Lebens ungemischte Freude wird auch ihnen nicht zuteil. Nach wie vor — vielleicht noch ärger — rasen die Autos durch die Dörfer hindurch. Machtlos steht man dieser modernen Gewalt gegenüber. Gibt es nicht eine Möglichkeit, hier abzuhelfen? Landtag und Regierung werden sich auf der Reise durchs Frankenland von der Unhaltbarkeit dieser Zustände selbst überzeugt haben. Man vergesse nicht, daß Kirchen und Schulen an diesen Straßen liegen, von der Existenzberechtigung aller Anwohner ganz abgesehen, weshalb die Herabsetzung der Fahrgeschwindigkeit innerhalb der Ortsetter einfach als selbstverständlich erscheint. Wo fehlt's denn da? F.

Literatur

„Das kooperative System der Forstwirtschaft." Von Karl Philipp, Landesforstmeister, Karlsruhe, 1930. Badenia, A.-G., Verlag. Preis RM. 6.—.

Diese neue, fesselnde Druckschrift bringt die zahlreichen bisherigen Veröffentlichungen über Erziehung und Verjüngung der Waldungen, über Umstellung der Wirtschaft, über Verlustquellen in der Forstwirtschaft usw. zu einem gewissen Abschluß. Die verschiedenen Kooperationsfaktoren werden, soweit es die allgemeine Orientierung verlangt, eingehend erläutert, insbesondere der Urfaktor Technik. Das ganze Buch ist von hoher philosophischer Warte mit großem Weitblick geschrieben und vermittelt jedem Forstwirt, Waldeigentümer, Abgeordneten, auch waldbesitzenden Gemeinden und Körperschaften eine Fülle von neuen Erkenntnissen, praktischen Winken und Anregungen zur Abstellung veralteter, unwirtschaftlicher Methoden, zur Umstellung der Rationalisierung des forstlichen Betriebes. Besonderes Gewicht ist auf den Grundfaktor Wirtschaftlichkeit gelegt, der den ganzen Betrieb als Mahner beherrscht und die Größe des Geschäftskapitals in allen Altersstufen endgültig zu bestimmen hat. Die forstliche Technik baut sich nach einfachen, jedem Laien einleuchtenden, gesunden Prinzipien auf, so daß, wie die Erfolge in den badischen Waldungen zeigen, die Fehlerquellen der alten Wirtschaft ausgemerzt sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Schrift dem deutschen Wald reichen Segen, allen aber, die in irgendeiner Weise an der Forstwirtschaft interessiert sind, weitgehendste Belehrung und Wissensförderung bringen wird.

Mein Pfingstangebot: Bemberg-Strümpfe Gold 3.25 desgl. II. Wahl 2.85 mit ganz modern gesticktem Zwickel
Rudolf Hugo Dietrich

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Acht Milliarden deutsches Kapital im Ausland

In einer seiner letzten Reden hat der Reichsarbeitsminister Stegerwald alarmierende Angaben über den Umfang der Flucht deutschen Kapitals nach dem Ausland gemacht. Er nannte eine Ziffer von 8 Milliarden, die im Ausland Anlage gesucht hätten. Es sind hieran sowohl große Vermögen als auch Spargelder beteiligt. Wie im badischen Landtag mitgeteilt wurde, sollen sich sogar Beamte an dieser Kapitalflucht beteiligen. Diese Kapitalbewegung war so stark, daß der Kurs des schweizerischen Franken eine chronische Hausse durchgemacht hat. Es ist dies ganz erklärlich, denn durch die starke Nachfrage nach schweizerischen Devisen zu Kapitalfluchtzwecken mußte der Kurs steigen. Ursachen anderer Art für diese Devisenhauße sind nicht erkennbar, denn der Kapitalzufluß infolge der Errichtung der Internationalen Bank hätte allein diese Erscheinung nicht hervorrufen können. Bei den acht schweizerischen Großbanken ist die Summe der Kreditoren von 958 Millionen im Jahr 1913 auf 3 366 Mill. Fr. im Jahr 1926, auf 4 152 Mill. im Jahr 1928 und auf 4 754 Mill. im Jahr 1929 gestiegen. Die gewaltige Steigerung ist zum „maßgeblichen" Teil auf die ausländischen — sprich deutschen — Einlagen zurückzuführen. Die Summe der ausländischen Einlagen ist aber noch bedeutend größer, da die genannten schweizerischen Großbanken nur etwa 40 Prozent des schweizerischen Kapitalvolumens verwalten. Nach vorsichtigen Schätzungen befinden sich in der Schweiz allein etwa 3,6 Mill. „Fluchtsummen" ungerechnet die Werte, die sich in den Stahlkammern der Banken befinden und deren Betrag auch nicht annähernd geschätzt werden kann. In schweizerischen Bankkreisen nennt man dafür eine Summe von 4,8 Mill., sodaß sich also etwa 8 Milliarden ausländischen Kapitals in der kleinen Schweiz befinden gegen etwa 2 Mill. vor dem Krieg. Ein großer Teil davon dürfte auf deutsches Kapital entfallen. In Holland und Skandinavien dürfte es ähnlich sein, sodaß die Schätzung Stegerwalds aller Wahrscheinlichkeit nach der Wirklichkeit ziemlich nahe kommt. Diesen Summen gegenüber dürften die Beträge deutschen Kapitals, die zur Aufrechterhaltung regulärer Handelsbeziehungen in diese Länder geflossen sind, in der Minderzahl sein.

Die Gründe dieser Kapitalflucht sind sehr einfach. Es ist weniger die Furcht vor einem gewaltsamen Umsturz. Dazu sind die Machtmittel der deutschen Republik doch zu kräftig und die „Großkampftage", die von den radikalen Gruppen rechts und links immer wieder angekündigt werden, sind eigentlich nur der Beweis dafür, daß der Staat der Herr der Lage ist. Aengstliche Gemüter werden sich zwar auch dadurch schon veranlaßt sehen, ihr Geld ins Ausland zu bringen, der Hauptgrund ist aber ein anderer: Die Mißhandlung des deutschen Kapitals, das man durch Ueberbesteuerung aus dem Lande treibt, während man dafür das Auslandskapital umschmeichelt und ausländische Firmen durch Gewährung von Steuerfreiheit, Ueberlassung von Grundstücken usw. ins Land zu locken versucht. Es hat keinen Zweck, sich über die Kapitalflucht, die doch eine Art wirtschaftlichen Landesverrats ist, zu entrüsten. Am wenigsten haben die Kreise dazu das Recht, die den Internationalismus auf ihre Fahnen geschrieben haben. Je drückender die Steuerlasten werden, je mehr sie sich einer Teilkonfiskation nähern, desto mehr wird die Kapitalflucht zunehmen, desto geringer wird die Möglichkeit, Arbeitslose wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern. Die Hoffnung auf Auslandsanleihen ist nur ein schwacher Trost. Nach dem Youngplan ist dem Reich und den Ländern die Aufnahme von Auslandsanleihen — ausgenommen die Anleihen der Post und der Bahn — sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Um die 2 Millionen Arbeitslose beschäftigen zu können, wären aber nach Stegerwalds Berechnung 6 Milliarden notwendig.

Man sieht also, wie notwendig die Förderung der Kapitalbildung ist und welch schwere Folgen es hat, wenn das Kapital durch übermäßige Steuern außer Landes getrieben wird. Deutschland ist eben kapitalwirtschaftlich keine Insel, wo man mit dem Kapital machen kann, was man will. Die Sozialdemokratie hat dies vollkommen eingesehen. In der von dem ehem. Reichsfinanzminister Hilferding herausgegebenen Monatsschrift: „Die Gesellschaft" richtet der Stadtkämmerer Dr. Bruno Asch an seine Parteigenossen die folgende Mahnung:

> „Vor allem aber müssen wir uns darüber keiner Illusion hingeben, daß unsere Einordnung in ein System hochkapitalistischer Länder in Europa auch für unsere innerdeutsche Steuergesetzgebung Konsequenzen zeitigt, denen wir uns ohne Strafen schwerer wirtschaftlicher Einbußen nicht ganz zu entziehen vermögen. Gerade in dieser Beziehung haben die letzten Jahre einen sehr eindrucksvollen Anschauungsunterricht erteilt."

H. R.

Die Belegschaftsbewegung bei der I. G. Farbenindustrie

In der Generalversammlung der I. G. Farbenindustrie A.-G. in Frankfurt a. M. sprach u. a. der Vorsitzende des Vorstandes, Geh. Rat Bosch über die Entwicklung der Belegschaftszahl im Zusammenhang mit dem Ausbau der Werke, wobei er u. a. ausführte: Die Vielgestaltigkeit des Geschäfts der I. G. mit seinen Tausenden von Einzelprodukten, die seine Stärke sei, mache Absatzschwankungen im einzelnen unvermeidlich. Einschränkungen in einem Betrieb werden ausgeglichen durch Produktionserhöhung im anderen, aber auf die Belegschaft der einzelnen Betriebe könnten solche Schwankungen nicht immer ohne Einfluß bleiben. Infolge der Entfaltung der Forschertätigkeit sei die Fusion in eine große Ausdehnungsperiode gefallen, die zu einer erheblichen Vermehrung der Gesamtbelegschaft geführt habe, infolge der Eigenart der Industrie besonders zu einer Vermehrung in den Konstruktionsbüros, Werkstätten und Hilfsbetrieben. Diese Vermehrung in den Jahren 1926 bis 1928 habe nur vorübergehend sein können. Etwa Mitte 1929 sei eine Anzahl der vorgenommenen Ausbauten zum Abschluß gekommen, aber neue Programme nicht aufgenommen worden, da die derzeitigen Lebensbedingungen der deutschen Wirtschaft keinen Anreiz zu Neuinvestitionen schaffen. Nach einer weiteren Steigerung der Belegschaft anfangs 1929 habe deshalb eine Verminderung eingesetzt, die zu einem erheblichen Teil zunächst dadurch herbeigeführt wurde, daß kein Ersatz für den natürlichen Abgang eingestellt wurde. Dieser habe im Monatsdurchschnitt der Jahre 1926 bis 1928 ca. 16 000 Personen betragen. Ende 1929 sei aber die Belegschaft nach den im Bericht mitgeteilten Zahlen immer noch um rund 13 000 größer gewesen als z. Zt. der Fusion.

Im laufenden Jahre seien in einzelnen Werken noch weitere Entlassungen notwendig geworden, schon deshalb, weil man sie aus sozialen Rücksichten über den Winter hinaus verschoben habe. Bei allen Entlassungen sei die I. G. bemüht, soziale Härten zu vermeiden; insbesondere gewähre sie bei älteren Arbeitern eine nach Dienstalter und Familienstand gestaffelte Zulage aus dem Unterstützungsfonds und bei Angestellten weitgehende Pensionierung oder Wartegelder. Die Gesamtsumme an Löhnen und Gehälter bei der I. G. und dem Leuna-Werk habe 1929 RM. 364 (348) Mill. betragen zuzügl. RM. 20,5 (18,5) Mill. pflichtmäßigen und RM. 31 (28,7) Mill. freiwilligen sozialen Aufwendungen. Die gesamten sozialen Aufwendungen betrugen damit 14,2 (13,6) Prozent der Lohn- und Gehaltssumme oder RM. 468,65 (433,90) auf den Kopf der Durchschnittsbelegschaft.

Wirtschaftsschau

Dividendenausfall trotz Umsatzsteigerung

Die Horchwerke A.-G., Zwickau berichtet wieder über eine beträchtliche Umsatzsteigerung und zwar wird der Umsatz mit 36 gegen 28 Mill. i. V. beziffert. Die Erzeugnisse hätten neben einer wesentlichen Vergrößerung der Exportquote auch im Inlande weiter stark an Boden gewonnen, so daß seit langer Zeit durchschnittlich jeder vierte in Deutschland neu zugelassene Wagen in der Preisklasse von RM. 10 000 und darüber ein Horch sei. Der Fabrikationsgewinn ist der Umsatzzunahme entsprechend auf 4,72 (3,89) Mill. gestiegen. Die Steigerung wird jedoch fast ganz durch die Erhöhung der Handlungskosten und Zinsen auf 2,47 (1,90) aufgezehrt. Steuern und soziale Lasten erforderten 0,88 (0,62) Mill. Es verbleibt ein Bruttogewinn von RM. 1,40 (1,42) Mill., aus dem auf Anlagen 0,79 (0,75) Mill. und außerdem auf Debitoren 0,53 (0) Mill. abgeschrieben werden zwecks besonders vorsichtiger Bewertung dieses Kontos mit Rücksicht auf die Wirtschaftskrise. Zum Vortrag verbleiben 0,08 Mill. (Im Vorjahr wurden 8 Prozent Dividende verteilt.)

Schraubenspundfabrik Wm. Kromer A.-G., Freiburg i. Br. Der Abschluß der Firma für 1929, die, wie berichtet, Bilanz und Geschäftsbericht entgegen der bei Aktiengesellschaften bestehenden Gepflogenheit nicht vor der G.-V. versandt und in der G.-V. die Presse nicht zugelassen hat, obwohl ihre Aktien an der Frankfurter Börse amtlich notiert sind, erscheint jetzt im „Reichsanzeiger", neun Tage nach der o. G.-V., die die Regularien erledigte und den Verlust von RM. 1364 bei dem auf RM. 500 000 reduzierten A.-K. (i. V. noch RM. 15 701 Gewinn bei RM. 1 130 000 A.-K.) vorzutragen beschloß.

Börsen

Berlin, 5. Juni. Nach den starken Abschwächungen im gestrigen Mittagsverkehr war es an der Frankfurter Abendbörse zu leichten Erholungen gekommen. Im heutigen Vormittagsverkehr erwartete man, daß sich die Besserungen fortsetzen würden, zumal die leichten Geldverhältnisse und damit zusammenhängend die Zinsermäßigung bei der Seehandlung, die Dividendenerhöhungen bei Pintsch und Kali Chemie und die festen Auslandsbörsen zu einer freundlicheren Beurteilung der Gesamtlage Anlaß gaben. So fand auch der Geschäftsbericht der I. G. Farben heute stärkere

Ph. Ploch
Treuhänder
Bücherrevisor — Kaufmännischer Sachverständiger
Telefon 7894 / Karlsruhe / Kriegsstr. 47 a, am Karlstor
Spezialgebiet:
Einzug von Geschäfts- und Privat Forderungen.

Beachtung, und die vorbereitenden Schritte für eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Bekämpfung der schlechten Wirtschaftslage wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Auch die Emission der Younganleihe dürfte nach Beseitigung der letzten Meinungsverschiedenheiten in der heutigen Sitzung am 10. oder 11. Juni erfolgen. Durch all diese Momente sah sich die Spekulation zu Deckungen veranlaßt, die ihrerseits wieder zu 1- bis 3prozentigen Kurserholungen führten. Kali Aschersleben, Westeregeln, Stolberger Zink und unter Berücksichtigung des Dividendenabschlags auch Polyphon, zogen bis zu 4¾ Prozent an. Akkumulatoren, die gestern schon durch Festigkeit auffielen, erhöhten sich um weitere 7¾ Prozent. Neben Polyphon sind heute noch bei Mannesmann, Orenstein und Stöhr Dividendenabschläge zu berücksichtigen.

Im Verlaufe blieb die Stimmung freundlich, das Geschäft war recht ruhig, und nur in einigen Spezialwerten, die sich bis zu 2 Prozent bessern konnten, kam es zu nennenswerten Umsätzen. Anleihen freundlich, Ausländer wenig verändert, Pfandbriefe ruhig und eher zur Schwäche neigend. Reichsschuldbuchforderungen etwas freundlicher.

Frankfurt a. M., 5. Juni. An der Abendbörse bestand weiterhin etwas Deckungsbedürfnis, sodaß die Kurse gegen den Berliner Schluß leicht anzogen. Nennenswertes Geschäft konnte sich jedoch nicht entwickeln. Bis zu 1 Prozent gebessert lagen Danatbank, I. G. Farben, Rheinstahl und Holzverkohlung. Der Rentenmarkt lag vernachläßigt.

Im weiteren Verlaufe erhielt sich die freundliche Grundstimmung. Einige Spezialwerte waren etwas gefragt. Zellstoff Waldhof konnten ihre heutige Erholung um ca. 1 Prozent fortsetzen.

Der französische Franc wurde amtlich mit 16,435 notiert.

Schitag
Wissenschaftliche
Betriebsorganisation
durch
Schwäbische Treuhand Akt. Ges.
Königin-Olga-Bau Stuttgart Telefon 26031 – 34

Landwirtschaftliche Genossenschaftstagungen

Karlsruhe, 5. Juni. Im großen Festhallesaal tagte heute zum ersten Mal nach der genossenschaftlichen Einigung der

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Baden e. V.

Verbandspräsident Keidel eröffnete die denkwürdige Tagung mit herzlichen Begrüßungsworten an die vielen Genossenschaftler (ca. 2000), die aus allen Landesteilen nach Karlsruhe geeilt waren. Er gab einen Rückblick auf die Geschichte des Einigungswerkes und gedachte dabei dankbar der Mithilfe der badischen Regierung und der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse. Als besonders erfreulich bezeichnete er das Zustandekommen einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Bauernverein und Landbund.

Ministerialrat Keller übermittelte die Grüße des Ministers und stellte das lebhafte Interesse des badischen Staates am Einigungswerk fest. Vizepräsident der Preußenkasse, Regierungsrat Albersmann, gab seiner lebhaften Freude über den erfolgreichen Ausgang der von ihm eingeleiteten schwierigen Einigungsverhandlungen Ausdruck.

Verbandspräsident Keidel erstattete darauf den Jahresbericht. Der Verband umfaßt 2662 eingetragene Genossenschaften. Die letzten Monate standen im Zeichen der Rationalisierungsmaßnahmen. Auf dem Gebiete der Milchwirtschaft seien gewisse Fortschritte zu verzeichnen und es stehe zu hoffen, daß auch mit der Stadt Karlsruhe bald eine Verständigung erzielt wird. Der Bericht schloß mit einem Einblick in die ausgedehnte Revisions- und Verbandstätigkeit. Der Verbandsleitung wurde einmütig Entlastung erteilt. — Zuvor war die Jahresrechnung genehmigt worden. — Nach Erledigung von Verbandsangelegenheiten wurde die Tagung geschlossen.

Es folgte die 31. ordentliche Generalversammlung der

Badischen Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.

Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung wurden genehmigt. Zur Ausschüttung kommen bekanntlich 8 Prozent Dividende. Bei Erstattung des Geschäftsberichts hatte Bankdirektor Kundel u. a. auf die dringende Notwendigkeit einer Senkung der Hypothekenzinsen hingewiesen. Schließlich fand im gleichen Saal die 9. ordentliche Generalversammlung der

Bad. landw. Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H.

statt. Direktor Pilger berichtete über das letzte Geschäftsjahr. Von den Stützungsmaßnahmen habe sich bisher der Weizen- und Beimahlungszwang am wirksamsten erwiesen. Insgesamt hat die Zentralgenossenschaft für RM. 21 280 000 Waren abgesetzt. An landwirtschaftlichen Produkten (Getreide, Kartoffeln und Heu) wurden 506 000 Ztr. im Werte von rund 4 Millionen RM. von den Landwirten aufgekauft und verwertet. Der Gesamtumsatz beträgt 4,8 Mill. Ztr. im Werte von 25,3 Millionen RM. Von der Düngerindustrie wird eine namhafte Preissenkung erwartet. Katastrophale Verhältnisse herrschten am Futtermittelmarkt. Auch die Verwertung von Getreide und Kartoffeln hat große Schwierigkeiten bereitet. Die Regierungsmaßnahmen haben nach dem Bericht viel zu spät eingesetzt. Die Zentralgenossenschaft zählte auf Jahresschluß 1668 Mitglieder mit einer Geschäftsanteilsumme von RM. 770 700 und einer Gesamthaftsumme von RM. 7 707 000. Die Bilanz, die als zusammengelegte Bilanz der früheren Freiburger Warenanstalt und der früheren Hauptgenossenschaft aufzufassen ist, schließt mit einem Reingewinn von RM. 28 150.

Nach Bekanntgabe der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung für 1929 sowie Entgegennahme des Revisionsberichts wurden den Regularien und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Danach konnten die bisherigen Genossenschaftstagungen nach vierstündiger Dauer abgeschlossen werden.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 5. Juni. Weizen, märk., Juli 310,50—311, Sept. 268—267,50, Okt. 267,50, Roggen, märk. 172 bis 177, Juli 175,50—176, Sept. 178,50—179, Okt. 179,75—180, Ind.- und Futtergerste 165—180, Hafer, märk. 143—153, Juli 149,50, Weizenmehl 33,75—42, Roggenmehl 21,60—25, Weizenkleie 7,75—8,25, Roggenkleie 7,75—8,25, Viktoriaerbsen 24—29, Kleine Speiseerbsen 21—25, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17—18, Ackerbohnen 15,50—17, Wicken 19—21,50, Lupinen, blaue 16—17,50, dito, gelbe 21,50—24, Rapskuchen 11,50—12,50, Leinkuchen 16,30—16,80, Trockenschnitzel 8—8,30, Soyaextractionsschrot 12,80—13,30, Kartoffelflocken 12,20—12,60, Speisekartoffeln, weiße 1,40—1,60, rote 1,50—1,80, gelbfleischig, außer Nieren 2,50—2,90.

Berliner Metallbörse vom 5. Juni. Elektrolytkupfer 124, Raffinadekupfer, loco 114—115, Standardkupfer, loco 103,50 bis 104,50, Standard-Blei per Juni 35,50—36, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 54—56, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 47—49, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 5—7.

Mannheimer Produktenbörse vom 5. Juni. Weizen, inl. 33 bis 33,25, dito, ausl. 32,50—35,50, Roggen, inl. 17,75—18, Hafer, inl. 17—18, Soyaschrot, Mannh. Fabr. prompt 12,75—13, Biertreber, mit Sack 9,75—10,50, Trockenschnitzel 7,75—8, Wiesenheu (loses) 8,50—9,20, Rotkleeheu 8,50—9,20, Luzernkleeheu 9,60—10,20, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 5—5,20, dito, Hafer-Gerste 4,80—5, dito, geb. Stroh, Roggen-Weizen 4,80 bis 5, dito, Hafer-Gerste 4,60—4,80, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, Südd. Großmühlenpreis ab Mühle 45,75, Roggenmehl, mit Sack 25,75—28,25, Weizenkleie (feine) mit Sack 6,75—7, Leinsaat 39. Tendenz: Stetig. Alter Inlandsweizen knapp und teurer. Angebot in Weizen neuer Ernte liegt reichlicher vor. Die Auslandsforderungen waren ermäßigt.

Allgäuer Butter- und Käsebörse. Kempten, 4. Juni. Molkereibutter: 109—115 (109—115), Marktlage unverändert. Qualitätszuschlag nach Statistik der Vorwoche im Durchschnitt 8,4 Pfg. Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, grüne Ware: 18—22 (20—22), Marktlage ruhig. Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent Fettgehalt: 88—110 (88—110), Marktlage unverändert. — Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für 1 Pfund.

Großhandelspreise (in Mark) vom Karlsruher Wochen-Großmarkt am 5. Juni (Nach Mitteilung des städt. Statist. Amts): Kartoffeln, gelbe Industrie 1 Ztr. 3,50 (3,50), dito, neue, ital. 10—18 (10—18), Blumenkohl, inl. 30—40 (0,15—0,50 per Pfd.), dito, franz. Stück 0,60 (0,80—0,85), dito, holl. Stück 0,40 (0,50), Rotkraut, holl. 1 Ztr. 12 (7), Weißkraut 10—15, (15), Wirsing 8—10 (10), Spinat 8—10 (7—8), Karotten, inl. Bund 0,10—0,20 (0,20), dito, franz. 0,17—0,25 (0,60), Rüben, gelbe 0,08—0,15, Kohlrabi 0,18—0,25 (0,30), Rhabarber 1 Ztr. 8—10 (8—10), Erbsen, grüne franz. 33—38 (—), Kopfsalat Stück 0,03—0,10 (0,04—0,10), Salatgurken, inl. 0,20—0,40 (0,20 bis 0,50), dito, holl. 0,30—0,40 (0,45—0,50), Spargel 1 Ztr. 15—60 (30—70), Zwiebeln, ägypt. 8—10 (9—10), Tafeläpfel, argent. 55—65 (50—60 austral.), Kochäpfel, argent. 40, Tafelbirnen, austral. Stück 0,32—0,35, Kirschen 1 Ztr. 20—30 (55 bis 65 ital.), Aprikosen, span. 45 (60), Erdbeeren 80—95 (1,60 per Pfd.).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruher Nachrichten

Freitag, den 6. Juni 1930

Schönwetter auf Pfingsten?

In überraschender Weise ist im Laufe des Mittwoch eine vollkommene Wetterumgestaltung erfolgt, die sich am Donnerstag allerwärts in sehr angenehmer Weise ausprägte. Die Unbeständigkeit der Witterung, die seit mehreren Wochen an der Tagesordnung war, fand mit einer im Gefolge von Gewittern und Platzregen eingetretenen Abkühlung ihren Abschluß und bei rasch ansteigendem Luftdruck hat sich nunmehr der seit Wochen ersehnte „hohe Druck" und damit das bezeichnende Bild einer „Schönwetterlage" eingestellt.

Seit Donnerstag morgen weht ein lebhafter, aus Nordosten kommender Wind, ein Luftstrom, von dem man ohne weiteres empfindet, daß er nach schwülen, regenfeuchten Tagen „auftrocknet" und den Himmel reinfegt. In der Tat ist nach einer fast sechswöchigen „Westwetterperiode" erstmals völlig wolkenloser Himmel zu verzeichnen, nicht nur im Rheintal, in der Niederung der Hardt, sondern auch im ganzen Schwarzwald, wo die Niederschläge in letzter Zeit nimmer aufhören wollten und es noch am Mittwoch bei Nebel und Düsterheit stundenlang goß. Der frische Nordwind bringt jetzt pfingstmäßige Trockenheit, typische Frühsommerstimmung, wie man sie nach langer Regenzeit, nach einer übermäßigen Durchfeuchtung des Erdreiches gerne willkommen heißt.

Prophezeien ist eine heikle Sache; doch heute möchte man auf Grund einer sehr umfassenden Luftdruck- und Wetterveränderung in ganz Mitteleuropa immerhin eine erfreuliche Witterungsprognose für die bevorstehenden Feiertage aufstellen; denn das barometrische Maximum, das jetzt über dem zentralen Kontinent lagert, scheint kräftig und stabil zu sein; auf dem ganzen Festland ist daher helles, trockenes und sonniges Wetter eingetreten und der etwas lebhafte frische Nordostwind verhindert vorläufig eine allzu schnelle Erwärmung, infolgedessen auch die Gefahr des Aufkommens neuer Gewitterstörungen. Die Nächte werden sogar recht kühl bleiben, die allgemeine Wettersituation aber erscheint beständig und die Pfingstausflügler werden vielleicht diesmal mehr auf ihre Rechnung kommen, als an den vergangenen Oster- und Weihnachtstagen, an denen Wolken und Niederschläge alle Touren zu Wasser werden ließen.

Schwerer Unfall eines Karlsruher Autos in der Pfalz

5 Personen verletzt.

Ein Taxameter-Auto aus Karlsruhe kam wie wir erfahren am Dienstag nachmittag in einer Kurve zwischen Insheim und Landau ins Schleudern und überschlug sich. Fünf Insassen wurden teils leicht und teils schwer verletzt in das Städt. Krankenhaus nach Landau eingeliefert. Die drei leichter Verletzten konnten bereits wieder entlassen werden.

Steigende Verkehrsunfallziffern

In Baden 7341 Verkehrsunfälle im Jahre 1929. — 192 Tote. 1 530 000 Mark Sachschaden!

Die Zahl der 1929 in Baden vorgekommenen Unfälle beim Verkehr mit Kraftfahrzeugen, die zur amtlichen Kenntnis gelangt sind, beträgt nach den vorläufigen Feststellungen des Statistischen Landesamtes 7341 gegenüber 5927 im Jahre 1928 und 3751 im Jahre 1927. Die meisten Unfälle ereigneten sich in den Bezirken mit den verkehrsreichen und größeren Städten. An der Spitze steht Mannheim mit 1610 Unfällen (21,8 v. H.), dann folgt Karlsruhe mit 1107 (15,0 v. H.), Freiburg mit 610 (8,3 v. H.), Heidelberg mit 600 (8,1 v. H.), Pforzheim mit 400 (5,4 v. H.), Rastatt mit der Stadt Baden mit 343 (4,6 v. H.), Konstanz mit 270 (3,6 v. H.) Unfällen, weiter folgen die Amtsbezirke Offenburg mit 187, Lahr mit 161, Bruchsal mit 159, Emmendingen mit 137, Lörrach mit 130, Ueberlingen mit 110, Villingen mit 103 und Säckingen mit 102 Unfällen. In den übrigen 25 Amtsbezirken betrug die Zahl der Unfälle weniger als 100. Im Amtsbezirk Pfullendorf wurden nur 4 Kraftfahrzeugunfälle amtlich gemeldet. In 1054 (14,3 v. H.) Fällen wurden nur Personen verletzt; in 3578 (14,3 v. H.) Fällen war nur Sachschaden die Folge des Unfalls und in 2709 (38,2 v. H.) Fällen handelt es sich gleichzeitig um Personenverletzung und Sachschaden. Verletzt wurden im ganzen 4526 Personen und zwar 2262 Insassen (einschließlich Führer) und 2264 dritte Personen; getötet wurden 96 Führer und Insassen und 96 dritte Personen, insgesamt also 192 Personen. Der schätzungsweise ermittelte Sachschaden betrug rund 1530000 Reichsmark. Eine Polizeistrafe wurde gegen 2976 Führer und 504 dritte Personen festgesetzt, ein gerichtliches Strafverfahren wurde gegen 1189 Führer und 81 dritte Personen eingeleitet.

Ein berufsmäßiger Einmietebetrüger verhaftet

Die Fahndungspolizei griff am Mittwoch abend einen 35 Jahre alten Mann auf, der sich in Durlach unter falschem Namen eingemietet und in verschiedenen Lokalen als Finanzbeamter ausgegeben hatte, der von Mainz nach Durlach versetzt worden sei. Nach der Festnahme und nachdem der richtige Name ermittelt war, stellte es sich heraus, daß der Festgenommene ein von fünf Staatsanwaltschaften und Polizeibehörden gesuchter Betrüger ist. Da er im Besitz mehrerer Schlüssel betroffen wurde, ist anzunehmen, daß man einem berufsmäßigen Einmietebetrüger das Handwerk gelegt hat.

Vermißt

wird seit Anfang dieser Woche der ledige, 19 Jahre alte Metzger Robert Steiner. Die Ursache seines Verschwindens ist nicht bekannt.

Neuregelung der Wahlordnung.

Veranlaßt durch frühere Landtagsverhandlungen hat der Minister des Innern dem Landtag eine Neuregelung der Wahlordnung für die Gemeinde-, Kreis- und Bezirksratswahlen vorgelegt, die vom Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung als ein Fortschritt bezeichnet und einmütig zur Kenntnis genommen wurde. Die neue Wahlordnung sieht für die kommenden Wahlen im Herbst bei gleichem Wahlgang getrennte amtliche Stimmzettel in der Weise vor, daß jede einzelne Wahl durch eine besondere Farbe des Stimmzettels hervorgehoben wird, und die Parteien in der Reihenfolge ihrer bisherigen Stärke nach dem letzten Wahlgang aufgeführt werden, im Anschluß daran neue Parteibildungen.

Karlsruher Schöffengericht

Der Tod auf der Landstraße

Unbeleuchteter Handkarren die Ursache des Verkehrsunfalles

Am 17. Januar d. J., abends nach Eintritt der Dunkelheit, fuhren die Eheleute Enderle auf der Straße von Durlach heimwärts nach Weingarten. Beide führten einen mit Holz beladenen Karren bei sich, der nicht beleuchtet war. Auf der Straße von Durlach nach Weingarten herrschte um jene Zeit reger Verkehr. Hinter den Eheleuten fuhr der 47 Jahre alte Kaufmann Franz R. aus Heidelberg mit einem Lieferkraftwagen mit starker Geschwindigkeit. Ein entgegenkommendes Auto blendete nicht ab, so daß R. in der Sicht behindert war (er selbst hatte abgeblendet) und die Eheleute Enderle sowie deren Gefährt zu spät bemerkte. Die schwache Beleuchtung durch die Standlichter gewährte nur eine Sicht von etwa 12 Metern, die noch durch die Blendwirkung der Lichter des entgegenkommenden Kraftwagens um etwa die Hälfte verringert wurde. Die Ehefrau Enderle wurde von seinem Lastkraftwagen überfahren und erlitt schwere innere Verletzungen, an deren Folgen sie verstarb. Der Führer des anderen Autos hielt an — auch R. hatte seinen Wagen zum Stehen gebracht — und half dabei, die Schwerverletzte unter dem Wagen hervorzuziehen, worauf er die Flucht ergriff, ehe seine Personalien oder die Nummer seines Wagens festgestellt werden konnten.

Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich R. gestern vor dem Schöffengericht (Vorsitzender Amtsgerichtsdirektor Dr. F. Müller) zu verantworten. Er gab an, daß er bereits seit 26 Jahren Autofahrer ist. Der Unfall ereignete sich kurz vor Weingarten. Er sei etwa 40 Kilometer gefahren und habe in der Kurve die Geschwindigkeit auf 35 Kilometer ermäßigt. Er sei durch das nicht abgeblendete Licht des anderen Fahrzeuges geblendet worden. Auf die Frage des Vorsitzenden, erklärte er, gehalten zu haben, wie sich aus der Bremsspur ergebe.

Nach der Ueberzeugung des technischen Sachverständigen, Polizeioberleutnant Kopp, hätte der Angeklagte so langsam fahren müssen, daß er innerhalb der Sichtgrenze — 12 Metern — hätte halten können. Infolge der Blendwirkung des Gegenlichts habe er nur auf 5 Meter sehen können. Der Bremsweg sei größer gewesen als die Sichtzone, woraus sich ergebe, daß der Angeklagte zu schnell gefahren sei. Die Ursache des Unfalls liege in erster Linie darin, daß der Angeklagte zu schnell gefahren sei. Bedauerlicherweise sei die Beleuchtung von Handkarren auf der Landstraße nicht obligatorisch. Der Angeklagte hätte, als er geblendet wurde, wenn nicht halten, so doch sein Tempo stark reduzieren müssen.

Bezirksarzt Dr. Bruch äußert sich über das Ergebnis der Leichenöffnung der Frau Enderle.

Erster Staatsanwalt Hoffmann bedauerte, daß es nicht gelungen ist, den geflüchteten Autofahrer, der nicht abgeblendet hatte, zu fassen. Ihn treffe zur Hälfte ein Mitverschulden an dem bedauerlichen Unfall. Der Angeklagte hätte mindestens ein Tempo einhalten müssen, daß er schon auf 5 Meter bremsen und halten konnte. Im vorliegenden Falle werde der Strafzweck auch durch eine Geldstrafe erreicht.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Oppenheimer, erhob in seinem Plädoyer die Forderung, daß auch alle Handkarren (nicht nur innerhalb der Stadt Karlsruhe) beleuchtet werden müßten. Auch den Führer von solchen Handkarren treffe die allgemeine Sorgfaltspflicht. Man müsse dem Angeklagten zugute halten, daß sein Wagen durch die Polizeibehörde geprüft und abgenommen war und sich Beanstandungen an seiner Beleuchtung nicht ergeben hätten. Es sei außerordentlich fraglich, angesichts des Mitverschuldens des geflüchteten Autofahrers und der Eheleute Erderle, ob bei dem Angeklagten von Fahrlässigkeit gesprochen werden könne. Der Unfall sei die Folge einer Verkettung unglückseliger Umstände. Der Verteidiger beantragte in erster Linie Freisprechung seines Mandanten, in zweiter Linie, falls das Gericht ein Verschulden feststellen sollte, die Erkennung auf eine geringe Geldstrafe.

Das Schöffengericht verurteilte R. wegen fahrlässiger Tötung verübt in Tateinheit mit Uebertretung des § 17 Abs. 1 und § 18 Abs. 1 und 2, § 16 und § 4 Abs. 1 Ziffer 5 der Autoverordnung vom 16. März 1928, strafbar nach § 21 des Autogesetzes anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Wochen zu 50 Mark Geldstrafe.

Urteilsbegründend führte der Vorsitzende aus, das Gericht mußte annehmen, daß der Angeklagte bis zuletzt eine Geschwindigkeit von 35 Kilometer gefahren ist. Damit ist der Angeklagte unter den gegebenen Verhältnissen zu rasch gefahren; er war geblendet und hatte sein Auto nicht in der Hand, wenn etwas passierte. Im übrigen ist das Gericht der Auffassung, daß das entgegenkommende, nachher flüchtig gegangene Auto nicht mit großer Geschwindigkeit gefahren sein kann; im anderen Falle hätten die Insassen den Unfall nicht bemerkt und hätten nicht sofort angehalten. Im übrigen ist das Gericht der Auffassung, daß der Angeklagte die Verpflichtung hatte, wenn er geblendet wurde, unter Umständen vollständig anzuhalten, damit jedes Unglück vermieden würde. Darauf, daß der Wagen trotz unzureichender Beleuchtung polizeilich nicht beanstandet worden ist, kann sich der Angeklagte nicht berufen, denn er war darüber informiert, daß seine Beleuchtung nicht ausreichte für die vorgeschriebene Beleuchtungsstrecke von 20 Metern. Bei der Strafausmessung wurde auch das Verschulden der anderen berücksichtigt. Die Eheleute Enderle trifft ein Mitverschulden, weil sie ohne Licht gefahren sind.

Bewältigung des Pfingstverkehrs

Zur Bewältigung des Pfingstverkehrs wurden von der Reichsbahn umfassende Vorkehrungen getroffen, die eine glatte Abwicklung des Verkehrs auch bei außergewöhnlichem Andrang von Reisenden sicher stellen. So sind im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe für die Zeit vom 5. bis 11. Juni insgesamt 202 Sonderzüge vorgesehen, wovon allein 49 auf Pfingstsonntag und 87 auf Pfingstmontag entfallen. 30 sämtlicher Sonderzüge sind Schnellzüge für den Fernverkehr; die werden bei entsprechender Besetzung als Vorzüge zu fahrplanmäßigen Zügen ausgeführt. In besonders dringenden Fällen werden noch weitere Ergänzungszüge eingelegt. Daneben erhalten aber auch die planmäßigen Kurszüge durch Beistellung weiterer Wagen wesentliche Verstärkungen. Die Vorzüge werden zur Aufnahme des Anschlusses etwa verspäteter Züge nicht zurückgehalten. Sobald ein Vorzug besetzt ist, werden die übrigen Reisenden auf den Hauptzug verwiesen, damit durch Platzsuchen nicht unnötige Verspätungen entstehen. Den erhöhten Anforderungen entsprechend wird auch das Personal auf den Bahnhöfen und bei den Zügen wesentlich verstärkt. Schnelle Bedienung an den Fahrkartenschaltern und pünktliche Abfertigung der Züge auf den Bahnhöfen werden zur reibungslosen Abwicklung des Verkehrs beitragen.

Bald beginnt die Reisezeit!

Baby sitzt schon auf dem Koffer.

Gang über den Markt

Kartoffeln gabs genügend, und zwar mehr italienische neue als einheimische alte; die Nachfrage war mittelmäßig. Auf dem Gemüsemarkt herrschte vor allem Wirsing und Kohlrabi vor. Dann gabs noch reichlich einheimischen Blumenkohl, einheimisches Weißkraut, einheimische und ausländische Karotten, einheimische gelbe Rüben, ausländische grüne Erbsen und einheimischen Rhabarber. Die Nachfrage war am größten nach einheimischem Blumenkohl, Wirsing, einheimische Karotten und Kohlrabi; gering war sie nach ausländischem Blumenkohl. Kopfsalat gabs in genügenden Mengen. Noch reichlicher waren holländische Salatgurken vertreten und ein heimischer Spargel. Nach letzterem herrschte lebhafte Nachfrage. Die Vorräte an Tafeläpfeln, Tomaten, Kirschen und Erdbeeren waren reichlich, geringer die an Kochäpfeln und Tafelbirnen. Auch Bananen und Zitronen gabs in reichlicher Menge, ebenfalls Orangen, aber immerhin weniger als auf den letzten Märkten. Die Nachfrage nach Obst und Südfrüchten war im allgemeinen mittelmäßig; am meisten waren Bananen begehrt, am wenigsten Aepfel, Birnen, Tomaten und Aprikosen. — Aus dem Ausland stammten und zwar aus Holland Blumenkohl, Rotkraut, Salatgurken und Tomaten — aus Frankreich Blumenkohl, Karotten und grüne Erbsen — aus Italien Kartoffeln und Zitronen — aus Spanien Orangen und Aprikosen — aus Aegypten Zwiebeln — von Westindien Bananen — aus Argentinien Tafel- und Kochäpfel und aus Australien Tafelbirnen.

Vereiteltes Sittlichkeitsverbrechen an einem Kinde.

Am Dienstag mittag nahm ein unbekannter Radfahrer ein vier Jahre altes Kind, das vor dem Hause seiner Eltern auf dem Gehweg spielte, aufs Fahrrad und fuhr nach der Sandgrube hinter dem Friedhof in der Karl-Wilhelmstraße in der Absicht, sich an dem Kinde zu vergehen. Er wurde jedoch von vorübergehenden Personen gestört und entließ das Kind mit einem kleinen Geldgeschenk, damit es zu Hause nichts sagen solle.

= **Die ersten Kirschen sind wieder da!** Als erste Frühlingsboten auf dem Obstmarkt sind die Kirschen jetzt eingetroffen, d. h. sie waren schon vorige Woche da, aber da hatten sie noch Seltenheitswert und der Preis war entsprechend hoch. 55—80 Pfg. für ein Pfund anzulegen, war nicht jedermanns Sache. Nun aber kann man das Pfund schon für 25—45 Pfg. erstehen und somit ist der Kirschengenuß in den Bereich der Möglichkeit auch für die Besitzer weniger reichhaltig gespickter Geldbeutel gerückt. Damit ist die obstlose Zeit überwunden, denn bis jetzt gab es nur ausländische Früchte — Bananen, Orangen usw. — zu kaufen, wenn man sich nicht mit Obstkonserven behalf. Bald werden dann die Johannisbeeren, die Stachelbeeren erscheinen und als letzte der Sommerfrüchte die Bühler Frühzwetschge. Damit kann der Rat „Eßt Obst und bleibt gesund" wieder in reichhaltigerer Weise in die Tat umgesetzt werden.

Kaffee Bauer. Auf die beiden Freitag-Sonderkonzerte der Hauskapelle sei aufmerksam gemacht. Nachmittags ist Elitekonzert mit Cellosoli und abends die beliebte Operetten, und Schlagermusik (Siehe die Anzeige.)

Krawatten Reine Seide . . . . Mk. 3.75 **Poplin-Hemden** Neueste Farben . . . . . von 8.50 an **Socken** Flor und Wolle preiswert, schön und gut bei **Rud. Hugo Dietrich**

Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle aus Unvorsichtigkeit.

Am Dienstag nachmittag stieß Ecke Karl- und Jollystraße ein Personenkraftwagen mit einem Pferdefuhrwerk zusammen. Das Pferd stürzte und verstauchte sich beide Hinterbeine. An dem Kraftwagen ging eine Scheibe verloren.

Am Mittwoch nachmittag wurde ein Radfahrer, der es unterlassen hatte, beim Einbiegen von der Kaiserstraße in die Fasanenstraße seine Fahrtrichtungsänderung anzuzeigen, von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er kam heil davon, sein Fahrrad wurde beschädigt.

Ecke Scheffel- und Goethestraße stießen am Mittwoch abend zwei Motorradfahrer zusammen. Für den Unfall sind beide verantwortlich, weil sie beide gegen die Verkehrsbestimmungen verstießen. Der entstandene Gesamtschaden beträgt etwa 15 Mark. Einer der Fahrer brach sich den rechten Mittelfinger und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Diebstähle.

Am Mittwoch nachmittag entwendete ein unbekannter Täter in der Leopoldstraße ein auf der Straße aufgestelltes Kraftdreirad, Marke Zündapp, Motornummer 20 229, schwarzer Rahmenbau, Wert etwa 300 Mark.

Am Mittwoch wurden zwei Fahrraddiebstähle angezeigt. Fünf vermutlich gestohlene Fahrräder wurden aufgefunden.

Eine Frau in der Kaiserallee zeigte den Verlust von Kleidern und Wäschestücken im Wert von etwa 80 Mark an, die ihr vom Speicher gestohlen worden sind.

Einem Landwirt in Aue kamen aus der verschlossenen Wohnung 15 Mark abhanden, die er im Küchenschrank aufbewahrt hatte. — Außerdem wurden mehrere kleinere Diebstähle angezeigt.

Windthorstbund Karlsruhe

Heute abend 8.15 Uhr spricht im Bundeslokal „Alte Linde" (Ecke Zirkel und Adlerstraße)

Herr Dr. Laule

über

Indiens Freiheitskampf gegen den englischen Imperialismus

wozu Bundes- und Parteifreunde freundl. eingeladen sind.

Wohlfahrtspflege und Fürsorgewesen

Stadtv. Gurk (Zentr.) zum Kapitel Wohlfahrtspflege.

In der Sitzung des Bürgerausschusses vom Mittwoch (Beratung des städtischen Voranschlags 1930) führte Stadtv. Gurk (Zentr.) folgendes aus:

Der Aufwand für die Wohlfahrtspflege ist der Angelpunkt des ganzen städtischen Haushalts geworden; Wohlfahrtspflege ist Finanzfrage geworden. 10 575 Personen genossen hier am 1. Mai die Wohlfahrtspflege, und neben den Richtsätzen kommen an Ausgaben für die Stadt noch Miete und sonstige Nebenleistungen in Betracht. Die besondere Tragik dieses Kapitels im städtischen Haushalt liegt in seiner Unberechenbarkeit. Der Umfang der städtischen Ausgaben für die Wohlfahrtspflege richtet sich nach der wechselvollen wirtschaftlichen Lage und der Lage der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung. Der Wohlfahrtserwerbslohn ist der Angelpunkt der Wohlfahrtspflege. In diesem Frühjahr sind schon Arbeitslose ausgesteuert und der städtischen Fürsorge überwiesen worden. Es ist dies die Klage aller deutschen Städte, die dadurch einen doppelten Schaden haben: an Steuer und Finanzkraft und durch den Wohlfahrtsetat.

Die Städte fordern zur Abhilfe die Uebernahme der ganzen Arbeitslosenfürsorge durch das Reich und ein weiteres Problem ist: wie kann die Wirtschaft angekurbelt werden? Oertlich kommen zur Abhilfe in Betracht: enge Zusammenarbeit zwischen Arbeitsamt und Fürsorgeamt, Arbeitsvermittlung, möglichste Vermeidung der Hereinnahme auswärtiger Arbeitskräfte, Zuzuggenehmigung durch die Arbeitsämter, produktive Arbeit ohne Schädigung der Wirschaft (Gemeinnützige Beschäftigungsstelle), Notstands- und Fürsorgearbeien (im Rahmen der verfügbaren Mittel). Hier gibt Redner der Erwartung Ausdruck, daß die Firma Michelin bald mit ihren Bauten in Karlsruhe beginne und daß der Bau der Maxauer Rheinbrücke vom Reich bald in Angriff genommen werde.

In der Jugendfürsorge kommen in Betracht: die Erholungsheime (heute mehr die örtlichen); doch ist Vorsicht mit dem Bau von neuen Jugendheimen geboten. Weiter: erzieherische Fürsorge für schwer erziehbare Kinder in der Erziehungsberatungsstelle; Sorge für die unehelichen Kinder (Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst erhalten 20 M. Kinderzuschlag, wenn sie 25 M. Rente zahlen; es liegt darin eine Benachteiligung der Familienväter). Ferner ist hier zu nennen die Wandererfürsorge, wobei speziell die Oststadt mit entsprechenden Einrichtungen stark versehen ist; der Zuzug nach Baden ist stark. Den Fürsorgebeamten spricht Redner den Dank aus für ihre Arbeit und ihre seelische Bereitschaft — trotz vieler Enttäuschungen. Wichtig ist dann die Zusammenarbeit der Fürsorgetätigkeit mit der freien Liebestätigkeit, die älter ist; es gilt für die öffentliche Wohlfahrtspflege, die heute Führerstellung hat, Opfer- und Hingabekräfte zu wecken. Wir wollen eine gesunde Wohlfahrtspflege erhalten wissen. Bei weiser Sparsamkeit am rechten Ort soll allen Bedürftigen Hilfe körperlicher, seelischer und wirtschaftlicher Art zuteil werden und es soll dafür ein Notopfer gebracht werden von allen, die es leisten können. (Beifall.)

Griechenland und der „Badener Heimattag".

Auch auf dem klassischen Boden des alten Hellas befinden sich Ansiedelungen deutscher und speziell badischer Landsleute, so zum Beispiel in Athen selbst, wohin die Geschäftsstelle des „Badener Heimattages" auch Einladungen zum Welttreffen der Badener gerichtet hat. Dieser Tage traf nun von dem Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde Athen ein Schreiben ein, worin die Veranstaltung des Welttreffens der Badener lebhaft begrüßt und zu seinem Gelingen voller Erfolg gewünscht wird. Der Brief endet mit dem Wunsch: „Möge nicht nur deutsches Volksbewußtsein seine Stärkung finden, sondern auch badische Heimatstreue — zwei Güter —, die inmitten der Wirren der Tage zum Neuaufbau besonders wichtig sind." Neben den vielen und herzlichen Zuschriften, die der Geschäftsstelle des „Badener Heimattages" aus allen Erdteilen zugegangen sind, verdient auch diese Sympathiekundgebung der deutschen evangelischen Gemeinde in Athen ganz besondere Beachtung.

⊙ **Rekord der Lebensdauer.** Bekanntlich erreichen Bäume ein viel höheres Alter als Menschen und Tiere. Es gibt Bäume, deren Alter auf 4—5000 Jahre geschätzt wird. Abgesehen von diesen Methusalems unter den Bäumen weiß man, daß Zypressen bis 350, Kastanien bis 600 Jahre, Zedern bis 800 Jahre alt werden. Menschen im Alter von 100 und mehr Jahren bilden eine Ausnahme.

Pfingstglaube und Pfingstgeist

Vortragsabend des Verbandes katholischer Akademiker, Ortsgruppe Karlsruhe

Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes und der Rosen, steht unmittelbar bevor. Der feinfühlende Mensch spürt in diesen Tagen, wie ein Hauch des Ewigen durch das Weltall geht, er hört ergriffen das Rauschen der Bäume, das aus der Ewigkeit geboren scheint, und er hält einen kurzen Augenblick inne in der Hast und Eile seines Lebens und richtet seinen Blick von diesen irdischen Dingen weg auf Ewigkeitswerte hin. Eine solche kurze Weihestunde bereitete hochw. Herr Professor Brecht-Karlsruhe am Mittwoch abend den Mitgliedern des Kathol. Akademikerverbandes durch seinen Vortrag „Pfingstglaube und Pfingstgeist". Der Hörsaal des Aulabaues der Technischen Hochschule erwies sich zwar als etwas zu groß, aber für die Erschienenen war der Abend ein Erlebnis. Die prägnante, feingeschliffene Vortragsart und das erhabene Thema verfehlten ihre Wirkung auf die Hörer nicht. Es war gleichsam ein Gang durch die blühende Pfingstwiese, wobei Professor Brecht das Wesen des Heiligen Geistes erläuterte, dabei kurz das wunderbare Geheimnis der Dreifaltigkeit streifend, um dann die Gnadenwirkungen, die er zwischen Ewigkeit und Zeit vermittelt, zu betrachten.

An Pfingsten, so führte der Redner aus, gibt uns die Kirche die Frucht des Leidens und Ringens, den ewigen Jubel, in der Gabe des Heiligen Geistes, der vom Vater und vom Sohne ausgeht und jedem einzelnen von uns bei der Taufe in das Herz ausgegossen wird. Jenen zur Wirklichkeit drängenden Geist, der, wie es im Alten Testament heißt, über den Wassern schwebt und blühen läßt und den Dingen Form gibt. Er ist das Bild des Schönen und senkt sich über das Chaos und wandelt es zum Kosmos. Dieser Geist, der die Brücke schlägt aus der Welt zur Ewigkeit, aus der Zeit zur Ewigkeit, ist am Pfingsttage über die Apostel gekommen und hat aus den zagen Männern Helden und Märtyrer des Kreuzes gemacht. Jeder Wissenschaftler fühlt das Walten eines Geistes, der ihm im Großen ein Rätsel bleibt, das nur der Glaube lösen kann. In jedem Gebet, in jedem guten Gedanken wird uns die Kraft und die Gnadenwirkung des Heiligen Geistes zuteil. Er gibt uns den Glauben an ein besseres Jenseits, die Hoffnung auf eine Ewigkeit und legt in unser Herz die flammende Gottesliebe. Und diese Liebe macht den Pfingstgeist in uns aus. Sie ist ewig, verklärt alles in einem überirdischen Strahlenglanz und gibt uns durch ihren Besitz alles. Das sind die wunderbaren Gnaden, die der Heilige Geist in überschwänglicher Fülle über die Menschen ausgießt, wobei er gleichsam den Himmel mit der Erde verbindet. Er umschlingt die Menschheit durch das unzerreißbare Band der Liebe und läßt einen Strom des Jubels und der Freude über sie hinfließen, der sie aus diesem sorgenvollen, irdischen Dasein in reine Himmelshöhen hinaufreißt. Irgendwo steht es, daß das letzte Jahrhundert das des Heiligen Geistes ist. Vielleicht ist es unseres! Denn Gegensätze berühren sich. Hier eine vollständig egozentrische Welt, die den Sinn für alles Geistige verloren hat, für die nichts Transzendentes mehr besteht, die die reine Liebe als einen überlebten Begriff erachtet — und dort der Pfingstgeist mit seinem Blick und seinen Gedanken fürs Ewige, mit seinem wunderbar süßen Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit, mit seinem Jubel und seiner Glückseligkeit, die den Menschen so frei und unbeschwert macht. Dieser Pfingstgeist, dessen leises Flügelrauschen in der kurzen Vortragsstunde zu vernehmen war, soll an dem kommenden Festtage in unsere Herzen einziehen und uns eine kleine Weile aus der Zeit in die Ewigkeit heben, damit wir wieder empfänglich werden für die unvergänglichen Werte und für die Gnadenstunden, die der Heilige Geist uns gerade an Pfingsten schenkt.

Der herzliche Beifall am Ende des Vortrages zeigte dem Redner, daß seine schönen Worte auf den Grund der Seele gelangt waren und dort eine Pfingstimmung geschaffen haben, wie sie sein soll. Z.

Verkehrswissenschaftliche Woche in Karlsruhe

In Verbindung mit dem Bundestag der deutschen Reichsbahninspektoren und -amtmänner findet hier vom 23. bis 27. Juni eine verkehrswissenschaftliche Woche statt. Von besonderem Interesse werden folgende Vorträge sein: Reichsbahn und Youngplan, die Deutsche Reichsbahn im Wettbewerb mit den übrigen Verkehrsmitteln, die Methoden der Wirtschaftsführung und ihr Zusammenhang mit dem Rationalisierungsproblem bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft und bei den englischen und nordamerikanischen Bahnen, ferner die Vorträge „Rangierbahnhof", Eisenbahnsicherungswesen und Problem der Zugbeeinflussung, die Lokomotive und deren wirtschaftliche Verwendung, deutsche Wirtschaftspolitik und Reichsbahn, Verkehrs- und Tarifpolitik der Deutschen Reichsbahn und schließlich Youngplan und Reichsbahnbeamtenrecht. Ueber das Unterrichtswesen bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird Reichsbahndirektor Geh. Rat Dr. ing. Schwarze sprechen. — Im Anschluß an die verkehrswissenschaftliche Woche wird eine dreitägige Studienreise durch den Schwarzwald an den Bodensee unternommen.

× **Der Verkehr beim Karlsruher Postscheckamt.** Die Zahl der Kunden beim hiesigen Postscheckamt betrug Ende Mai 44 210, Ende April 44 153, mit Zugang im Mai 57. Auf den Konten wurden im Mai ausgeführt: 1 485 575 Gutschriften über 227 647 102 RM., 972 715 Lastschriften über 229 269 295, Umsatz 2 458 290, Buchungen über 456 916 397 RM. Davon sind bargeldlos beglichen 371 066 618. Das durchschnittliche tägliche Gesamtguthaben betrug 21 805 191 RM. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Ausland wurden 1 566 706 RM. umgesetzt.

× **Aussteuerung krankenversicherter Kriegsbeschädigter.** Das Reichsversicherungsamt hat folgende grundsätzliche Entscheidung gefällt: „Bei Fortbestehen der Behandlungsbedürftigkeit oder der Arbeitsunfähigkeit über die gesetz- oder satzungsgemäße Dauer der Kassenleistungen hinaus stellt das Hinzutreten einer neuen Erkrankung zur bisherigen Krankheit, auch dann keinen neuen Versicherungsfall dar, wenn die zuerst in Erscheinung getretene Krankheit, für welche die Kassenleistungen erfolgten, auf einem als Dienstbeschädigung anerkannten Leiden beruhte." Mit dieser Rechtsprechung des R.V.A. können die Kriegsbeschädigten sich keinesfalls einverstanden erklären. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten wird versuchen, diese Rechtsauffassung zu Fall zu bringen. Auch wird bei einer Gesetzesänderung der Reichsversicherungsordnung auf Abänderung der gesetzlichen Vorschriften in einem günstigen Sinne gedrängt.

+ **Neue Beitragsmarken in der Angestelltenversicherung.** Mit Wirkung vom 1. Juli 1930 ab werden neue zweifarbige Beitragsmarken der Angestelltenversicherung ausgegeben. Die Gültigkeitsdauer der bisherigen Beitragsmarken läuft mit dem 30. Juni 1930 ab. Sie dürfen also zur Beitragsentrichtung für die Zeit nach dem 30. Juni 1930 nicht mehr verwendet werden. Die bisherigen Beitragsmarken werden von der Post nur bis einschließlich 30. Juni 1930 abgegeben. Wer nach diesem Zeitpunkte noch Beiträge für die Zeit vor dem 1. Juli 1930 zu entrichten hat, erhält nur noch die neuen Marken. Es ist ratsam, etwaige Beitragsrückstände noch vor dem 1. Juli 1930 zu beseitigen. Unbeschädigte Stücke der bisherigen Beitragsmarken können, soweit zur Beitragsentrichtung für die Zeit vor dem 1. Juli eine Verwendungsmöglichkeit nicht mehr vorhanden ist, bei der Post bis zum 30. September 1930 gegen neue Beitragsmarken der Angestelltenversicherung umgetauscht werden.

Karlsruhe in Grün und Blumen

Auch in diesem Jahr beabsichtigt der Gartenbau-Verein Karlsruhe wieder die Prämierung der mit lebenden Blumen geschmückten Fenster, Balkone und Vorgärten vorzunehmen und ladet hierzu die verehrliche Einwohnerschaft von Karlsruhe herzlich ein, sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen. Alles Nähere ist aus dem heutigen Inserat zu ersehen. Es ist dieses Jahr aller Grund vorhanden, die Häuser unserer Stadt besonders schön und reichhaltig mit Blumenschmuck zu versehen, denn zum Heimattag, der ja Tausende von Badener nach der Landeshauptstadt bringen wird, soll sich auch das äußere Gewand der Stadt besonders schön im Blumenschmuck zeigen. Der Gartenbau-Verein Karlsruhe rechnet deshalb auch mit einer lebhaften Beteiligung an dem seit Jahrzehnten durchgeführten Wettbewerb seitens der Karlsruher Bürgerschaft. Die Auswahl der Art der Bepflanzung der Balkone, Fenster und Vorgärten ist sehr groß und wer da im Zweifel sein sollte, was sich in seinem Fall besonders gut eignet, um keinen Mißerfolg zu erzielen, dem wird sein Gärtner gern mit fachmännischem Rat an die Hand gehen. Außerdem stellt auch der Gartenbauverein, Adresse des Schriftführers, Gerwigstraße 38, IV, jedem Interessenten eine Broschüre „Blumen im Heim" zum Preis von 35 Pfg. zur Verfügung, aus deren Inhalt viel Wissenswertes zu entnehmen ist. Und nun sei nochmals an alle Blumenfreunde die Bitte gerichtet, schmücken Sie Ihre Fenster, Balkone und Vorgärten und vergessen Sie nicht, sich frühzeitig zum Wettbewerb anzumelden. A. R.

§ **Wegen schweren Diebstahls im Rückfall** hatte sich gestern vor der Strafabteilung des Amtsgerichts der 28 Jahre alte Dreher Emil Sch. aus Karlsruhe zu verantworten. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hatte in einem Büro in der Karl-Wilhelm-Straße eine Schublade geöffnet und aus einer Kassette rund 2 Mk. entwendet; des weiteren stahl er ein Fahrrad, das er am anderen Tage wieder zurückbrachte. Ebenfalls wegen erschwerten Diebstahls wurde der Metzger Jean D. aus Bern zu vier Monaten Gefängnis verurteilt; der Angeklagte hatte in einer Wohnung in der Herrenstraße, wo er gebettelt hatte, am 28. März aus einem verschlossenen Schrank einen Herrenmantel nebst Hose entwendet. Wegen Anstiftung zum Diebstahl wurde der 22 Jahre alte Büroangestellte Kurt M. aus Karlsruhe zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte seine Braut angestiftet, in der Nacht vom 8. auf 9. April eine Pelzjacke und andere Kleidungsstücke zu entwenden.

Pfingsten in Monte Cassino.

Aus unserer nächsten Illustrierten.

Einmal im Jahr, an Pfingsten, wird es um das stille Kloster auf dem Berge von Cassino laut und lebendig. Das an alter Väterfitte zäh festhaltende Landvolk wallfahrtet zum Grabe des hl. Benedikt. Oft kommen sie vier, fünf Tage weit her aus den entlegenen Dörfern der Abruzzen. Das Wenige, dessen sie während ihres acht- bis zehntägigen Aufenthalts bedürfen, führen sie in leichten Bündeln, Körben und Säcken mit sich. — Unsere nächste Illustrierte bringt einen sehr interessanten Bildartikel über die Pfingstwallfahrt nach dem Benediktinerkloster Monte Cassino. Eine prächtige Serie „Lagerleben" und mehrere schöne Aufnahmen aus der Wüste, sowie ein reichhaltiger aktueller Teil bilden den weiteren Inhalt dieser mannigfaltigen Nummer.

13 Mann in einem Boot

Ein Riesenkanadier für eine Besatzung von 18 Mann wurde erstmalig bei den Berliner Kreismeisterschaften der Kanusportverbände auf dem Tegeler See bei Berlin vorgeführt. Das Boot erinnert in Form und Bemannung an die Eingeborenenboote der Südsee.

Streng nach der neuesten Mode u. doch hygienisch gekleidet in einem
SANISTRELLA-SPORTANZUG
Große Auswahl in Sportkleidung jeder Art
Einzelne Sportsaccos . . . . . von 29.75 an
Flanellhose . . . . . von 15.50 an
Knicker . . . . . von 15.50 an
2teilige Sportanzüge . . . . . von 68.00 an
Alleinverkauf für Karlsruhe und Umgebung
Rud. Hugo Dietrich

Jagd und Fischerei im Juni

Hoch-, Dam-, Gams- und Rehwild beenden ihre Verfärbung und ihre normale Setzzeit. Das Geweih der Hirsche reift heran. Auf hohenzollernschem Gebiet dürfen Rot- und Damhirsche bereits erlegt werden. In sämtlichen deutschen Staaten mit Ausnahme Sachsens ist, wie der „Deutsche Jäger", München, mitteilt, der Rehbock in diesem Monat in den beiden Mecklenburg, sowie Thüringen erst vom 16. ab frei, beginnt aber von der Mitte des Monats ab, namentlich da, wo die Lage und das Wachstum der Getreidefelder sein Auswechseln begünstigen, heimlich zu werden. Sämtliche Wald- und Feldhühner, sowie die Fasanen brüten. Die Gelege pflegen in der Regel im Laufe des Monats auszufallen. Wildtauben und das auf den Mösern brütende Federwild haben in Bayern und Preußen, die ersteren in Württemberg und Lübeck bereits Schußzeit, von der aber mit Rücksicht auf die zweiten Bruten möglichst wenig Gebrauch gemacht werden sollte, zumal auch die jungen ersten Bruten meist noch nicht vollentwickelt, somit noch nicht schußreif sind. Möglichste Ruhe im Revier ist dauernd anzustreben. Hunde und Katzen, die besonders dem Jungwild schädlich werden können, sind mit allen Mitteln fern und Krähen und Elstern möglichst kurz zu halten. Die Schütten für Fasanen müssen auch jetzt zeitweise, wenn auch nur mit Häcksel, Kaff usw. beschickt werden.

Aesche, Forelle, Regenbogenforelle und Bachsaibling haben bereits Fangzeit. Barbe, Blei, Karpfen und Waller laichen. Dagegen können Aitel, Barsch und Schied gefangen werden. Huchen gehen in kleinen Gewässern an die Fliege. Beim Fangen von Krebsen ist wegen der Junge tragenden Weibchen Vorsicht geboten.

Bleichgesichter kämpfen um Rothäute!

Sarrasani, der vom 16.—22. Juni in Durlach-Karlsruhe sein Gastspiel geben wird, hat mit dem im Mai in Cherbourg eingetroffenen Hapag-Dampfer „Newyork" eine Truppe echter, nordamerikanischer Indianer bekommen. Die Vorgeschichte des Indianertransportes ist sehr interessant. Sarrasani hat seit mehr als 20 Jahren ein Indianer-Monopol. Er ist der einzige Europäer, dem die Regierung zu Washington gestattet, echte Indianer, die in U.S.A. als ethnographische Kostbarkeiten sorgsamst gehütet werden, über den Atlantischen Ozean nach Europa zu bringen. Allerdings kostet dieses Monopol Sarrasani eine Menge schwerer Verpflichtungen. Für jeden Indianer muß Sarrasani zunächst eine hohe Kaution hinterlegen, ferner Hin- und Rücktransport bezahlen, freie Wohnung, gute Verpflegung und — last not least — gute Gage geben. Diesmal hat Sarrasani seine Cowboys direkt in das Indianerterritorium von Oklahoma geschickt, um den hundertjährigen Häuptling „Black Corn" zu holen, der 1926 mit seinen Kriegern bei Sarrasani war. Den Intrigen gewisser Konkurrenten gelang es aber, Black Corn von der Reise nach Europa zurückzuhalten. Sarrasanis Cowboys zogen also in andere Indianerterritorien und kamen endlich zu „White Buffalo", der große Ländereien, eine ganz modern eingerichtete Farm hat und Herrscher über 1200 Rothäute ist. Sogleich entschloß er sich, mit einer Schar seiner Mannen der Einladung Sarrasanis Folge zu leisten. Aber auch er stieß bei der Verwirklichung seiner Ausreise auf Widerstände, die man Sarrasani in aller Heimlichkeit gesponnen hatte. Im Auswanderungsamt der U.S.A. entwickelte sich ein stiller, aber äußerst heftiger und zäher Kampf der Bleichgesichter um Rothäute. Schließlich zerhieb White Buffalo nach echter Heldenart den gordischen Knoten der Intrigen. Er erklärte, „wenn man ihn und seine Leute nicht zu Sarrasani reisen ließe, würde er seinen ganzen Grundbesitz, alle seine Viehherden verkaufen und den Erlös restlos versaufen!" Diese kategorische Erklärung wirkte im alkoholfreien Amerika sensationell und sie hatte die gewünschte Wirkung. White Buffalo konnte mit seinen Kriegern, Medizinmännern, Tänzern, Frauen und Kindern nach Europa ziehen. Und so kam Sarrasani zu seinen Indianern, die er nun in allen seinen Vorstellungen im Rahmen einer großen Wild-West-Pantomime auftreten läßt. Sarrasani ist auf der Durchreise von Berlin nach der Schweiz.

Kathol. Männerverein der Südweststadt. Es war ein glücklicher Gedanke der Vereinsleitung, die Mitglieder auf Christi-Himmelfahrt nachmittag zu einem Familienausflug nach dem idyllisch gelegenen Caritas-Waldheim einzuladen. Viele Mitglieder mit ihren Angehörigen leisteten der Einladung Folge. Wegen der Nähe des Waldheims war es möglich, auch die Kleinen und Kleinsten, denen die Veranstaltung insbesondere galt, mitzunehmen. Mit schneidiger Musikbegleitung ging es durch Schloßgarten und Hardtwald dem Heime zu, das sich zum Empfang festlich gerichtet hatte. Alsbald entwickelte sich ein frohes Treiben. Die jungen Damen nahmen sich der Kleinen an und führten mit ihnen muntere Reigen und Spiele durch. Wettläufe und Ballspiele wechselten in bunter Folge. Wie strahlten die Augen der Sieger beim Empfang ihrer wohlverdienten Preise. Auch die Alten fühlten sich wieder jung und freuten sich mit den Kindern. Als es gar ans Wurstschnappen ging, kannte die Begeisterung der Jugend keine Grenzen mehr. Der Jugendverein der Südweststadt führte gleichzeitig gegen den Jugendverein Karlsruhe-Beiertheim ein Fußballwettspiel durch, das der Jugendverein der Südweststadt verdient 9:1 für sich entscheiden konnte. Der Hausverwalter des Waldheims und seine rührige Gattin hatten in gewohnt vorzüglicher Weise für Essen und Trinken gesorgt. Nur zu schnell verflogen bei den Weisen der schneidigen Kapelle und den künstlerischen Einlagen eines Ziehharmonikaspielers die Stunden. Nur zu schnell kam die Stunde des Aufbruchs. Die Erwartung, der der 1. Vorsitzende, Herr Regierungsrat Kühn, in einer humorvollen Begrüßungsansprache Ausdruck gab, es soll ein Nachmittag der Freude werden für jung und alt, hatte sich voll und ganz erfüllt.

(:) **Abendkonzerte im Stadtgarten.** Gute Witerung vorausgesetzt, findet am Samstag, den 7. d. M., von 20—22½ Uhr im schönen Stadtgarten ein Abendkonzert statt, ausgeführt vom Gemeinschaftsorchester unter Leitung von Obermusikmeister a. D. Otto Schotte. Das vorgesehene Konzertprogramm verspricht wiederum einige Stunden ungetrübten Genusses, weshalb unsere Leser auf dieses Abendkonzert besonders aufmerksam gemacht werden.

(:) **Trinkkuren im Stadtgarten.** Während der heißen Jahreszeit ist auch in diesem Jahre ab 2. Juni den Besuchern des Stadtgartens wieder die Möglichkeit gegeben, allmorgendlich eine Heilwasser-Trinkkur zu gebrauchen. Im Trinkhäuschen neben der Konzertmuschel werden etwa zwei Dutzend der bekanntesten Heilwasser, Salzschlirf — Emser — Franz Joseph — usw. gegen entsprechendes Entgelt verabreicht. Ebenso wie in den berühmten Badeorten ergeht sich der „Kurgast" lustwandelnd um den Stadtgartensee bei den Klängen einer stillen, andächtigen, vom Stadtgartenrestaurant herübertönenden Musik. Wichtig und ausschlaggend für den Erfolg ist natürlich, daß die Kur im Einverständnis mit dem Arzt morgens nüchtern und etwa eine Stunde vor dem ersten Frühstück erfolgt. Gegenüber dem Kurgebrauch in den teuren Bädern hat eine Trinkkur im Stadtgarten den Vorzug der Billigkeit.

Krawatten
Hemden
Kragen

Bade-Mäntel
Bade-Anzüge
für
Damen und Herren

vom einfachsten bis feinsten Geschmack
Reichste Auswahl! Billigste Preise!

Herren-Modehaus **Berta Baer**
Kaiserstraße 126

Einladung
zur 40. Wiedersehens-Feier der Bad. Pioniere.

Alle ehem. Pioniere und die Einwohnerschaft von Karlsruhe und Umgebung laden wir hiermit zu unserer

40. Wiedersehens-Feier

herzlichst ein. Das Festprogramm zur Festveranstaltung am 7. Juni, ab 20 Uhr, in der städt. Festhalle ist so ausgestaltet, daß es jedermann befriedigen wird.

Mitwirkende: Tanzschule Meriens-Leger, Staatsschauspieler P. Müller, Gesangsabteilung des Artl.-Bundes St. Barbara, Feuerwehrkapelle.

Konzerte auf dem Festplatz:

am 7. 6. von 17.30 bis 19.00: Freikonzert (Feuerwehrkapelle), am 8. 6. von 11.00 bis 12.30 und von 15.30 bis 23.00 Uhr: Konzert der Harmonie-Kapelle Kehl-Sundheim, am 9. 6. von 15.30—22.30: Freikonzert (Feuerwehrkapelle).

Festabzeichen für Herren zu 1.50 RM. (mit Festschrift) und für Frauen zu 1.— RM. berechtigen zum freien Eintritt zu allen Veranstaltungen. (Stadtgarten und Landesmuseum Preisermäßigung.) Einmaliger Eintritt in die Festhalle 1.— RM., Galerie —.60 RM.

Wir bitten die Anwohner der Straßen, die der Festzug berührt (Amalien-, Karl- und Gartenstraße), durch Beflaggung ihre Anteilnahme an der Wiedersehensfeier zu bekunden.

Der Festausschuß.

Eis!

In bekannter Güte. Auch halbe Stangen. Abonnements können täglich begonnen werden. Großabnehmer Vorzugspreise. Telefon 5990 und 5991.

Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Ziehung garantiert 17./18. Juni 30
1. Reichswaisenhaus
Lo. GELD-Lotterie
Garantie- u. Höchstgewinne
31000
12000
10000
2000
Auf 10 Lose lfd. End-Nr. 1 Gewinn garantiert
Los 1.- u. Porto u. Liste 35 ₰
J. Stürmer
Mannheim O 7, 11.
Postscheckkonto 170443 Karlsruhe
Alle Lotterie-Einnehmer und Verkaufsstellen
Lotterie-Einnehmer: Sonner, Zwerg; sowie Fetzer.

Beim städt. Wasenmeister, Schlachthausstraße 17, befinden sich folgende Fundhunde:
2 Schnauzer, m.
2 Teckel, m.
2 Schäferhunde, m.
1 Dobermann, m.
1 Airedale, m.
Nicht innerhalb drei Tagen vom Eigentümer abgeholte Hunde werden getötet bzw. versteigert.
Karlsruhe, den 4. Juni 1930.
Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Herren- und Damenrad
ganz billig zu verkauf. Yorkstraße 6.

Reizende

Locken
Ohne Brennschere.
Haare befeuchten mit meinem Kräuselwasser, nach 10 Minuten die schönsten Locken und Wellen. Haltbar, unschädl. Flasche, monatelang ausreichend, Mk. 2.50, Porto extra. Versandhaus Frau Cl. Schoenle, Augsburg II/3, Stettenstr. Nr. 16.

doppelt so gut
½ Pfd 50 Pfg
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Gebt den Kindern öfter Kuchen!

„Rama im Blauband", eine Margarine edelster Qualität, verbilligt das Kuchenbacken wesentlich, ohne auch nur im geringsten den Feingeschmack zu beeinträchtigen. Seht nur der Kleinen Ungeduld: Wäre der Kuchen mit der teuersten Tafelbutter gebacken, besser könnte er nicht munden!

SARRASANI

Der einzige europäische Zirkus von Weltbedeutung auf der Durchreise von Berlin nach der Schweiz
Nach einem Triumphzuge durch Amerika zum ersten Male in Durlach-Karlsruhe

Sarrasani ist: Der Mann, dessen einzigartige Größe 55 ausländische Diplomaten, Reichsministerien, Staatsbehörden und die Weltpresse anerkannten. — Der Mann, der Berlin 8 Wochen lang in Atem hielt. — Der Mann mit der schönsten Zeltstadt, die je konstruiert wurde. — Der Mann mit dem größten Zirkus-Autopark der Welt: 200 Lastzüge. — Der Mann, vor dessen Zelt 15 000 Lampen märchenhaft leuchten. — Der Mann, dessen Riesenzelt 10 000 Zuschauer faßt. — Der Mann, der die reichsten Schätze in exotischen Tieren in aller Welt sammelte. — Der Mann, der 37 Nationen aller Zonen in seine Arena bringt. — Der Mann, der den amerikanischen Humbug der 3 Manegen nicht mitmacht. — Der Mann, der in seiner einzigartigen Riesenmanege ein Kulturprogramm zu billigsten Preisen bietet. — Der Mann, der in Amerika deutsche Arbeit zur Weltgeltung brachte. — Der Mann, der Europa die einzigen, echten Indianer zeigt. — Der Mann, um den uns Amerika beneidet. — Der Mann, der den echten deutschen Volkszirkus schuf.

16.-22. Juni
Nur 7 Tage

Sarrasani bringt: „Wild-West", das Massen-Schauspiel mit 150 Indianern, Cowboys, Cowgirls. — Das weltberühmt gewordene Berliner Festprogramm. — Den Völkerkongreß in der Arena, 400 Vertreter von Nationen aller Zonen. — Indianerhäuptling „Weißer Büffel", mit Kriegern, Frauen und Kindern. — Chinesen, Japaner, Tibetaner, Inder, Australier. — Brasilianer, Argentinier. — Mulatten, Kreolen. — Tscherkessen, Rifkabylen. — Marokkaner, Kongoneger. — Die verwegensten Reiter, tollkühne Fakire, die besten Artisten, die besten Clowns. — 500 Tiere aller Erdteile. — 22 indische Elefanten. — 58 Löwen, 14 Tiger, Leoparden, Panther. — Polarbären, Kaukasusbären, Kamele. — Zebras, Stiere, Büffel, Seelöwen. — Känguruhs, Affen, Schlangen. — „Oedipus", das einzige dressierte Nilpferd. — 200 Edelpferde. — Prunkballetts von 80 schönen Frauen. — Massenszenen aus dem Orient. — 100 Musiker. — Die berühmte argentinische Militärkapelle „Sesso". — Ein vollständiges Indianerdorf. — Das schönste Zirkusprogramm. — Die reichhaltigste Tierschau.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Was hält der Landmann vom Juni?

Der Landmann möchte einen warmen, trockenen Juni haben. „Brachmonat naß, leert Scheune und Faß" — das ist so recht das Leitmotiv der bäuerlichen Denkweise über den Juni, von dem es auch heißt: „Im Juni viel Donner, bringt einen trüben Sommer." Recht vielsagend sagt ein weiteres Sprichwort: Regnet's am Siebenschläfertag, so regnet's noch sieben Wochen nach. Ganz ähnlich lauten die Bauernregeln: Macht St. Modardus naß, so regnet's ohne Unterlaß. Wie's Wetter zu Modardus fällt, es bis zum Monatsschluß anhält. Regnet es an Peter und Paul, wird des Winzers Ernte faul. — Bäuerlich urwüchsig ist ein anderes Wort über den Peter- und Paulstag: Schön zu St. Paul, füllt Taschen und Maul. Im großen und ganzen lassen sich also alle Bauernregeln für den Juni auf den Reim bringen: Im Juni muß ein warmes, trockenes Wetter herrschen, das der Heuernte und zugleich dem Blühen und Wachsen der Getreidefelder günstig ist. Ob uns da der heurige Juni nicht enttäuschen wird? Fast will es scheinen, als bekämen wir heuer wieder ein Jahr, in dem keine Stunde die warme Sonne scheinen darf, ohne daß es wettert und hagelt.

Karlsruher Hausfrauenbund, Roggenbrot-Werbetag. Die katastrophale Lage des deutschen Roggenbaues hat trotz aller gesetzgeberischen und zolltarifischen Maßnahmen, welche die Reichsregierung im letzten Jahre zu ihrer Besserung ergriffen hat, bis jetzt keine wesentlichen Aenderungen erfahren. Worauf es dabei in erster Linie ankommt, und was vor allem auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu erstreben wäre, ist die Hebung des Roggenbrotkonsums. Gegenüber der Vorkriegszeit ist der Roggenbrotkonsum um etwa 20 v. H. zurückgegangen. In Deutschland werden heute pro Kopf und Woche 1105 Gramm Roggenmehl und 1100 Gramm Weizenmehl verbraucht. Nach der inländischen Produktion könnten aber 1360 Gramm Roggenmehl und 700 Gramm Weizenmehl verbraucht werden. Während wir also einerseits einen erheblichen Roggenbrot-Ueberschuß haben, der in den Futtertrog wandert oder zu Schleuderpreisen nach dem Auslande ausgeführt wird, müssen andererseits durchschnittlich jährlich für etwa 500 Millionen Mark Weizen aus dem Auslande eingeführt werden. Welcher Schaden der deutschen Industrie daraus erwächst, bedarf keiner näheren Erklärung. Für die Bevölkerung ergibt sich aber aus dieser Gegenüberstellung die nationale Pflicht, sich in Zukunft wieder mehr als in den letzten Jahren dem Roggenbrotverzehr zuzuwenden. Die Steigerung des Roggenverkehrs wird bereits durch das dem Reichstag vorliegende Brotgesetz verfolgt. Der Karlsruher Hausfrauenbund e. V. hat sich entschlossen, nach dem Beispiel anderer Großstädte, in Karlsruhe einen besonderen Roggenwerbetag zu veranstalten. Die Veranstaltung findet am Mittwoch, den 11. Juni, nachmittags 4 Uhr, in der Glashalle des Stadtgartens statt. Der Karlsruher Milchzentrale G. m. b. H., Lauterbergstraße. Den Besuchern werden unentgeltlich Roggenmehlgebäcke mit Butter oder Käse und Tee verabreicht. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich möglichst viele Hausfrauen aus allen Kreisen — nicht nur die Mitglieder des Karlsruher Hausfrauenbundes — daran beteiligen würden, um so mehr, als sie hier auch alle ihre Wünsche in bezug auf Roggenbackwerk vorbringen können. (Siehe Anzeige.)

Schwarzwaldverein. Der Vereinsabend vom Donnerstag, den 15. Mai trug das Signum eines „landwirtschaftlichen Abends". Der frühere Direktor der Badischen Landwirtschaftskammer Dr. Müller und die Fachbeamten der Kammer, Weideninspektor Dr. Wellendorf und Tabakfachverständiger Engelhardt hatten sich freundlich bereit erklärt, den Ortsgruppenmitgliedern einmal einen Einblick in den Arbeitsbereich der Kammer zu geben. So erhielten sie durch Dr. Müller in Form eines Vortrags unter dem Motto „Ein Ausflug in den Schwarzwald mit landwirtschaftlichen Beobachtungen" Aufklärung über die Arbeit der landwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsgüter. Bemerkenswerte Einzelheiten vernahm man über den badischen Obstbau vor allem der Bühler Gegend, der Heimat der Frühzwetschge, über die für Baden so wichtige Schnapsbrennerei, über den Weinbau und im Zusammenhang damit die Herstellung der zum Schaden des einheimischen Weinbaus in ungeheuren Mengen eingeführten Südweine und über manches andere, das für den häufig nur zu mangelhaft unterrichteten Stadtmenschen wissenswert war und manche schiefe Auffassung richtigstellte. So fiel die am Schluß des Vortrags ausgesprochene Mahnung an die Zuhörer, als Verbraucher nicht nach den Erzeugnissen ausländischen Bodens zu greifen, während die gleichwertigen deutschen keinen Absatz finden und der deutsche Bauer Not leidet, auf einen gut vorbereiteten Boden. Dem Vortrag folgte die Verteilung einer Kostprobe eines ausgezeichneten echt badischen Kirschwassers und die Vorführung eines landwirtschaftlichen Films, der die Bodenbearbeitung, Düngung, Weidewirtschaft, Milchviehhaltung usw. zeigte und von Weideninspektor Dr. Wellendorf sachkundig erläutert wurde. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Prof. Dr. Göhringer, brachte am Schluß der reichhaltigen und interessanten Veranstaltung in seinen Dankesworten an die Herren Vortragenden die herzlichsten Glückwünsche zu den erfreulichen Erfolgen, die die zähe Arbeit der Landwirtschaftskammer bisher gehabt hat, unter Zustimmung der Anwesenden zum Ausdruck. Im geschäftlichen Teil des Abends konnte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung machen, daß eine wesentliche Verbilligung der Vereins-Wanderkarten eingetreten sei. Weiter forderte er zu zahlreichem Besuch der Hauptversammlung in Staufen am 25. Mai und der geologischen Exkursion mit Besichtigung des Salzbergwerkes in Kochendorf am 15. Juni auf. Am Schluß des Abends hatten die Anwesenden noch die Freude, den neuen Jugendleiter für den männlichen Teil der Vereinsjugend, Herrn E. Bingler, kennen zu lernen und von ihm Näheres über die für die nächste Zukunft geplanten Veranstaltungen zu hören. Der erste Jugendausflug soll am Sonntag, den 1. Jun, stattfinden.
ew.

= **Das Reisegepäck im Abteil.** Es wird immer wieder beobachtet, daß Reisende gegen die Tarifbestimmungen verstoßen, nach denen jeder Reisende nur so viel Handgepäck (höchstens 25 Kilogramm) mit in das Abteil nehmen darf, wie über und unter seinem Sitzplatz untergebracht werden kann. Oft wird der den anderen Fahrgästen zustehende Raum im Gepäcknetz belegt oder in den D-Zugwagen das Handgepäck verbotswidrig in den Seitengängen untergebracht. Im allgemeinen Interesse bittet die Reichsbahn die Reisenden, nur die zugelassenen Gepäckmengen mit in die Abteile zu nehmen und weist darauf hin, daß unzulässige Mengen nachträglich als Reisegepäck unter Erhebung eines beträchtlichen Frachtzuschlags abgefertigt werden müssen.

Tages-Anzeiger

für Freitag, den 6. Juni 1930

Bad. Landestheater. 19—22¾ Uhr: Lohengrin.
Bad. Landesgewerbehalle. Ausstellung.
Café Bauer. 16 Uhr: Elite-Konzert; 20½ Uhr: Operetten- und Schlager-Abend.
Rest-Lichtspiele. „Zwei Herzen im ¾ Takt."
Karlsruher Rheinstrandbad Rappenwört. 2. Ringtennis-Turnier.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 2. Juni: Maria Blattner, Witwe, geb. Weiß, 74 Jahre. 4. Juni, 13.30 Uhr. — 3. Juni: Olga Engel, Ehefrau von Karl Engel, Reisevertreter, 36 Jahre. 6. Juni, 12.30 Uhr. — Magdalena Krämer, Witwe, geb. Buß, 91 Jahre, 6. Juni, 14.30 Uhr. — Hermann Schmalholz, Ehemann, Schlosser, 72 Jahre. 6. Juni, 13.30 Uhr. — Josef Stegmaier, Witwer, Kaufmann, 68 Jahre. 5. Juni, 14 Uhr.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe** i. B. Hauptschriftleiter: **Dr. J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif;** für Kulturelles und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger;** für Lokales, Badische Chronik und Sport: **A. Richardt;** für Anzeigen und Reklamen: **Philipp Riederle,** sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Pfingsten im Sonnenschein!
Sind Sie auch für die heissen Tage vorbereitet?

Herren-Wäsche
Einsatzhemden . . ℳ 2.75 1.95
Oberhemden, Popeline „ 7.50 5.90
Schillerhemden . . . „ 5.75 3.25
Sporthemden m. Kraw. „ 3.50 6.90 5.95
Selbstbinder . . . . „ 1.25 -.95 -.50

Die poröse hygienische
Gotthart-Wäsche

Damen-Wäsche
Schlüpfer, Trikot . . ℳ 1.50 -.95
Schlüpfer, Trikotseide la 3.50 2.50
Unterkleid m. Spitze 4.50 o. Spitze 3.50
Hemdhosen m. Spitze 3.75 o. Spitze 2.95

Bade-Artikel
D.-Badeanzug . . ℳ 4.50 2.25 1.60
D.-Badeanzug, r. Wolle 8.90 6.50 3.90
Bade-Mäntel . . ℳ 14.50 10.50 8.90
H.-Badeanzüge . . „ 6.50 4.75 4.25
Badehosen . . . „ -.95 -.75

Schneyer
Kaiserstr. 95, Werderplatz, Mühlburg

Stadion Durlach am Lärchenberg Telefon 155
An beiden Pfingstfeiertagen nachmittags
Grosse Festkonzerte
Pfingstmontag, abends 8 Uhr: **Festball.**

Zuverlässiger, kath.
Zeitungsträger (in)
mögl. mit Fahrrad für Weststadt auf 15. Juni gesucht.
Vorzustellen tägl. zwischen 3 und 5 Uhr bei der Geschäftsstelle, Steinstraße.

Infolge Rangierstoß
Brucheier
frische große billig abzugeben
— Schüsseln mitbringen! —
Schäfer, Nowack-Anlage 7
Fernsprecher 6260/6261

Für Kirchenchöre
empfehlen wir aus unserem Verlag
Für Pfingsten:
Berner, op. 31 a, Veni creator spiritus, für 3stimmigen Knaben- u. Frauenchor. Part. und Stimme Mk. —.15.
Hofmayer, Karl, op. 20 a, und Waßmer, op. 21 a, Veni creator spiritus, für 4stimmigen gemischten Chor. Part. Mk. —.60, Stimme Mk. —.20.
Hofmayer-Waßmer, op. 25, Veni creator spiritus, für 4stimmigen gem. Chor. Part. gleich Stimme Mk. —.20.
Lutz, Hugo, op. 96, Nr. 1, Gnadenreicher heil'ger Geist, für 4stimmigen Chor. Part. und Stimme Mk. —.15.
Lutz, Hugo, op. 96, Nr. 2, Veni creator spiritus, für 4stimmigen Chor. Part. und Stimme Mk. —.15.
Schmitt, Kurt, op. 1, Veni creator für 4stimmigen gemischten Chor. Part. Mk. —.70. Stimme Mk. —.20.
Für Fronleichnam:
Decker-Waßmer, Pange lingua. Für gemischten Chor. Part. gleich Stimme Mk. —.20.
Lutz, Hugo, op. 120, Vier Gesänge zu den 4 Stationen bei der Fronleichnams-Prozession, für 4stimmigen gemischten Chor. Part. Mk. —.50, Stimme Mk. —.15.
Waßmer, Berthold, Gesänge für die Fronleichnamsprozession für 2-, 3- oder 4-stimmigen Chor. Part. Mk. 1.50, Stimme Mk. —.50.
Waßmer, Berthold, op. 21 b, Pange lingua. Für gemischten Chor. Part. Mk. —.60, Stimme Mk. —.15.
Ansichtssendungen von Partituren stehen auf kurze Zeit gerne zur Verfügung.
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei.

Möbelkäufer!
Schlafzimmer Mahagoni poliert Mk. 900.-
Schlafzimmer Eiche, 2 Mtr. Schrank mit pol. Nußbaumstäben ausgep. 800.-
Wohnzimmer echt Eiche, kompl. von 630.- an
Küche, naturlas komlett von Mk. 250.- an
Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit!
Ca. 25 Einzeleinricht. vorrätig!
Zahlungserleichterung.
St. Kaufmann Söhne
Wolfahrtsweilerstr. 9/10 Telef. 1249

Unsere Büros bleiben am Pfingst-Samstag
geschlossen
Badische Landwirtschafts-Bank
(Bauernbank) e. G. m. b. H.
Zentrale: Lauterbergstr. 3
Depositenkasse: Erbprinzenstr. 31

Badeanzüge
Reizende Neuheiten
Bademäntel, Mützen
Frottierwäsche
Paul Roder Nachf.
JENNY HOMBURGER
Kaiserstr. 136 i. Friedrichsbad

Es wird alles gut und billig sowie jeder Möbel-Transport ausgeführt
Rufen Sie 5313
Karlsruher Eilboten-Institut
Ch. Hartmann
Schützenstrasse 65

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden
für Frauen und Mädchen, sowie ältere Ehepaare. Verpflegungssatz 4.50 Mk. täglich, für Kassen und auswärtige Selbstzahler 5 Mk. Anmeldungen von 10-12 Uhr täglich beim
Städt. Krankenhaus Karlsruhe.

Absatz-Ferkel
der berühmten westfälischen und Oldenburger Rassen sende ich zur Ansicht ohne Kaufzwang. Bevor Sie kaufen fordern Sie unbedingt erst meine billigen Preise.
Landwirt Hch. Schröder, Geseke 169 / Westf.
Fernsprecher 25

Bin ein ganz anderer Mensch! Bin immer in guter Stimmung!

Schwacher Stuhlgang, Korpulenz, vollblütig!
Herr E. H. in Ulm a. D. schreibt unter dem 24. Januar 1930 wörtlich wie folgt:
„Ich nehme Neo-Kruschen-Salz jetzt schon über 5 Jahre, weil ich an ganz schwachem Stuhlgang litt, vollblütig bin, zur Korpulenz neige und dabei immer eine bedrückte Stimmung und ein dumpfes Angstgefühl hatte. Ich kann Ihnen nur meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen . . . und gefällt mir das Neo-Kruschen-Salz ausgezeichnet. Seit ich es nehme, bin ich ein ganz anderer Mensch. Ich habe meine regelmäßige Verdauung, bin immer in guter Stimmung und habe das dumpfe Angstgefühl mit Gedrücktsein und oft kleinen Schwindelzuständen verloren. Ich habe Neo-Kruschen-Salz schon oft und auch mit Erfolg empfohlen . . . . gez. Unterschrift."
(Originalschreiben liegt vor und kann eingesehen werden.)
Kruschen regt das innere System des Menschen zu kräftiger Arbeit an. Lästige schlackige Ansammlungen werden aus den Därmen binnen kurzer Zeit durch Kruschen hinausbefördert. Dabei ist die Wirkung von Kruschen eine völlig reizlose und beruhigende, ja man möchte sagen — wohltuende. Wer Kruschen ständig gebraucht, wird sich bei entsprechender allgemeiner Lebenshaltung, d. h. bei vernünftiger Lebensweise, frisch, wohl, rüstig und elastisch fühlen. Beginnen auch Sie noch heute mit
NEO Kruschen SALZ
Es bedeutet für Sie: Körperliche und geistige Frische, Elastizität und Energie, d. h. mit einem Wort: Leistungsfähigkeit. 1 Originalglas Kruschen kostet in Apotheken und Drogerien Mark 3,— und reicht für 100 Tage. Aber hüten Sie sich vor angepriesenen Nachahmungen. Achten Sie streng auf den Namen „Neo-Kruschen-Salz" und die gelb-schwarze Packung. Häufig nachgeahmt, aber in Wirkung nie erreicht.

Schwarzwald. Haus Lindenberg
Neu erbautes, gut eingerichtetes Haus in prachtvoller Schwarzwaldlage (740 M. ü. M.) mit einzigartiger Aussicht. Kapelle mit tägl. hl. Messe. Eigene Autos zu Bergfahrten. Prospekte durch die Leitung von „Haus Lindenberg", Post St. Peter bei Freiburg i. Br.

Für Strand und Bad die schönsten Neuheiten
zu **Badeanzügen, Bademänteln** sowie alle sonstigen **Badeartikel** in billigsten Preisen. – **Badeschuhe** für Damen u. Herren per Paar **95** Pf.
Rudolf Hugo Dietrich

Für die Dame!

Feinf. Jokohama-Sp.'schuhe mit hohen und nied. Absätzen Mk. **3.95**

Hocheleg. feinfarb. Spangenschuhe mit Trotteur u. L. XV.-Abs., 1- u. 2farbig., neuest. Modelle 12.50 9.90 **8.90**

Kombin. Kalbleder-Spangen- u. Halbschuhe, aparte Muster, bequeme breite Formen Mk. 16.50 12.50 **9.90**

Für den Herrn!

Elegante schwarze u. braune Rindbox-H.-Schuhe, gute Qualität, weiß gedoppelt Mk. **9.90**

Hocheleg. braune u. schwrz. Boxcalf Halbschuhe, teils Rahmenarbeit, Klammernaht 14.50 **12.90**

Vornehme Lack-Halbschuhe, weiß gedoppelt, für Straße und Gesellschaft . . . . Mk. 12.90 9.90 **8.90**

Für das Kind!

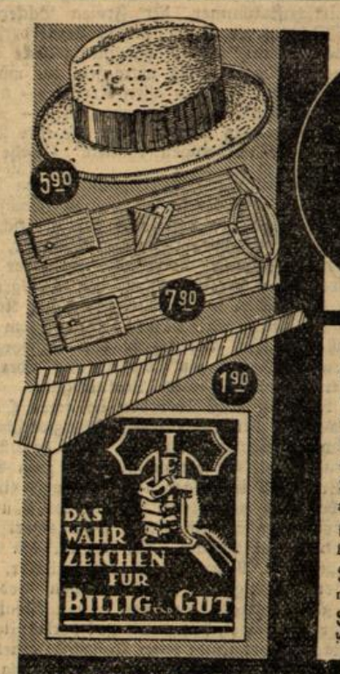
Reiz. Lackspangenschuhe, der Stolz des Kindes von Mk. **3.95** an

Entzück., braune und feinfbg. **Spangenschuhe** von Mk. **3.50** an

Für die Pfingstwanderung

Kräftige Tourenstiefel, Doppelsohle und wasserdichtem Futter **14.50**

ALTSCHÜLER
Karlsruhe
Kaiserstraße 118 Schützenstraße 50



Der- neue Hut

Die- neue Krawatte

Das- neue Oberhemd

Schillerhemden gute Zefirqualität, in gestreift und uni . . .	**3.75**	**Selbstbinder** reine Seide, griffige Qualität, aparte Muster . .	**2.90**
Oberhemden weiß und farbig, mit Kragen	**3.90**	**Kinder-Ledergürtel** in verschiedenen Farben	**50 ₰**
Oberhemden farbig, Popeline mit Kragen 6.90	**5.90**	**Herren-Sportgürtel** Rindleder	**95 ₰**
Sporthemden Oxford, mit angeschnitt. Kragen u. Krawatte, 6.90	**5.90**	**Herren-Strohhüte** Matelot-Form 2.90	**1.90**
Mod. Oberhemd (wie Abb.) Bielefelder Fabrikat, mit Kragen	**7.90**	**Herren-Hüte** (Form wie Abb.) in den neuen Sommerfarben . . .	**5.90**
Selbstbinder reine Seide, in modernen Dessins 1.25	**75 ₰**	**Herren-Mützen** für Sport u. Reise, in guter Ausführung . . 2.90	**1.90**
Selbstbinder (wie Abbildung) Kunstseiden, Crêpe de chine . . .	**1.90**	**Spazier-Stöcke** echt Manila-Rohr 2.90	**1.90**

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Todes-Anzeige.

Der liebe Gott hat heute Nacht meinen treubesorgten Mann, unsern guten Vater, Großvater und Schwiegervater

Konrad Kaiser
Steuererheber a. D.

wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente im Alter von 80½ Jahren zu sich heimgeholt. Opfervoll war sein Leben, schmerzvoll seine Krankheit, leidvoll sein Sterben.

Karlsruhe, den 5. Juni 1930.
Hardtstraße 86. B.

In tiefer Trauer:

Anna Maria Kaiser, Wwe.
Oskar Kaiser, Pfarrkurat
Familie Adolf Kaiser, Freiburg
Familie Josef Kaiser, Hockenheim
Familie Karl Kaiser, Murg
Familie Heinrich Kaiser, Säckingen
Familie Sprüngli-Kaiser, Basel
Familie Emil Kaiser, Meersburg
Familie Rudolf Kaiser, Dogern

Die Leiche wird nach Murg überführt. Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand nehmen. Dagegen bitten wir um das Almosen des Gebetes.

Butter
Abschlag
Landbutter **Pfd. 1.30**
Sennereibutter **Pfd. 1.43**
Allg. Tafelbutter **Pfd. 1.53**
Deutsche pasteur. Süßrahmbutter **Pfd. 1.63**
Dänische Teebutter **Pfd. 1.78**
Eier. Handels-Gesellschaft
Genger & Co.
Kaiserstr. 14b
Telefon 5348
Lieferung frei Haus

Kaffee Bauer

Heute Freitag. 16 Uhr nachmittags
Elite-Konzert
Einlage:
Le cygne . . . . Saint Saens
Vito, Spanischer Tanz . Popper
Solist: Albert Pichner

Abends 20 Uhr:
Operetten- und Schlager-Abend
Verstärkte Hauskapelle in vollständiger Jazz-Besetzung

Sommer-Terrasse

Ihren **Koffer** für Auto Bahn und Bad
vom Hersteller
in jeder Preislage!
Koffer-Müller
Karlsruhe, Waldstr. 45
Ratenkaufabkommen

Einladung für alle Hausfrauen!

Mittwoch, den 11. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet in der **Glashalle des Stadtgartens** eine

Roggenbrot-Werbeveranstaltung

statt, im Benehmen mit der **Bad. Landwirtschaftskammer / Freien Bäckerinnung, Karlsruhe Karlsruher Milchzentrale, G. m. b. H.**

Karlsruher Hausfrauenbund.

Kostproben von Roggenbrot mit Butter oder Käse werden verteilt (Tee) **Eintritt frei!**

Badisches Landestheater

Freitag, 6. Juni:
* F 27 (Freitagmiete) Th.-Gem. (Sonderoper) 801—900 u. 1001 bis 1100.

Lohengrin

Von Wagner.

Dirigent: Schwarz.
Regie: Mutzenbecher.
Mitwirkende: Fischbach, Meiling, Reich-Dörich, Winter, Janf, Kallab, Frey, Hospach, Kalnbach, Lauffötter, Oerner, Rühr, David, Borodin, Theo Strack.

Anfang 19 Uhr.
Ende 22¾ Uhr.

Preise C (1—7 Mk.).

Sa., 7. 6.: Vom Teufel geholt. So., 8. 6.: Gastspiel Jovita Fuentes: Madame Butterfly. Mo., 9. 6.: Gastspiel Josef Witt: Der Vogelhändler. 3228

Empfehle meine
Befreiungs-Weine

Anlässlich der Befreiung der Pfalz, Rheinlande und Mosel, besonders ausgesuchte preiswerte Weine in
Spezialausstattung!

1929er **Rüdesheimer** Literfl. . **1.80**
1929er **Bernkasteler** 1/1 Flasche **2.—**
1929er **Burweilerer-** Schloßgart. Literfl. **1.10**
1929er **Dürkheimer-** Feuerberg Literfl. **1.20**
(Flaschenpfand 10 Pfg.)

5% Rabatt!

Gleichzeitig bringe ich meine grosse Auswahl meiner übrigen Weine in Erinnerung. Verlangen Sie meine Weinpreisliste!

BÜCHERER
Telefon 392

Georg Mappes, Karlsruhe
Karl-Friedrichstr. 20 Telefon 2264

Vermietung:

Die Bedienung und Ueberwachung der gebührenpflichtigen Parkplätze auf der Dreiecksfläche des Ludwigsplatzes zwischen der Uhr und der Karlstraße und auf dem Ostteil des alten Bahnhofplatzes gegenüber der Adlerstraße ist zu vermieten. Es wird Stellung einer geringen Kaution und Uebernahme der Haftpflicht verlangt. Näheres zu erfragen bis 20. ds. Mts. bei

Stadtkanzlei VI, Rathaus, Zimmer 76.

STADTGARTEN

Samstag, den 7. Juni, von 20—22½ Uhr:
Abendkonzert
des Gemeinschaftsorchesters.

Herren-, Damenrad
wie neu, bill. zu verkauf. Goethestr. 15, H. 1.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 3236
Mendelssohnplatz 2, III.

Für die Feiertage:
Frisch gebr. Kaffee
sämtliche Backartikel
in vorzüglicher Qualität
Feinstes Blütenmehl 00
Obst- und Gemüsekonserven
Weine, Liköre, Sekt

Zur Hausreinigung empfehle:
Bodenwachs, Lacke u. Öle
sowie sämtliche Putzartikel
Bernhard Oser
Waldstraße 5 — Telefon 4551
Einzelhandel-Rabattmarken

Stärke-Wäsche
jeder Art wird gewaschen und neu aufgebügelt nach Bielefelder Art bei der
Färberei Prinz A.-G.
Annahmestellen überall :: Telefon 4507/4508

Rucksäcke
Brotbeutel
Tornister
Sportgürtel
Geschw. **Lämmle**
51 Kronenstr. 51

Krankenfahrzeuge
größte Auswahl im Spezialgeschäft:
WÖRNER, KLEINERT & Co.
Karlsruhe, Waldstraße 49

Sonderposten Damen-Strümpfe

Künstl. Waschseide feinfädig, Florsohle u. Ferse, verstärkt. Rand Paar 1.45 **95 ₰**
desgl. mit Spitzhochferse, sehr feinmaschig . Paar **1.75** Mk.
Künstl. Waschseide „Elida", Keilferse, Zierrand, prachtvolle Qualität Paar **2.25** Mk.
Kunst-Waschseide-Bemberg-Agfa-Travis mit und ohne Zwickel, teils m. klein. Fabrikfehlern . . Paar **1.95** Mk.

Kunst-Seiden-Schlüpfer
beste Qualität und Paßform, moderne Farben
Größe 42—48
glatter, feinfädig. Trikot oder gestreift . . . . . **1.75** Mk.
Atlasstreifen schwere Qualität . . . . Mk. 2.75 **2.25**
Charmeuse maschenfest Mk. **2.75**

Pullover für Damen ärmellos, fabelh. billig
6.95 4.95 2.95 1.95

Bade-Anzüge
Bade-Mäntel
Bade-Schuhe
zu besonders billigen Preisen

Julius Strauss